



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912

141 (23.3.1912) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-151880](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-151880)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg. durch die Post inkl. Postauschlag Mk. 3.42 pro Quartal Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonnen-Zeile 30 Pfg. Reklam-Zeile 1.20 Mk

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern: Direktion und Buchhaltung 1445 Buchdruck-Abteilung, ... 541 Redaktion, ... 577 Exped. u. Verlagsbuchhlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen. Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft, Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue, Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 141.

Mannheim, Sa- tag, 23. März 1912.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst 24 Seiten.

Die Deutsch-Englischen Verhandlungen.

Vom Kaiserlichen Legationsrat Freiherrn von Nitsch-John, M. d. R.

Die Rede, die der englische Marineminister Lord Churchill über die für die kommenden Jahre in Aussicht genommene englische Marinepolitik gehalten hat, stellt die erwartete Antwort auf die nunmehr endlich seitens der deutschen Reichsregierung erfolgte Ankündigung einer Vermehrung der deutschen Flotte dar. Was der englische Minister in seiner Rede ausgesprochen hat, enthält zwar nicht allzuviel Neues und gibt die alte Auffassung von der unbedingten Notwendigkeit der englischen Flotte über die unserer wieder. Allerdings findet sich in den Worten des Ministers, wenn auch durch eine Reihe von Wenn und Aber eingeschränkt, eine Konzeption in dem englischerseits unserem Schiffbau günstig zugestandenem Zahlenverhältnis. Diese Konzeption, die sich etwas eigenartig in dem Munde desselben englischen Ministers ausnimmt, der noch vor wenigen Wochen die ganze deutsche Flotte als eine Art Luxus bezeichnet hat, rückt sicherlich die Möglichkeit einer Verständigung auf diesem Gebiete um ein beträchtliches näher. Der ganze Ton, auf den die Rede gestimmt ist, und die Aufnahme, welche sie in der englischen Presse gefunden hat, läßt aber klar und deutlich erkennen, daß diese Verständigung in den marinenpolitischen Fragen für die englische Regierung das Hauptziel bei der seit einiger Zeit begonnenen allgemeinen politischen Aussprache mit Deutschland bildet und daß in dem Bedürfnis mit der andauernden, kostspieligen Flottenerweiterung zu einem Stillstand zu kommen, das vielleicht ausschließlich treibende Motiv Englands zu diesen ganzen Verhandlungen zu erblicken ist. Gewiß besteht auch bei uns in den weitesten Kreisen ein lebhafter Wunsch nach einer Herabsetzung der durch die fortgesetzte Steigerung unserer Seestreitkräfte bedingten schweren finanziellen Last. Aber wir haben außerdem — und das dürfte doch wohl das für uns Wichtigste sein — in vielen Teilen der Welt mit England offene Rechnungen, an deren Ausgleichung ein vorwärtstreibendes und infolge seiner Bevölkerungszunahme zu einer expansiven, politischen Arbeit gezwungenes Volk, wie das unsere, ein dringendes Interesse hat. Die englische internationale Politik muß infolge des Ueberfüllungszustandes an kolonialen Werten, in welchem sich der englische Staat befindet, eine bei weitem konservativere sein. Hier gilt ein *quies non movens*, da mit jeder kolonialpolitischen Auseinandersetzung für England neben der Möglichkeit eigener zwar immer erwünschter, aber keineswegs notwendiger Bereicherung, die Gefahr besteht, dem deutschen Rivalen irgendwo einen Wachstumswachstum gestatten zu müssen. Der Verschiedenheit der Erwägungen, welche die beiden Regierungen zu dem Abschluß einer allgemeinen Verständigung bewegen könnte, wird wohl auch das Programm ent-

sprechen, welches unbestrittenen Meldungen zufolge zurzeit in London wie in Berlin über den Umfang der in die Verständigung einzuberechnenden Punkte aufgestellt wird. Für Deutschland kann dasselbe gänzlich umfassend genug sein. Eine Verständigung mit England über diese oder jene einzelne Frage kann ja natürlich von Fall zu Fall erfolgen, und manchen Nutzen bringen, an eine solche kann aber kein verantwortlicher deutscher Staatsmann für uns die Konsequenz knüpfen, auch unser militärisches Verhältnis in England gleichzeitig auch nur der allgeringsten Revision zu unterziehen. Hierfür bedarf es einer Einigung zum mindesten über die beiden wichtigsten zwischen Deutschland und England schwebenden Fragen, welche man kurz als die afrikanische und asiatische bezeichnen kann. Eine nach großen Zielen strebende kolonialpolitische Tätigkeit im schwarzen Erdteil, und die Schaffung einer handels- und wirtschaftspolitischen Interessensphäre im mohamedanischen Asien, das sind die beiden Lebensfragen des deutschen Reiches, wenn es auf die Dauer seine Großmachtsstellung in der Welt behaupten will. Sie müssen zur Diskussion gestellt und über sie muß die Einigung erzielt werden, wenn ein Abkommen zustande kommen soll, welches die Beziehungen zwischen Deutschland und England von grundaus nach einer freundlichen Richtung hin umzugestalten bestimmt ist. Bei beiden Fragen liegen allerdings die politischen Verhältnisse so, daß, wenn bei einer friedlichen Auseinandersetzung für uns Deutsche ein bleibender und gesicherter Nutzen herauskommen soll, daß dann allerdings die Hauptkonzeptionen auf das englische Konto gesetzt werden müssen. In den Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts, in denen sich England sein indisches und sein afrikanisches Weltreich gebildet hat, hat es noch deutscher Zustimmung nicht zu fragen brauchen. Wenn wir jetzt, um von dem noch verbleibenden Rest für deutsche Kulturarbeit zu retten, was noch möglich ist, der politischen Weltlage nach eine freiwillige oder unfreiwillige Zustimmung Englands nicht entbehren können, so verlangt es die Gerechtigkeit der Weltgeschichte, daß jetzt auch England seinen Tribut für die Gunst des Schicksals, die ihm früher in so überreichem Maße geholfen hat, an die veränderten Machtverhältnisse entrichtet, wie sie der inzwischen erfolgte Zusammenschluß des Deutschiums bedingt.

Ich habe bei einer früheren Gelegenheit bereits darauf hingewiesen, daß die ungleiche Aufstellung Afrikas Deutschland ein koloniales Reich in der Mitte dieses Erdteils vom Osten bis zum Westen, das heißt von Dar-es-Salaam bis zu der gegenwärtig noch portugiesischen Kongokonkurrenz bringen müsse. Eine solche Aufstellung zunächst der portugiesischen Kolonien und später des Kongokonkurrenz würde auch für den englischen Kolonialbezug ganz erhebliche Vergrößerungen zur Folge haben. Der Machtgewinn für Deutschland würde aber allerdings erheblich größer sein. Aus dieser Tatsache folgert ja auch der Widerstand, den die englische Regierung einer Aufstellung der portugiesischen Besitzungen entgegenstellt und der sich letztlich zur feierlichen Verzichtserklärung der englischen Regierung in Ostafrika vermindert hat und dies trotz des nunmehr seit vierzehn

Jahren bestehenden deutsch-englischen Geheimvertrages, dessen Einzelheiten sich zwar der öffentlichen Kenntnis entziehen, von dem aber doch stets unvorderproben behauptet worden ist, daß er die portugiesischen Kolonien in Afrika zum Gegenstande hat. An diesem Punkte muß eine deutsch-englische Verständigung einsetzen. Mit einer Vertröstung auf kommende Zeiten und etwa eintretende politische Vorgänge kann und hierbei nicht geholfen werden, denn eine auf lange Zeit hinaus löhrende und menschlichen Ermessen nach, vor Konflikten gesicherte deutsche koloniale Betätigung in Afrika hat eben eine solche Liquidation zur Voraussetzung.

Die zweite Frage, ohne deren Regelung einem deutsch-englischen Abkommen eine Garantie für die Erhaltung des Friedens niemals innezuwohnen könnte, ist die Abgrenzung des deutschen Interessengebietes im Bereich der Bagdad-Bahn. Man braucht das oft ausgesprochene Wort, daß die Bagdad-Bahn ohne einen unter deutschem Einflusse stehenden Endhafen an persischen Golfe einer Schlinge ohne Kopf gleiche und daher zu einer gewissen Leblostigkeit verdammt sein werde, nicht zu wiederholen, um zu beweisen, wie nachteilig es unseren Interessen sein würde, wenn mitten in dem wichtigsten Kolonisationsgebiete von der Stadt Bagdad an auf einmal der englische Einfluß mit all seiner Rücksichtslosigkeit beherrschend einsetzte. Es läßt sich ja nicht verkennen, daß den Engländern, die gewohnt sind den persischen Golf als ein ausschließlich englisches Fahrwasser zu betrachten, dieser Gedanke zunächst unerträglich scheint und daß englischerseits hierbei stets mit dem Prinzip operiert wird, daß der nächste Weg nach Indien in seinem letzten Teile englisch sein müsse. Bei einer objektiven Betrachtung kann aber diese Behauptung, von der in den englischen Blättern stets wie von einer Lebensfrage für das englische Indien gesprochen wird, doch schließlich standhalten. Denn es ist eigentlich nicht einzusehen, welchen Nachteil es der englischen Herrschaft in Indien bringen sollte, wenn es ein unter deutschem Einflusse stehender Hafen ist, von dem die Dampfer beladen mit dem von der Bagdad-Bahn herangeführten Mehl und Gütern zu der doch mindestens noch drei Tage dauernden Fahrt nach Bombay auslaufen. Und dieser so schmerzliche Gedanke dürfte für England dadurch noch viel erträglicher werden, wenn Deutschland sich entschloß auf jede politische Einflussnahme im südlichen Persien zugunsten Englands — ebenso, wie wir es in Nordpersien bereits, allerdings ohne ein entsprechendes Äquivalent zugunsten Russlands getan haben — zu verzichten und damit England die Möglichkeit zu sichern, auf weiten Strecken unter englischer Herrschaft stehenden Landes anschließend an die Bagdad-Bahn den direkten Ostienstrang nach Indien seinen Wünschen entsprechend herzustellen.

Gelingt eine Ausdehnung dieser beiden großen Fragen aus dem Gebiete der dritten internationalen Politik, so dürfte alsdann die Lösung der Begrenzung der beiderseitigen Seestreitkräfte keine allzu großen Schwierigkeiten mehr bereiten. Gelingt sie aber nicht und soll nur ein Torso geschaffen werden, so könnten in dem vielleicht noch mehr Erfahren verborgen sein, als in dem gegenwärtigen, sicherlich nicht erfreulichen Zustand.

Seuilleton.

Mit Karl Köhler. *)

Von unserer Bohème- und Schmierzeit. Von Woldemar Rosée-Düsseldorf.

Voriges Jahrhundert. Anno Domini einundachtzig. Wien. Ich war damals mit leiblichen deutschen Sprachkenntnissen und einem Kopf voller krauser und übermäßiger Ideen meinen Eltern in Opatowitz, in Kleinasien, entsandten, um Weisheiten zu werden und hier nur — Rosée; noch ohne Größenwahn; nur mit einem E. Und er? Er hieß noch nicht — Franz Rehner; noch nicht — Fritz Stern; nicht einmal noch — Max Helfer! Nein, damals hieß auch er nur — Karl Köhler, wie eben heute wieder. Dreißig Jahre sind inzwischen ins Land gegangen. Wir waren damals zwei Hirschen. Siebzehnjährig. Leichtfüßig. Vermegen. Dichtend. Jawohl — dichtend. Karl Köhler, der Philosophie studieren wollte und nie ohne einen Band Kant oder Schopenhauer ausging, als Schöpfer eines „Kahnenfeuilletons“, dessen Held, ein Kaiser, eben den „kategorischen Imperativ“ des Königsberger Weisen verstandbildlichen sollte, und ich, der sonnenleuchtende Dichter einer „Wittromanze“, deren satirische Spitze sich merkwürdigerweise gegen die Wiener „Spergelblätter“ wendete, lernten uns im Vorzimmer der Redaktion des „Kikeriki“ kennen. Tatsächlich gelang es uns, in diesem auch heute noch populäre Witzblatt D. Z. Bergs Eingang zu finden. Von da ab trafen wir uns täglich. In uns gefellte sich Viktor Hoff, gleichaltrig, aber insofern „achtunggebietender“, als

er bereits zwei gedruckte Arbeiten in der „Neuen Freien Presse“ anholte; es ist der jetzige Chefredakteur der „National-Zeitung“. Allmählich bildete sich ein kleiner Kreis — Intellektueller. Wo? Im damaligen Bohémquartier. Unter Gottes freiem Himmel. Rechts Obi Circus mit seiner Kapelle. Links Canovas Minotaurus in griechischen Tempelbau. Vor uns — Wien! Umwoot von den unzähligen süßen Mädchen. Man könnte meinen — der Brater! Nein! Der war es nicht! Die damalige Wiener Bohème hauste im L. L. Hofgarten.

Weder Köhler noch ich konnten damals Murgers „Bisemmerleben“, aber wir lebten es; wohl drei Jahre hindurch. Dann kam, wie über Nacht, der große Wendepunkt. Wir entdeckten erst unsere — wirklichen Talente. Das Dichten hatten wir überwunden; und rief ein anderes Geschäft: die Bühne! Ich übertrieb nicht, wenn ich sage, daß in Köhlers Kehlkopf damals tausend „Schweißmantele“ donnerten, während meine eigene Axt-Kehlenfertigkeit es mit allen Zenoristen der Welt und Umgebung ausgenommen hätte. Zweifellos leben jetzt noch pensionierte Schauspieler in Wien, die diese Wahrheiten bezugnen werden. Droan also hatten wir! Organ war damals alles; wenigstens im — Volksgarten! Mitterwurzer, der viele Jahre später meinen „Rustergott“ aus der Taufe hob, hatte mit meinen „Grabe-Richard“ verziehen, der ihm beinahe eine Wohnungsbündigung zusag. Ob aber Professor Maximilian Streben jemals den Köhlerischen „Alba“ verzeffern und vergeben hat, weiß ich nicht. Tatsache ist, daß er an einem Dezembervormorgen, noch zu nachtschlafender Zeit, in meiner sicheren Bedeckung, den besonnensten damaligen „Bühnen-Dressur“ herausklingelte und, gegen alle Einwendungen, ihm „den reuben Denkerknecht des Panatienums“ vorbournierte! Es war ein Kunstgenuss, dessen spätere, erstmalige Wiederholung ich teuer bezahlen mußte. Rämlich am selben Nachmittags — auf offener Ringstraße. Er entwarf, noch begangener Frevellat, und ich heisse heute noch das Straßenschildchen über — fünfzig Fremder.

Am 22. August 1885 betraten wir beide zum ersten Mal die Bretterbühne, die damals den jungen „Sonnensüßlern, Lewinskis, Baumelstern und — Wolterinnen“ die ganze Welt beherrschte. Es war in „Ursel Aloja“, auf der kleinen fürstlich Sultawälischen Bühne, die Professor Streben leitete und die eine Reihe Bühnenschleichen flügelte, die heute als Sterne glänzen oder glänzten; darunter Reins, Sommerstorf, Kohl, Rutschera, die Wessels, Teresina Gehner, Hedwig Weibren u. a. — Ich, mit einigen Mitterwurzerstunden im Herzen bei dieser Gelegenheit will ich feststellen, daß Mitterwurzer, außer der allgemeinen Unterwürdigkeit im Konseratorium, nur Rudolf Schildbrant und mich als Privatstüler hatte, ich spielte also an jenem Abend den Rabbi den Wido, während Köhler, ohne jede Vorbereitung, zufällig anwesend, den „van der Emben“ übernahm — und darstellte. Unterrecht hatte er nie gehabt, ja, er dachte gar nicht mehr ans Theater. ... jener Abend wird mir unergötzlich bleiben, und das vergilte Theaterzetteln liegt vor mir. Köhler mit einer Wisen-geschwulst am Nacken, wie ein Paragrafenzeldchen doppelt gekrümmt, vor Schmerzgen schreien, aber hilflos, das Stück zu ermöglichen, verführte wirklich schon damals den ganzen Raum des „außerwählten Volkes“, dem er in seinem „Reichen Jüngling“ vor wenigen Jahren so prächtige Worte ließ, mit welchem er eigentlich zum ersten Mal die literarische Welt außerordentlich hieß. An jenem Abend sprach Köhler alles, was er vom Souffleur erhalten konnte, mit einem unglaublichen Aufwand von Lungenkraft nach: gleichgültig, ob es zu seiner Rolle gehörte oder nicht. Wehe dem Darsteller, der an jenem Abend auch nur die geringste Pause machte: schwapp war Köhler da und donnerte das Aufgefangene ins Parkett. Nach diesem ersten Bühnengang wandte er dem Theater wieder den Rücken; mir gegenüber schob er es auf seine — Geschwulst. Mich aber hatte keine Geschwulst vor weiteren Rollen bewahrt. Im Gegenteil, meine „anständigen Garderobe“ und besonders ein paar fassengelbe Ritterstiefel, in denen ich die meisten

*) Karl Köhler ist der Verfasser der „Häns Frankfurter“, die ihren Siegeszug über die deutschen Bühnen angetreten und die auch in Mannheim in harten Beilagen gefunden haben. Red.

Das die beiden Regierungen anscheinend entschlossen sind, sich an die Lösung des großen Problems zu wagen, findet sicherlich bei dem Volke einmütige Zustimmung und um so geringer ist daher auch das Verständnis, daß man der bisherigen Politik der Reichsregierung in dieser äußerst schwierigen, gefährlichen und daher das größte Maß von Vorsicht erfordern den Aktion entgegenbringt. Daß man dieselbe hat beginnen lassen mit der gleichzeitigen Verstärkung unserer Flotte, muß den in die immer geheimnisvoller werdenden Gänge deutscher Politik nicht Eingeweihten völlig rätselhaft erscheinen. Und wohl nicht nur die großen Fragen der Politik fernstehenden, sondern auch die jüngsten Politiker diesseits und jenseits des Kanals, werden die Meinung teilen, daß entweder zunächst ein Verzicht auf den Ausbau der Flotte geboten gewesen wäre, oder aber, wenn die Verstärkung nach pflichtmäßigem Ermessen der Reichsregierung unumgänglich notwendig war, daß dann mit den deutsch-englischen Verhandlungen erst nach Schaffung eines solchen fait accompli hätte begonnen werden müssen.

Die Parteien und die Wehrvorlagen.

Die nationalliberale Partei wird die neuen Wehrvorlagen gemäß ihren nationalen Traditionen behandeln. Daß eine Verstärkung unseres Heeres und unserer Flotte eine bittere Notwendigkeit ist, das zeigt uns ein Blick auf Frankreich, wo die chauvinistische Angriffslust gerade augenblicklich wieder hoch emporflammt, das hat uns die Rede Churchill's gezeigt. Wir müssen härter werden zu Lande und zu Wasser, wenn wir uns behaupten und wenn wir uns ausdehnen wollen, wenn wir weiter als Großmacht bestehen wollen; die imperialistischen, die weltpolitischen Tendenzen Deutschlands werden an der nationalliberalen Partei stets eine starke Förderung finden. So ist kein Zweifel, daß die nationalliberale Partei im Grundsatz die Notwendigkeit einer Ergänzung unserer militärischen und maritimen Rüstung anerkennt. Die Schwierigkeit liegt in der Deckungsfrage. Wir wissen nunmehr, daß der größte Teil der Revenüen für 1912 durch „Ueberschüsse“ gedeckt werden soll, die bekanntlich eine andere Form neuer Schuldenaufnahme sind. Die Frage, die in unseren Reihen heute erwogen wird, ist die, soll die Partei ganz unabhängig von der Art der Deckung ihre Zustimmung zu den Wehrvorlagen geben oder soll sie diese Zustimmung abhängig machen von der Einführung einer allgemeinen Besitzsteuer, dem Beginn einer gesunden Finanzgebarung des Reiches. Für letzteres sprechen die nationalen Traditionen unserer Partei, für letzteres spricht die Erwägung, daß wir auf die Dauer eine starke militärische und maritime Rüstung nicht ohne eine starke und solide finanzielle Rüstung tragen können. Auf jeden Fall muß und wird die nationalliberale Partei das Ziel unverrückbar im Auge behalten, unserer Wehrhaftigkeit in einer gesunden Finanzgebarung des Reiches die starke und unerlässliche Grundlage zu geben, sollte sie unter dem Druck der internationalen Lage der Wehrvorlage zustimmen auf Grund des ungenügenden und bedenklichen Deckungsplanes der Regierung, so wird sie doch den Kampf für Reichserbschaftsteuer, für Sanierung der Reichsfinanzen unentwegt fortsetzen. Wir denken, daß die morgige Sitzung des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei auch diese Frage weiter klären wird.

Der Vortrags hat, wie nicht anders zu erwarten war, für die Sozialdemokratie schon abgelehnt, ihn beherzigt in Wehrfrage noch immer der alte doktrinaire Stumpfheit, wir werden sehen, ob auch die ganze Partei an ihm leidet.

Für das Zentrum ergreift heute die „Köln. Volkszeitung“ das Wort. Sie stimmt der Vorlage zu und wünscht, daß eine möglichst einmütige Annahme dessen, was für Heer und Flotte als notwendig nachgewiesen wird, erzielt werde. Dazu sei aber auch auf Seiten derjenigen, die weitergehende Wünsche haben, Rücksicht zu nehmen. Man dürfe doch wohl den verantwortlichen Stellen im Reich, insbesondere auch den Leitern des Heeres- und Marinekorps, vertrauen, daß sie überzeugt seien, mit dem, was sie fordern, die Sicherheit Deutschlands verbürgen zu können. Zur Frage der Kosten schreibt die „Köln. Volkszeitung“:

Was die Kosten der Wehrvorlagen anbelangt, so sind sie anscheinend etwas höher, als nach den letzten Andeutungen zu erwarten war. Man wird jedoch abwarten haben, wieviel von ihnen auf fortlaufende und auf einmalige Ausgaben entfallen.

Nachdem Rollen darstellte, dankte der Direktor-Professor, ein Auge zuzublinken, und so kam es, daß mich der Oktober desselben Jahres in Sonnenberg in Thüringen als Geliebten über sich. Eines Abends, es war noch am Anfang der Spielzeit, in der kleinen Theaterkneipe, geht die Dürre auf... ein Doppelspiel... Freude... Verblüffung... Jubel... Umarmung!

Karl Köhler war da! Karl!
Mit einem breiten, grauen Schlopphut im Genick, in einem „Dolchmantel“ gekleidet, strahlend und sein Goldatzenlöcherchen blinkend, stand er da — wieder der gute, alte Karl!
„Wah! Schmeiß' dich von der Emden! Von wannen kommst du?“
„Von — Wien!“
„Und wohin willst du?“
„Hier her! Du — Emden!“
„Du und? Wozu denn?“
Köhler hob abweisend beide Hände: „Weiß ich's? Ich bin endgültig! Vielleicht spiele ich... souffriere ich... troge ich Bettel aus... ist ja auch ganz cool —“ sagte er ganz ruhig und bestellte Bier und — Würstel! Es es — Frankfurter waren, weiß ich nicht mehr; keinesfalls aber waren es — fünf! Dazu reichte es damals nicht. Selbst nach dem zehnten Glas Bier wußte er mir noch immer keinen triftigen Grund für seine mögliche Ankunft und seine neuen Bühnenpläne anzugeben. Aus seiner Unruhe aber erriet ich, daß etwas Ungewöhnliches im Spiele sein mußte; zu Hause, während ich Vermessungen anstellte, um mein Zimmerchen mit ihm für die Dauer seines Engagements zu teilen, öffnete er erst sein Herz und machte mir das Geständnis, weshalb er den fast verwechsellichen Entschluß“ fakte, seinen geliebtesten Theaterberuf zu erneuern: die Liebe hat ihn hingerissen!

„Wah! — folgte er einer Katze!“
Über dieses Kapitel gehe ich hinweg; auch er hat es verschmerzt, zumal „Aufgeben“ an uns herantrat. Er und ich und ich und er hatten bald überreichlich Gelegenheit, in unbedenklichen Rollen unbedenklicher Stücke, recht bedeutend — Witzspiele zu errinnen. Nach der ersten Kritik im Sonnenberger „Moniteur“

Im einzelnen wird auch hier der Reichstag von seinem Rechte, zu prüfen und den Nachweis der Notwendigkeit zu verlangen, selbstverständlich Gebrauch machen. Wenn es jetzt möglich erscheint, solche Summen für die Verstärkung unserer Rüstung aufzuwenden, so gebührt das Verdienst hierfür in erster Linie den Männern und den Parteien, die für die letzte Reichsfinanzreform, ungeachtet der Unpopulartät aller Steuern und ihrer parteipolitischen Ausnutzung, die Verantwortung zu übernehmen den Mut gefunden haben. Die Reichsfinanzreform erweist sich damit noch einmal als eine nationale Tat ersten Ranges.

Dabei ist aber auch nicht zu vergessen, daß die durch die Reichsfinanzreform gewonnenen neuen Einnahmen nicht den Zweck hatten, lediglich für Militär- und Marineausgaben über das Maß des Notwendigen hinaus die Mittel zu liefern. Die Gesundheit unserer Finanzen muß unangefastet bleiben, die Schuldenlast muß fortgesetzt und endlich muß auch dafür gesorgt werden, daß noch die Möglichkeit bleibt, für kulturelle, Wohlfahrts- und soziale Ausgaben die Deckung zu finden. Wir hoffen, daß auch in dieser Beziehung für manche Forderungen sich Mittel finden, für die man in der Zeit der äußersten Einschränkung keine Gelder zu haben glaubte. So z. B. dürfte es Zeit sein, der Herabsetzung des Rentenbezugsalters in der Alters- und Invalidenversicherung näher zu treten. Werden diese Gesichtspunkte beachtet, so wird das deutsche Volk auch die neuen militärischen Lasten, die für seine Sicherstellung und Befestigung notwendig sind, um so freudiger tragen.

Die „Allgemeine Korrespondenz“, der man amtliche Beziehungen nachsagt, gibt zu der Wehrvorlage folgende Erläuterung:

Die Friedensstärke der Armee wird um 20.000 Mann — ohne Unteroffiziere — erhöht. Diese Vermehrung bleibt wesentlich hinter der gewaltigen Erhöhung des Jahres 1893 zurück, für ist aber größer, als alle seitdem stattgehabten Deeresverstärkungen. Der Grundgedanke, daß die Friedensstärke 1 Prozent der Bevölkerung ausmachen soll, wird auch jetzt kaum erreicht und nach einigen Jahren werden wir schon wieder nicht unerheblich unter dem einen Prozent sein. Schließlich aber darf man doch nicht nur mit den relativen Figuren rechnen, sondern man muß auch die absoluten Zahlen gelten lassen. Die Deeresverstärkung macht denn immer noch mehr aus als den Bestand eines Armeekorps auf Friedensfuß. Dazu kommt, daß insbesondere gerade die sogenannten modernen Waffen begünstigt werden, was vor allem aus der Bildung einer Fünftgerruppe hervorgeht. Auch sonst ist die ganze Deeresvermehrung darauf eingestellt, nicht nur die Stärke, sondern vor allem die Schlagfertigkeit der Armee zu steigern.

Von sozialen Standpunkten aus ist die Erhöhung der Mannschaftslohne zu begründen. Es wird damit endlich den Anregungen entsprochen, die der Reichstag schon längst gegeben hat. Es ging wirklich nicht an, angesichts der Erhöhung der Kosten aller Lebensbedürfnisse die Mannschaftslohne auf ihrer bisherigen Höhe oder richtiger Tiefe zu belassen. Die notwendige Konsequenz davon wird freilich auch eine Steigerung der Bezüge des Unteroffizierskorps sein müssen, nicht nur aus sozialen Gründen, sondern auch weil die Erhöhung der Friedensstärke einige Tausend Unteroffiziere mehr nötig macht und weil man schon jetzt mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, die erforderliche Zahl von Unteroffizieren zusammen zu bekommen.

Die Marine wäre vielleicht reichlicher bedacht worden, wenn nicht die Forderungen für das Meer doch ziemlich erheblich hätten sein müssen. Nachdem aber die Armee seit fünfzehn Jahren relativ ganz gewaltig hinter den Mehraufwendungen für die Flotte zurückgeblieben ist, war es richtig und notwendig, daß diesmal dem Heere der Vorrang zufließt. Immerhin wird durch die Bildung eines dritten aktiven Geschwaders die Schlagfertigkeit der Flotte ganz beträchtlich erhöht. Auch die drei Schlachtschiffe und die zwei Kreuzer über das bisherige Flottengeheg hinaus bilden doch eine recht hübsche Verstärkung unserer schwimmenden Macht. Daß die Vermehrung der Unteroffiziere energisch in Angriff genommen werden soll ist angesichts des Vorwurfs anderer Mächte sehr zu begrüßen. Schließlich ist die durchschschnittliche jährliche Vermehrung des Personalbestandes — 75 Offiziere und 1600 Mann — doch auch nicht zu verachten. Sie ist sogar, relativ genommen, d. h. wenn man die gegenwärtige Personalstärke des Heeres und der Marine vergleicht größer als die geplante Deeresvermehrung.

Was in allem wird man also die Verstärkung unserer Wehrkraft als genügend betrachten können, unseren offenen und heimlichen Feinden einen Respekt einzufößen. Die Bewilligung wird im Reichstage wohl nicht auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen. Umso mehr wird die Deckungsfrage die Gemüter erregen. Auf diese Frage zurückzukommen werden wir wohl noch öfters Gelegenheit haben.

über „Kritik und Kritik“ sagte er mir, dem Leidensgenossen und Bettelknecht: „Weißt du, woran das liegt? An den — Namen! Köhler“ sagt gar nicht! Ein Theatername muß klingen! Von morgen ab heiße ich — Sturm! Was mal auf — mit der nächsten Rolle bin ich Sonnenberg — Baummeister!“

Das leuchtete mir ein und auch ich beschloß, etwas an meinem Namen zu verändern. Das „von“, das der Direktor über mich verhängte, wies ich fortals zurück, hingegen sagte ich meinem Schluß noch ein krummes zu und war überzeugt, daß auch ich in der nächsten Rolle Sonnenberg — Sonnenhal werden müsse.

Ich muß es wahrheitsgemäß gestehen, daß diese Metamorphosen nutzlos waren, ebenso wie weitere zwei, in denen aus Sturm Rechner wurde und aus mir ein französischer Konfak aus der Revolutionzeit. Während ich tapfer aussah, zog es Köhler von dannen: „Ja bin kein Talbot und kämpfe nicht gegen die Dummheit... ich beneide dich! lamentierte er mir jeden Morgen vor, und tatsächlich vermochte ihn auch der erste große Weiterleitserfolg nicht mehr an Sonnenberg zu fesseln. Es war — in Hamlet. Er spielte den König und zog seinen „spanischen Janter“, wie er seinen Anzug nannte, verlehrt an. Statt hinten mit den Knöpfen — vorne! Als ihn der Regisseur darauf zur Rede stellte, meinte er in seiner stolzen Ruhe: „Das ist doch schließlich nur — Auffassungssache! Höchstens noch ich's mal umgekehrt!“

Wie alle derartigen Wandler-Schmierer, machten auch wir nach etlichen Vorstellungen Kleite. Die Gesellschaft teilte sich: diejenigen mit Talent und ohne Garberobe gingen ins Sächsische und diejenigen mit Garberobe und ohne Talent — zu denen wir uns zählten — brandschachten Wöhnel! Es handelte sich aber dorthin, unsere Garberobe so aus Sonnenberg zu schmuggeln, daß es unserer Wirtin nicht auffalle.

Diesmal wußte Köhler Rat: wir zogen jeder seine Wäsche und seine Anzüge übereinander an und brachten unser „Handwerkzeug“ unbedenklich durch Küche und Wohnzimmer, zumal wir den Sonntagmorgen wählten, wo unsere Wirtin in der Kirche war. Die Pappschachteln liehen wohl jetzt noch dort. In Wöhnel aber begann erst das richtige Schmierleben, da lernten wir erst den

Politische Uebersicht.

Mannheim, 23. März 1912.

Zur angeblichen Kanzlerkrise.

Die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ hatte vor einigen Tagen aus Berlin berichtet, der Reichskanzler habe am 19. März sein Entlassungsgesuch eingereicht. Diese Meldung ist durch verschiedene Blätter gegangen und hat auch zu einem Teil Glauben gefunden. Wie es nun weiter hieß, sollte die Entscheidung des Kaisers über das Entlassungsgesuch seines Kanzlers bis zu seiner Rückkehr oder bis zum Sommer vertagt werden. Auch wurden in diesem Zusammenhang die deutsch-englischen Verständigungsverhandlungen als aussichtslos bezeichnet. Die vielfach als offiziös bediente „Neue Pol. Korrespondenz“ erfährt von zuverlässiger Stelle, daß der Kanzler kein Entlassungsgesuch eingereicht habe, und daß die deutsch-englischen Verhandlungen fortgesetzt werden und keineswegs aussichtslos sind.

Genosse Scheidemann in Paris.

Der ehemalige Vizepräsident des Reichstages, Genosse Scheidemann, so schreibt eine Berliner Korrespondenz, geht nach Paris ab. Er wird sich in den nächsten Tagen nach Paris begeben, um dort bei einer internationalen sozialistischen Verbrüderung einer der Hauptrollen zu sein. Als die französischen Syndikalisten in Berlin waren, und das Mitglied der Generalkommission, Stadtverordneter Sassenbach, ihnen die Herrlichkeiten der sozialistischen Institutionen zeigte, mußte er zu seinem Schmerz erleben, daß die französischen Genossen hierin wenig erbaunt waren. Sie hatten sich die sozialistischen Bräuer etwas anders vorgestellt. Die französischen Syndikalisten erschienen zum größten Teil in sehr einfachen Anzügen. Oft hatten sie nur ein einfaches Hemd an und eine dunkle Arbeitskappe. Die deutschen sozialistischen Führer gingen geputzt und gebügelt, und der Glanz der Bureaus und der Wohnungen wirkte geradezu verstimmend auf die französischen Syndikalisten. Was damals zu erreichen versucht wurde, ging fehl. Eine sozialistische Verbrüderung kam eigentlich nicht zustande, trotz der hochtönen den Phrasen der französischen Syndikalisten, die auch zur Ausweisung eines der Hauptredner führten.

Genosse Scheidemann soll nun versuchen, das Band zu knüpfen. Er wird mit Jaureß am 30. in Paris sprechen und die internationale sozialistische Verbrüderung feiern. Der deutsche sozialistische Zirkel in Paris hat zum Teil das Fest vorbereitet, das in erster Linie dazu dienen soll, die Wahlerfolge der deutschen Sozialdemokratie in bengalischer Beleuchtung den Franzosen zu zeigen. Der deutsche sozialistische Parteivorstand hat sich für die Entsendung Scheidemanns deshalb ausgesprochen, weil er eben durch sein Vizepräsidentium im Reichstag weiteren Kreisen auch im Ausland bekannt geworden ist. Ob aus dieser sozialistischen Verbrüderung etwas herauskommen wird, ist fraglich, denn es soll zahlreiche französische radikale Sozialisten geben, die den Wahlsieg der 110 nicht hoch anschlagen.

Deutsches Reich.

— Vermuth und die sächsischen Bodenreformer. Auf ein von den sächsischen Bodenreformern an den Staatssekretär Vermuth gerichtetes Telegramm ist folgende Antwort eingegangen: „Dem sächsischen Landesverband des Bundes deutscher Bodenreformer habe ich leider im Drange der Verhältnisse nicht alsbald auf seinen telegraphischen Wunschwort antworten können. Ich hole das jetzt nach und sende Ihnen meinen herzlichsten Dank. Die Bauerschaften sind in recht erfreulicher Entwicklung. Aber es bedarf sorgsamster Pflege, um sie darin zu erhalten. Ich bitte, das jarte Kind auch weiter zum Gegenstande Ihrer Aufmerksamkeit und Fürsorge zu machen. Vermuth.“

— Der Vorstand des Bundes der Industriellen nahm in seiner letzten Sitzung Kenntnis davon, daß folgende Herren als Vertreter der dem Bunde neu beigetretenen Verbände und Körperschaften in den Großen Ausschuss des Bundes der Industriellen eingetreten sind: Generaldirektor H. O. Wedel, H. Sunlight-Seifenfabrik G. m. b. H., Rheinau-Mannheim, Vorsitzender der Insurgenten-Vereinigung: C. G. Vertelsmann, i. Fa. Vertelsmann u. Sohn, Bäckereifabrik, Vorsitzender des Vereins zur Förderung der Reimen- und Wälschleinbrot, Viesefeld; Fabrikbesitzer Hermann Wöhler, i. Fa. Wöhler u. Sohn, (Handelskammer Mannen), Plauen i. B.; Kommerzienrat G. Hagenstein, Vorsitzender des

ganzen Bundes romantischer Wandertuppen kennen, Stimmungen, von denen sich heute wohl kaum mehr ein Komödiant träume... läßt Köhler und ich können wohl behaupten, unter dem letzten großen Schmierhumpel Anton Portal zwei Städtchen, drei Dörfer und zahllose Marktleben — erschüttert zu haben.

In Lorgans Umgebung, in Zinna, wo Friedrich der Große einst Raft hielt nach der Lützower Schlacht und wo wir den Bauern „Wüller und Wüller“ vorzimmern, auf Köhlers Rat, den Mittelakt weglassend, da der Besuch miserabel war — trennten sich unsere Wege. Ich kehrte, in Leipzig, ruhig zum Fintenshof zurück, während Köhler noch Jahre hindurch als Rime, Regitator und Regisseur herumwanderte. Als wir uns in Wien wieder begegneten, hatte es uns beiden schon aufs Haupt geschneit. Köhler kam gerade über Paris aus Newport zurück, wo ihm ein, wenige Stunden vor der Ziehung, von einem Hansjeter aufgedrängtes Los den staatlichen Gewinn von 15.000 Dollar in den Schoß geworfen hatte. Auf einer Praterfahrt hatten wir doreist unserer Jünglingsjahre gedacht, unserer ersten „Uriel-Vorstellung“ und dann, bei schäumendem Sekt, einer Begebenheit, derer wir nicht vergessen dürften... Köhler, ach ja, er läse schon lange, lange im Dampf, wer weiß, zwischen welchen Geistern, wenn nicht Donkwar, der jetzt in Amerika die fahne deutscher Schauspielkunst hochhält... und ich... einst im kleinen Gasthofzimmerchen zu Wöhnel... als ihm das Leben zur Last wurde, als er, mit sich selbst und mit allem zerfallen, seinem Schicksal großen zu müssen glaubte...

Köhler hatte einen Strich unter seine Lebensrechnung machen wollen... noch einige Minuten — Sekunden... er... der Stoiker...

Und es war ihm bitterer Ernst.
Nun ist's doch so besser.
Nicht wahr, Karl?
Köhler, ein wahrer Bohemien, von Gottes Gnaden, hat dem Leben alles schrittweise abgerungen und, in diesem Jahre, noch gerade etwas Ungewöhnliches zustande gebracht: er hat mit einer „Welt-Quasit“ ein Geschäft gemacht, bei dem der Vorteil auf seiner Seite ist.

Bundes der Gemischtgewerblichen Anstalten Deutschlands, Berlin; Fabrikbesitzer Edmund Dürr, i. H. J. G. Glöck jr., 2. Hella, Vor- sieder der Handelskammer Mann; Sommerzienrat Ludwig Frölich (Großherzogliche Handelskammer Darmstadt), Darmstadt; D. Wfr. Rüdenberg, i. H. Gebhard u. Co., Alt.-Gef., Grefelsh, Vorsitzender des Vereins Deutscher Seidenwebereien; Richard Eichler, i. H. Kathreiner's Malzfabrik, G. m. b. H., Berlin (Verband der Kellamereferenten); Regierungskassier Otto Steinhilf, i. H. Sunlight Seifenfabrik, G. m. b. H., Rheinau-Mannheim, Vorsitzender des Verbandes der Kellamereferenten; Heinz Thiel, i. H. Stanz- und Emailmerze Carl Thiel u. Sohn, Alt.-Gef., Vorsitzender der Gewerksamozz Vöbed; Dr. Arnold Wenz, i. H. Elektrochemische Werke, G. m. b. H., Vorsitzender des Vereins Bitterfelder Industrieller, Bitterfeld; Kommerzienrat Herm. Willhagen, i. H. A. Willhagen u. Co., Kippen a. M., Vorsitzender der Vereinigung deutscher Zuckerwaren- und Schokoladenfabrikanten; Dr. S. Manstewitz, i. H. V. Weierhöfer u. Co., Chemische Fabrik, Vorsitzender des Verbandes Pharmazeutischer Fabriken, Hamburg.

Studienreise der Handels-Hochschule Mannheim.

Fiume, 19. März.

Den letzten Tag unseres Aufenthaltes in Fiume leitete eine außerordentlich interessante Exkursion nach der Torpedofabrik Wisched & Co. Ltd. ein. Die Fabrik gilt als das bedeutendste Unternehmen dieser Art. Sie arbeitet mit ca. 8,5 Millionen Mark Aktienkapital, beschäftigt 30 Ingenieure und 1200 Arbeiter. Die Entlohnung sowie die sanitären und Versicherungsverhältnisse sind als sehr gut zu bezeichnen. Außer der Niederlassung in Fiume hat die Gesellschaft noch eine Tochtergesellschaft in England (Weymouth). Von den neuemwerteten Konkurrenzunternehmen nur Schwarzlopf-Verkauf und Schneider-Creuzot in Frage. Unter der Führung des technischen Direktors Hassenpfeil wurden wir zunächst in die Gießerei geführt, in der die inneren Teile der Torpedos gegossen werden. Die stärksten Kanonen der Geschosse fertigt die Fabrik nicht selbst an, sondern bezieht sie von außen. Von der Gießerei ging's dann weiter durch die einzelnen sehr reichlichen und gut belichteten Maschinenräume, in denen der Werdegang des Geschosses von der Bereidung und dem Polieren der gegossenen Teile an bis zur fertigen Montage klar und verständlich vorgeführt wurde. Außer den erwähnten Torpedos stellt das Unternehmen noch die dazugehörigen Sanzierrohre her, ferner Luftkompressoren mit Dampf- und elektrischem Betrieb und seit kürzerer Zeit auch vollständige Unterseeboote. Den Abschluß der Besichtigung, die 3 1/2 Stunden dauerte und uns hochbefriedigte, bildete eine Schießprobe, die auf uns alle einen mächtigen Eindruck machte.

Alsdann folgten wir einer freundlichen Einladung des Gouverneurs in Fiume, S. Erz. Graf Stephan von Wickenburg, der uns in seinem Palais empfing und in der liebendwürdigen Weise in den Gemächern seines herrlichen Palastes herumführte. Am Nachmittag bewies uns die K. K. Regierung ihr freundliches Entgegenkommen dadurch, daß sie uns zur Besichtigung der Hafenanlagen sowie zu einem Besuche des nahegelegenen berühmten internationalen Badeortes Abbazia — des ewig grünen — ihren Hofen- dämpfer Bonlatto zur Verfügung stellte. Nach dem Abendessen im Hotel begaben wir uns abends 8 Uhr 11 auf den Dampfer "Hegedus Sandor", der uns nach Venedig, dem weiteren Ziel unserer bis jetzt so tadellos verlaufenen Studien- reise, führen soll.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 23. März 1912.

In den Ruhestand berufen wurde der Oberrevisor Ludwig Zimmermann beim Bezirksamt Heidelberg wegen leibender Gesundheit bis zu seiner Wiederherstellung.

Die Stelle eines weiteren Schularztes wurde in der letzten Stadtratssitzung Herr Dr. Wilhelm Fischer von hier übertragen.

Die diesjährige Landesversammlung des Landesverbandes der bad. Gewerbe- u. Handwerkervereinigungen wird, wie schon mitgeteilt, am 29. 30. Juni und 1. Juli in Rastatt abgehalten. Im Jahre 1912 sind es 10 Jahre, daß der Stv. des Verbandes sich in Rastatt und die Leitung in den Händen des Präsidenten Niederbühl befindet. Fernerhin bezieht der Gewerbeverein Rastatt sein 15jähriges und der Verband der badischen Gewerbevereine sein 15jähriges Jubiläum. Diese Tatsachen dürften mit einer Veranlassung zur zahlreichen Besichtigung der Landesversammlung 1912 sein.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Theater-Nachr.

Montag, den 26. ds., geht Ernst Hardts Theaterpiel "Gudrun" zum 3. Male in Szene. Die Titelrolle spielt diesmal wieder Fräulein Hummel.

Aus der Kunst- und Musikwelt.

Morgen am Sonntag bietet sich zum letzten Male Gelegen- heit, die Plastik-Ausstellung des freien Bundes zu besichtigen. Die Ausstellung hat gerade durch ihre einheitliche Zusammenfassung und die hohe Qualität der ausgestellten Werke weit über die Grenzen Mannheims hinaus erreicht. Auch die Ausstellung zeitgenössischer Karika- turen wird in dieser Woche wieder abgeräumt werden. — In dem Saal des Obergeschosses, in dem seither die Feuerwer- dungen des großhiesigen Kabinetts aufgestellt waren, sind die neuesten Arbeiten der Karlsruher Graphiker aus- gestellt, 12 Radierungen aus der Mappe des Vereins für Origin- alradierung, Thoma, Gorr, Grefelder, Kunz, Weid, Kempfing, Varré, Egler, Freitag, Savelien, Michel und Dab- len sind die Namen der beteiligten Künstler. Gleichzeitig sei nochmals auf die Ausstellung der Werkbund-Brüche in ans- hingewiesen.

Jean Gilbert,

der Komponist von "Autoliebchen", "Polnische Wirtshaft", "Moderne Eva" usw. wird demnächst mit einem eigenen Ent- senke in den großen Städten des Rheinlands eine Tournee unternehmen. Bisher werden Aufführungen in Frankfurt am Main, Mannheim, Düsseldorf, Dortmund, Essen stattfin- den. Es werden ausschließlich Stücke Gilberts zur Darstellung gebracht. Jean Gilbert ist außerdem noch an zwei Tourneen beteiligt, die im September d. J. ihren Anfang nehmen. Er wird wiederum mit einem eigenen Ensemble auf den großen Bühnen eine einaktige Operette "Der kausche Kasimir"

Größere Truppenübungen im Jahre 1912. Ueber die grö- ßeren Truppenübungen in diesem Jahre gibt das Armeekorps- ordnungsblatt eine Kabinettsorder bekannt. Die Kriegsglie- derungen des 3. und 4. Armeekorps, die mit den beiden säch- sischen Korps Kaisermanöver abhalten, hat der Chef des Ge- neralstabs zu treffen und dem Allerhöchsten Kriegsherrn zu un- terbreiten. Wie seit einigen Jahren in Kaisermanövern üblich, werden die Bataillone der Fußtruppen in diesem Korps durch Einziehung von Reservisten auf eine Kaderstärke von 700 Köpfen gebracht. Das 1., 9. und 14. Korps halten Angriffs- übungen ohne Scharfschießen ab. Die Gardebavallerie-Division wird zu dreitägigen Gefechtsübungen in Döberitz zusammen- gezogen. Größere Pionierübungen finden statt bei der 1. Pionier-Inspektion bei Posen und bei der 2. Pionier-Inspektion am Rhein zwischen Mainz und St. Goar. Bei den Verlehrs- truppen wird eine größere Feldbahnübung abgehalten werden. Besonders wird in der Kabinettsorder darauf hingewiesen, daß bei der Zeiteinteilung für die Übungen der Armeekorps mög- lichst die Entwerferhältnisse zu berücksichtigen sind. Auch soll der Flugschaden möglichst eingeschränkt werden. Alle Fußtruppen müssen bis zum 30. September, dem spätesten Entlassungs- tag, in ihre Standorte zurückgeführt sein.

Fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum. Am 1. April d. J. begeht die Firma Heinrich Fasig u. Sohn, Königl. Bayer. Hof-Fenster- und Türenfabrik in Lud- wigshafen a. Rh., die Feier ihres fünfzigjährigen Be- stehens. Die Firma wurde im Jahre 1862 von Heinrich Fasig, dem Vater des jetzigen Inhabers, gegründet. Schon die Ge- schäftsverbindungen Heinrich Fasigs, der zur Vervollständigung seiner Kenntnisse auch längere Zeit im Auslande tätig war, gingen weit über Ludwigshafen hinaus. Heinrich Fasig, der aus kleinen Anfängen heraus sein Geschäft zu einem soliden und gut fundierten gemacht hatte, erfreute sich wegen der guten Arbeiten, die er lieferte, und wegen seines großen Fleißes all- gemeiner Beliebtheit. Verschiedene Ehrenämter wurden ihm übertragen, auch wählten ihn seine Mitbürger zum Stadtrat von Ludwigshafen. Selbst unermüdetlich tätig, verlangte er von denen, die mit ihm arbeiteten, und auch von seinem Sohn, ein gleiches. Er ließ später seinen Sohn, den jetzigen Inhaber der Firma, auf den technischen Hochschulen in Straßburg und München studieren, schickte ihn darauf ins Ausland und nahm ihn kurz vor seinem im Jahre 1884 erfolgten Tode als Teilhaber ins elterliche Geschäft auf. Der jetzige Inhaber der Firma verstand es sodann, seinem Betriebe, deren alleiniger Besitzer er geworden war, einen immer größeren Wirkungsbereich zu verschaffen. Heute ist die Firma Heinrich Fasig u. Sohn, die einen starken Export aufweist, bereits weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt. Im Jahre 1891 wurde der Firma vom Prinzregenten von Bayern der Hoflieferanten-Titel verliehen und auch für den derzeitigen Inhaber der Firma, Anton Fasig, blieben ehrende Auszeichnungen nicht aus. Außer ver- schiedenen Ordens-Auszeichnungen wurde ihm im Jahre 1907 vom Prinzregenten von Bayern der Titel eines Königl. Bayer. Kommerzienrates verliehen. Auch im öffentlichen Leben be- tätigte sich Kommerzienrat Fasig nach den verschiedensten Rich- tungen; so ist er z. B. stellvertretender 1. Vorsitzender der Bayerischen Holzindustrie-Vereinsgenossenschaft in München, Mitglied des Direktoriums des Verbandes Süddeutscher Industrieller, Handelsrichter beim Königl. Landgericht in Frankfurt, Vorstandsmitglied des Allgemeinen Arbeitgeber-Verbandes Mannheim-Ludwigshafen u. a. m. Erfreulich zu melden ist auch, daß zwischen dem Inhaber der Firma, seinen Beamten und Arbeitern ein durchaus harmonisches Verhältnis besteht, wofür u. a. Beweis ist, daß die beiden Produktions- gaenge u. Schwarz bereits ebenso lange in der Firma tätig sind wie der jetzige Inhaber, daß der älteste Meister Thomas 49 Jahre lang und eine größere Anzahl Arbeiter über 40 Jahre ununterbrochen im Betriebe tätig sind. Die Firma beschäftigt, wie wir hören, im internen Kreis ihrer Mitarbeiter ihr fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum festlich zu begehen. Wir wünschen der Firma ein weiteres Gelingen, Wach- sen und Gedeihen!

Das Fest der silbernen Hochzeit feiert am Montag, 25. März Herr Martin Herold, Postler, mit seiner Ehefrau Barbara geb. Stal.

Gesellschaftliche Wohltätigkeitswoche. Zum Besten der Säug- lings- und Mutterfürsorge wird in diesem Jahre auf Ver- anlassung des hiesigen Großherzogpaars in dessen eine Wohltätigkeitswoche stattfinden, wobei im ganzen Lande in allen Städten zum Besten der Mutter- und Säuglings- fürsorge Postkarten zum Verkauf kommen sollen, für die das

zur Ausführung bringen. Eine andere Tournee, an der er zur Hälfte beteiligt ist, wird das "Autoliebchen" in großen deutschen Städten auführen.

Academie für Federmann.

Der im Programm für morgen Sonntag in der Kunsthalle vorgegebene Vortrag findet nicht statt. Am Montag Abend wird Herr Dr. Wäger im Vortragsaal, wie schon angekündigt, den Schlussvortrag halten. Rückblicke und Aus- blicke auf die Mannheimer Kunstbewegung geben.

Die Lesé.

Mit seiner Vorlesung aus dem Manuskript hat R. G. Gaudier den zahlreich erschienenen Zuhörern in der Lesé einen edeln und vornehmen Genus bereitet. Als Hauptfigur steht wie der Titel richtig sagt, Judas Ischariot im Mittelpunkt des dramatischen Geschehens. Judas erscheint vom Wesen poli- tische und persönliche Vorteile. Judas soll von den Römern befreit, die jüdischen Hoffnungen eines von einer Priesterkaste beherrschten Landes sollen erfüllt werden. Deshalb schließt sich der Hevrisch veranlagte Judas den Jüngern Jesu an. Als er dann sieht, daß der Messias diese Erwartungen nicht ver- wirklichen wird, als er in der gemeinsamen Passahfeier sich durchschaut weiß, da will er den Trümmern durch einen Mitten- akt zur Tat bringen. Er verrät den Herrn. Nachdem auch diese Tat die erhoffte Wirkung verfehlt und Judas sich in seinen letzten Lebensstunden betrogen sieht, bleibt ihm nur der Selbstmord. Das Motiv der Entlassung ist in der Judas- episode nicht neu; aber es ist wohl erstmals als dramatisches Motiv verwendet worden.

Herr Gaudier, der mit guter Charakterisierung der Per- sonen und Situationen vorlas, hat zwar kein Drama der großen und bewegten Handlung geschaffen, aber er hat eine psycholo- gische Entwicklung von großer Eindringlichkeit und von schöner, poetisch gehobener Sprache gegeben. Es war ein wirk- licher Genus, die schon unruhigen Charaktere in ihrer dichter- ischen Verkörperung und Ausgestaltung vom Dichter zum

Groß. Paar besondere Aufnahmen veranlassen wird. Für diese Woche ist der Monat Mai vorgesehen.

Eine Mannheimer Verkehrswoche wird in der Zeit vom 6. bis 12. Mai stattfinden. Es ist zu erwarten, daß diese durch die verschiedenartigen hervorragenden Veranstaltungen, welche auf die einzelnen Wochentage fallen, wieder eine große Zug- kraft für auswärtige Besucher ausüben wird. Zunächst bedeutet der historische Markt, dann die Pferderennen schon ein großes Programm für sich allein. Am 10. und 11. Mai findet das vom Philharmonischen Verein unter Mitwirkung von 1000 Personen arrangierte Musikfest, dem Andeuten Gustav Mah- lers gewidmet, statt. Die Detailschau werden während der ganzen Woche eine große Festschau veranstalten. Auf ge- eigneten Plätzen werden Promenadefestzüge stattfinden. Auch der Besuch Mannheims durch Luftschiffe ist wahrscheinlich. Bei günstigem Wetter ist die Veranstaltung eines großen Feuer- werks geplant. Auf weitere Einzelheiten werden wir noch zu sprechen kommen.

Ausstellung von Schülerarbeiten. „Wir Alten sind doch in unserer Jugend erbärmliche Stümper gewesen!“ Ruß sich das nicht derjenige sagen, der die gegenwärtig in der Turnhalle in K 6 stattfindende Ausstellung von Schülerarbeiten besichtigt? Eine erstaunliche Fülle von Geschicklichkeit, Sorgfalt, Formen- und Farben Sinn offenbart sich in den vielen hundert Dingen, die die geräumige Halle füllen. Ausgestellt sind die Zeich- nungen, die weiblichen Handarbeiten und die in der Knaben- arbeitschule hergestellten Arbeiten in Papier, Holz, Ton und Metall aus den Schulabteilungen der Innenstadt (Bürger- schulabteilungen: Kurialri Friedr. Schule, N 6-Schule, D 7-Schule, und der Volksschulabteilungen L-Schule, R-Schule, Friedr. schule und K 5-Schule. Dem Eingang zunächst breiten sich die Handarbeiten aus, die in treuer Obhut der Handarbeitslehrer- innen stehen, die mit berechtigtem Stolz auf die Resultate ihrer unermüdbaren, gewissenhaften Schreitung blicken dürfen. Allen Arbeiten ist vor allem ein sehr wichtiger Vorgang eigen: der der Akkordesse. Man merkt, jeder Stich ist richtig gesetzt. Daneben gibt ein feiner Geschmack namentlich den Silberarbeiten eine be- sondere Note. Den Arbeiten der Knaben darf das gleiche Lob ge- sendet werden. Bei der Wanderung von Tafel zu Tafel, an den Modellier-, Papp-, Metall-, Schnit- und Holzarbeiten vorbei, ist uns in erster Linie angenehm aufgefallen, daß das Material nicht unnötig bearbeitet wird. Jeder Gegenstand, selbst der kleinste, hat seine Zweckbestimmung. Gerabezu bewundernswürdig sind die Schnitarbeiten der obersten Klasse. Da ist jeder Schnitt so akkurat, daß man völlig vergißt, daß das Schülerarbeiten vor- hat. Außerordentlich gefreut hat uns die Tatsache, daß alle Ar- beiten nach künstlerischen Prinzipien ausgeführt werden. Selbst der kleinste Gegenstand trägt eine künstlerische Note. Gerabezu erstaunt muß man über die Fortschritte im Zeichenunterricht sein. Wie stümperhaft kommt man sich vor, wenn man sich zurückver- setzt in die Zeit, als man noch selbst die Schulbank brühte und den Zeichenstift führte. In der Tat, wenn man die ausgestellten Zeichnungen, ob sie nun mit Blei oder farblich ausgeführt sind, betrachtet, so muß man sich wirklich fragen, ob das Schüler oder Erwachsenen ausgeführt haben. Uebersichtlich und sauber ist vor allem die Anwendung der Farbe und die Schattierung. Manche Zeichnung verdient einen Ehrenplatz in der elterlichen Wohnung. Und so verläßt man die außerordentlich lebenswerte Ausstellung mit dem Gefühl der Freude und Beugung über sozial fleißig und mit dem Bewußtsein, daß unsere Jugend auch aus dem Teil des Unterrichts, der die ausgestellten Arbeiten entwarf, bleibende, fruchtbringende Werte in den Kampf ums Dasein mitbringt. Die Ausstellung ist nur noch am morgigen Sonntag von 11-5 Uhr geöffnet. Niemand sollte ihren Besuch verpassen.

Polizeibericht

vom 23. März.

Unfälle. Gestern Nachmittag kam ein verheerender Schuß- mader von Hahndorf auf dem Schwenk vor 1 hier infolge eines Schrit- tresses aus und erschlug den letzten Menschen. Er wurde mit dem Sanitätswagen in das Kleine Krankenhaus gebracht. — Vor der Wirtschaft „zur Adlerkennung“ (S 6, 40) kam am 20. d. M. abends ein 41 Jahre alter lediger Waderbrüder von hier aus unbekannter Ursache auf dem Gehweg zu Fall und lag sich eine Verletzung an der linken Hand sowie Verletzungen im Gesicht zu, welche seine Aufnahme in das Allgemeine Krankenhaus erforderlich machten.

Sturzverletzung. Ein von seiner Ehefrau getrennt leben- der Landhüter von hier verlor gestern Nacht vor der Wirtschaft „zum Hahndorf“ in der verlängerten Jungbühnenstraße hier seiner Frau einen Reiterhieb in den Rücken und verlor infolge dabei die Lunge. Sie wurde mit dem Sanitätswagen in das Allgemeine Krankenhaus gebracht.

Wachsende internationale Banddiebe haben in letzter Zeit in R 2 in ihr Handeln getrieben und 2 Rassenboten um 600 und 4000 M. beschlagnahmt. In einem Falle verfolgte der Täter den Boten von der Bank aus nach der Straßenbahn, verwickelte sich ab- fällig mit ihm in einen Gegenstand und ließ ihm bei dieser Gelegen- heit mit höchstem Griff das Geld aus der äußeren Brieftasche. Die zweite Tat wurde am Schalter einer Bank in dem Kassenloch ver- übt, als der Boten einen Depotbehälter ausfüllte. Auch hier erfolgte die Diebstahl der Boten. Das Geld aus der äußeren Brieftasche. Gewante Verhaftungsmaßnahmen können in beiden Fällen nicht ausgehen.

Leben erweckt zu sehen. Starcker Beifall lobnte Dichtung und Vortrag.

Mannheimer Kunstverein.

Neu ausgestellt: Eine Kollektion Steingut-Plastiken von Prof. Ernst Hiegel, Darmstadt und Chr. Neuenhofer, Wäch- terhohl, 4 Plastiken von Fel. Maria Racer, München. — Die Kollektion der „Frankfurter Künstler“, sowie von Prof. W. F. Müller, Prof. O. Reisinger, Stuttgart und Alfred Sämtel, Stuttgart, haben nur noch über Sonntag ausgestellt. — Ver- kauft wurden: 1 Gemälde von S. Hoffmann-Carlson, Frankfurt, 1 Lithographie von Fritz Borch, Frankfurt. — Die Besichtigten des Mannheimer Kunstvereins sind: Dienstag, Mittwoch, Freitag, Samstags von 10-1 und 3-5 Uhr, Sonntags von 11-5 Uhr. Sonntags von 1-3 Uhr ist der Ver- such für Nichtmitglieder mientgeltlich.

Die deutsche Nationalbibliothek in Gotha.

Zur Errichtung einer deutschen Nationalbibliothek in Gotha, von der berichtet wurde, erlassen jetzt eine Reihe von deutschen Schriftstellern, Künstlern und Gelehrten einen Aufruf. In der deutschen Nationalbibliothek, die im Herzen des deutschen Sprach- gebiets, in Gotha begründet werden soll, ist eine Sammelstelle gedacht, die den Arbeitern auf dem Gebiete der Erforschung des Deutschen die einschlägige Literatur hüten soll zur Ver- fügung stellen soll. Sie wird deshalb alle Arbeiten zur ger- manischen Stammesforschung enthalten, zur deutschen Landes- und Volkskunde, zur Geschichte der Deutschen aller Zeiten und Stämme, zur deutschen Sprache und Mundarten-er- forschung, zur deutschen Kulturarbeit auf der ganzen Erde. Hin- zugebend zu berücksichtigen wäre ferner das Archiv, Rechts-, Gesellschafts-, Wirtschafts- und das allgemeine Sittenleben der Deutschen; auch die vielgestaltigen Kulturfragen deutscher Kunst dieser der neuen Literatur nicht fremd bleiben. Eine weitere Abteilung hätte das deutsche schöngeistige Schrifttum aller Zeiten zu bilden, soweit es zur klaren Erfassung deutscher Eigenart beiträgt.

werden. Die Schmelzpolizei an Köln macht auf die beiden Fälle aufmerksam.

1000 Dollar Belohnung wohnt Mit Henriette Manton demjenigen, der ihr Angaben über den Aufenthalt des Henry Manton macht...

* Blüthendruckerei. Mit etwas ganz Neuem tritt der Jungliberale Verein auf den Plan...

* Freund Abel ist angekommen. In P 7 hat er sein altgewohntes Nest bezogen...

* Die Ehefrau schwer verletzt. Wir werden um die Bestimmung ersucht, daß die Messerschere...

Sportliche Rundschau.

Vorbereitungen für in- und ausländische Pferderennen. (Von unserem sportlichen Spezialberichterstatter.) Sonntag, 24. März.

Strasbourg.

- Preis von Frederichshof: Walbrant - Reichspost. Preis der Mägdel: Celina - Jive O'Clock.

Dresden.

- Preis von Lohm: Lord Forster - Saint Jules. Preis von Reich: Deimat - Constantin.

Anteil.

- Preis von Lohm: Lord Forster - Saint Jules. Preis von Reich: Deimat - Constantin.

- Preis von Lohm: Lord Forster - Saint Jules. Preis von Reich: Deimat - Constantin.

- Preis von Lohm: Lord Forster - Saint Jules. Preis von Reich: Deimat - Constantin.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Berlin, 23. März. Der „Vorwärts“ schreibt: Arbeiter! Parteigenossen! Die Spirituszentrale hat die Preise wieder erhöht...

* Dresden, 23. März. (Priv.-Tel.) Die Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 hat, wie die Morgenblätter melden...

Leipzig, 23. März. Die Leipziger Neueste Nachrichten eröffnen eine Sammlung für ein Mühlensplunge „Leipzig“, wofür bereits 9000 Mark eingegangen sind.

Mac Curtin, 23. März. In der Sandboisgrube sind 107 der 116 eingeschlossenen Bergarbeiter aufgefunden worden.

Deutsche Kunstausstellung Baden-Baden 1912.

rr. Baden-Baden, 23. März. (Priv.-Tel.) Heute Nachmittag 4 Uhr wurde im Ausstellungsgebäude in der Lichtentaler Allee die „Deutsche Kunstausstellung Baden-Baden 1912“ eröffnet.

Großer Brand. Freiburg i. Schweiz, 23. März. Das aus 32 Gebäuden bestehende Dorf Salzenoch ist gestern ein Raub der Flammen geworden.

Eine furchtbare Tat. Rürnberg, 23. März. Der Würstchenmacher Steinoder aus Henschlingen erschoss in der vergangenen Nacht vermutlich in einem Anfall geistiger Störung...

Der Kaiser in Wien.

* Wien, 23. März. Die Wälder entziehen dem deutschen Kaiser überaus herrliche Willkommgrüße und haben namentlich das intime Gespräch hervor...

Das „Freundblatt“ schreibt: Wohl hat die Politik mit dem Besuche des Kaisers direkt nichts zu tun...

Die „Neue Freie Presse“ meint: Die Begegnungen des deutschen Kaisers mit seinen Verbündeten in Wien und Venedig zeigen — und das ist das politische Bedeutsame — die Übereinstimmung der persönlichen Gefühle der Freundschaft unter den Herrschern...

Die „Reichspost“ schreibt: Der heutige Besuch gilt uns mehr als der Besuch eines Bundesgenossen und treuen politischen Freundes. Wir haben nicht vergessen und werden es nicht vergessen...

* Wien, 23. März. Auf der Reise nach dem Süden ist Kaiser Wilhelm heute vormittag zu einwöchigem Aufenthalt in Wien eingetroffen...

Deutschland und England.

* London, 23. März. Bei dem gestrigen Dinner der Internationalen Schiedsgerichtsliga sprach Sir Frank Vesceles über die deutsch-englischen Beziehungen...

Todessturz zweier Aviatiker.

* Schastopol, 23. März. Der Leutnant Alboviciow und ein Mechaniker stürzten aus beträchtlicher Höhe mit einem Farnsteinleger ab.

Der italienisch-türkische Krieg.

* Konstantinopel, 23. März. Die Hamburg-Amerika-Linie hat den Kapitän des Dampfers „Cincinnati“ angewiesen, vor der Einfahrt der Dardanellen anzuhalten...

Deutscher Reichstag.

□ Berlin, 23. März.

Im Reichstage begründete heute der neue Staatssekretär des Reichsschatzanteils Kühn das Etatgesetz mit einer kurzen Rede...

Diese Erklärung wurde bei der Linken lebhaften Beifall. In der Debatte zum Etatgesetz sprach Bassermann hierauf, der darauf hinwies, daß das Reichgesetz eine von den bisherigen Gepflogenheiten abweichende neue Bestimmung enthalte...

Diesem Bedenken pflichteten die Abgg. Fischbeck (Sp.) und Mollenbuhr (Soz.) bei. Darauf wurde das Etatgesetz der Budgetkommission überwiesen.

Der Reichstag ging dann zur Beratung der Denkschrift zur Verlängerung der Zuckerkonvention über. Staatssekretär Kühn leitete die erste Lesung durch einen Rückblick ein.

habe Opfer gebracht, aber sie entsprechen dem Erfolg. Es geht der deutschen Industrie den Export nach wie vor zu ermöglichen. Auch der inländische Konsum habe einen Vorteil davon...

Eine abschlägige Kritik übt der frühere Reichstagspräsident Graf Schwerin-Löwitz (Kons.) an dem Abkommen. Die Stellung der Regierung wäre unangenehm, wenn sie einfach und klar an dem einmütigen Standpunkt aller Interessenten bei den Verhandlungen festgehalten hätte...

Auch die Sozialdemokratie, für welche der Abg. Bernstein spricht, kritisiert das Abkommen abschlägig. Da aber, wenn die Konvention nicht zustande kommt...

Für die Nationalliberalen sprach der Abg. Siegel, der behauptet, daß die deutschen Unterhändler nicht bessere Bedingungen herausgeholt haben. Rußland habe die Konvention benutzt, um sein großes Lager abzustößen...

Auf die Anfrage Siegels erklärte der Reichsschatzsekretär Kühn, daß die deutsche Regierung nicht habe feststellen können, daß Rußland größere Mengen Zucker, als noch dem Vertrag zulässig ist, exportiert habe.

Ohne Ausnahme wird der Konvention nur die Volkspartei, für welche der Abg. Dormann spricht, und das Zentrum zustimmen.

Weit schärfer als Graf Schwerin-Löwitz kritisiert den Reichsparteiler Arendt die Konvention. Er beantragt die zweite Lesung von der Tagesordnung abzusehen und erklärt, daß seine Freunde die Vorlage ablehnen werden.

Für denjenigen Teil der Nationalliberalen, welche das Abkommen ablehnen, spricht der Abg. Kluge, der sich scharf gegen das Zentrum wendet. Die Wähler des Zentrums seien in Mitteldeutschland nicht zahlreich.

Nach weiterer Debatte wird die erste Lesung geschlossen, und die zweite Lesung sofort begonnen. Ohne Debatte wird der Artikel 1 mit großer Mehrheit angenommen.

Wetterberichte.

* Das Winterwetter hält im hohen Schwarzwald an. Die Schneehöhen sind in bester Verfassung und bis 900 Meter herab auf den Nordseiten sichtbar. Es liegen folgende Einzelberichte vor: Rastfeld: 1 Grad warm, bewölkt, windig, leichte Schneedecke.

In der Genesungszeit

ist die zweckmäßige Ernährung von höchstem Werte. Unterstützt man sie durch eine Art mit Scotts Emulsion, so wird sie noch besser ausgeübt, und

die Körperkräfte heben sich schneller und sicherer.

Auch die Lebensgeister, Schaffensfreude und Unternehmungslust, werden sich dann bald wieder einstellen.

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“ vom 23. März.

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft. Reichsbankdiskont 5 Prozent.

Schlußkurse.

Frankfurt a. M., 23. März. (Anfangskurse.) Kreditaktien 204, Diskont-Ges. mand. 188%, Darmstädter 124, Dresdner Bank 155, Handels-Gesellschaft 170,25, Deutsche Bank 261, Staatsbank 154, Lombarden 17, Bochumer 222, Seidenfabriken 198, Sauratzen 173, Ungar 91,40, London: bel.

Wechsel.

Table with columns for location (Amsterd., London, etc.), date (23. 22.), and exchange rate.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table listing German government securities with columns for denomination, date, and price.

Bergwerksaktien.

Table listing mining stocks with columns for company name, price, and other details.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table listing industrial stocks with columns for company name, price, and other details.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing bank and insurance stocks with columns for company name, price, and other details.

Aktien deutscher und ausländischer Transportunternehmungen.

Table listing transport stocks with columns for company name, price, and other details.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 23. März. (Anfangskurse.)

Table listing Berlin market opening prices for various securities.

Berlin, 23. März. (Schlußkurse.)

Table listing Berlin market closing prices for various securities.

23. 22.

Table listing Berlin market prices for various securities.

23. 22.

Table listing Berlin market prices for various securities.

Ausländische Effektenbörsen.

Londoner Effektenbörse.

London, 23. März. (Telegr.) Anfangskurse der Effektenbörsen.

Table listing London market opening prices for various securities.

Pariser Börse.

Paris, 23. März. Anfangskurse.

Table listing Paris market opening prices for various securities.

Wiener Börse.

Wien, 23. März. Vorm. 10 Uhr.

Table listing Vienna market opening prices for various securities.

Wien, 23. März. Nachm. 1.50 Uhr.

Table listing Vienna market closing prices for various securities.

Produktenbörsen.

Berliner Produktenbörse.

Table with columns for 'Weizen per Mai', 'Roggen per Mai', 'Gerste per Mai', 'Rübsen loco', 'Weizenmehl', 'Roggenmehl' and prices for various months.

Pariser Produktenbörse.

Table with columns for 'Weizen per Mai', 'Roggen per Mai', 'Gerste per Mai', 'Rübsen loco', 'Weizenmehl', 'Roggenmehl' and prices for various months.

Amsterdamer Börse.

Table with columns for 'Rübsen loco', 'Weizen loco', 'Roggen loco', 'Gerste loco', 'Kaffee rubig' and prices.

Budapester Produktenbörse.

Table with columns for 'Weizen per April', 'Roggen per April', 'Gerste per April', 'Kaffee rubig' and prices.

Zwisperer Börse.

Table with columns for 'Weizen per Mai', 'Roggen per Mai', 'Gerste per Mai' and prices.

SULIMA Cigaretten ESPRIT Lieblingmarke der feinen Welt. 5 Pf. p. Stück

Zahn-Grème KALODONT Mundwasser

Emser Wasser Heilwässer bei Katarrhen, Husten, Heiserkeit, Verschlimmung, Magen-schmerz, Influenza u. Folgezustände.

Saarausfall! Schuppen das Beste Dr. Kuhn's Brenneisel-Saarwasser 2,20 u.

Deutsche Aktiengesellschaften und ausländische Papiere. Wochenkurszettel.

Large table with multiple columns listing various stocks and bonds, including 'Aktien', 'Prop.', 'Kurs vom', and 'Shares'.

Kolonial-Aktien-Notierungen.

Deutsches Kolonialkontor, G. m. b. H., Hamburg 36. Fernsprecher: Gruppe III, No. 8020 u. 8021. Hohe Bleichen 28. Telegramm-Adresse: Kolonialkontor.

Gegen Wochenkurs war bei uns zu ungefähr nachfolgenden Preisen:

Table with columns for 'für', 'Nachfrage', 'Angebot', listing various colonial stocks and their market status.

Warnende Anzeichen!

Heiserkeit, trockener Hals, zäher, feststehender, grauer Schleim, zuweilen pfeifende Atemgeräusche, Husten, Mühen, Räuspfern, Kitzeln im Kehlkopf, Atemnot — das sind Vorboten zu ernstem chronischen Leiden, wie

Bronchialkatarrh

Luftröhrenkatarrh, Lungenkatarrh, Rechenkatarrh, Asthma, Emphysem u. a. Wer dergestigen an sich beobachtet, sollte nicht verärgern sofort

Tanoré-Katarrh-Plätzchen

zu gebrauchen. Tanoré-Katarrh-Plätzchen enthalten in günstigsten Verhältnissen künstliche Mineralalke, wie sie in den natürlichen Quellen von Wiesbaden, Ems und Soden von den Ärzten geschätzt und verordnet werden. Sie haben sich als ein hervorragendes diätetisches Mittel bei Katarrhen der Atmungsorgane vorzüglich bewährt. Viele glänzende Anerkennungen; so schreibt Frau Marie Binder, Dobl. Post Engersham: „Ich kann Ihnen mitteilen, daß ich zwei Schachteln Tanoré-Katarrh-Plätzchen bezogen habe, welche sehr guten Erfolg hatten. Ich litt zwei Monate an ständiger Heiserkeit, trockenem Hals, besonders nachts, zähem feststehenden grauen Schleim und quälendem Husten. Ich bin jetzt durch diese zwei Schachteln vollständig wieder hergestellt.“ Probe sowie aufklärende Broschüre gratis nur direkt durch

Carl A. Tanoré, ehem. Werkstätten, Wiesbaden K 31 Depots in Mannheim: Adler-Apotheke, H 7, 1, Engel-Apotheke, Am Messplatz, Löwen-Apotheke, K 2, 16, Neekar-Apotheke, Langstr. 41, Schwam-Apotheke, E 5, 14, Hof-Drogerie, O 4, 8, Hof-Drogerie, Friedriehsplatz 19, Kurfürsten-Drogerie, N 4, Kurfürstehaus, Kunststr., Merkur-Drogerie, Gontardplatz 2. 21890

Atelier für Mädchengarderobe

G 7, 28. Telefon 5119. Anfert. von Konfirmationskleidern in einfachster bis elegant. Ausführung, nach neuest. Modellen, Kinderkleider.

Möbel

in einfacher und besserer Ausführung, unter Garantie für solide Arbeit.

Größte Auswahl
Mäßige Preise
- Reelle Bedienung -

W. Landes Göhne, O 5, 4

Größtes Ausstellungshaus am Platz für kompl. Wohnungs-Einrichtungen.

Läden

U 4, 19 Laden mit Gar. f. Colonialw. m. Wohn. s. v. Hh. pl. 1908

In verkehrreicher Lage ist ein Laden, welcher demnächst in modern. Stille umgebaut wird, per bald zu verm. Größe ca. 90 qm. Etwaige Wünsche können nach Rücksicht werden. 18979. Reliktanten erfahren nah. bei Dahn, S 6, 2111.

P 6, 20, Ladenlokal

gegen 200 qm, allererste Lage, Eckhaus, zu jedem erstklassigen Geschäftswock geeignet, für prompt oder später, ganz der geteilt zu vermieten. Anfragen an M. Harum, G. m. b. H., Hafenstrasse 31. 20269

Werkstätte

L 2, 4, Werkstätte zu vermieten. Schneider. 18977

M 2, 4 Werkstätte zu vermieten.

15711 oder Lagerraum mit ob. ohne Keller preisw. zu vermieten. 20072. Hlhandstraße 4, 3. Stod.

Frachtbriele

Dr. G. Haas' vom Buchdruckeri

Zu vermieten

Herrschaftliche 8 Zimmer-Wohnung

vollständig modern ausgestattet. Infolge ihrer zentralen Lage auch für Arzt od. Zahnarzt sehr geeignet, besonderer Umstände wegen sofort od. später billig zu verm. Näh. bei Paul Loeb P 3, 14, Placken. Telefon 7771. 20218

Grabenstr. 3

3- u. 4-Zimmerwohnungen mit Bad und Zubehör, p. 101, oder später sehr preiswert zu verm. Näheres Sandstr. 24, Ransstr. 24, Telefon 2407. 20177

Lange Hölterstr. 50

2. Stod. schön / 3 Zim. Wohnung mit Zubehör ver 1. April oder später zu vermieten. Näh. W. G. 2. Stod. Tel. 4102. 20056

1 Zimmer u. Küche

O 5, 12, Hinterhaus zu vermieten. 20251. Näheres bei Betus, O 6, 3 im Laden.

Herrschaftliche Wohnung

2. St. Parterre 31 gegenüber dem Stadtpark sofort oder für später zu verm. Günstl. kann die komplette herrschaftl. Einrichtung in allerbestem Zustand bef. und, ganz oder zu einem Teil übernommen werden. Näh. Teleph. 34. 20592

Gleg. Wohnungen von 7 u. 8 Zimmern zu verm. Näheres A. Weter, Rotengartenstr. 22. 24780

Schöne 4 Zimmerwohn. m. Badanzhl. III. St. sehr gute Lage des Lindenhof, auf 1. Juli preiswert zu verm. Näh. Gontardstr. 8, IV. St. 18968

Möbl. Zimmer

D 2, 15 3. St., gut möbl. 3 Zim. mit Pension zu verm. 16045

P 5, 6 3 Tr. Ede schön möbl. Balkon mit Gas und elektr. Licht sofort oder für 1. April frei. 30 St. 15777

Mannheimer Schachzeitung

Erscheint in regelmäßigen Zeiträumen von 14 Tagen.

6749

Für die Redaktion verantwortlich: W. Gudebus, Mannheim.

Nr. 13

Mannheim, den 23. März 1912

2. Jahrg.

Lösungen

zu Problem No. 64

1. Lg6-e8 Lb5xg8
2. Td1-a1f Le5xa1
3. f6-f7 La1xb8 od. bel.
4. f7xg8D od. Db5xa1f

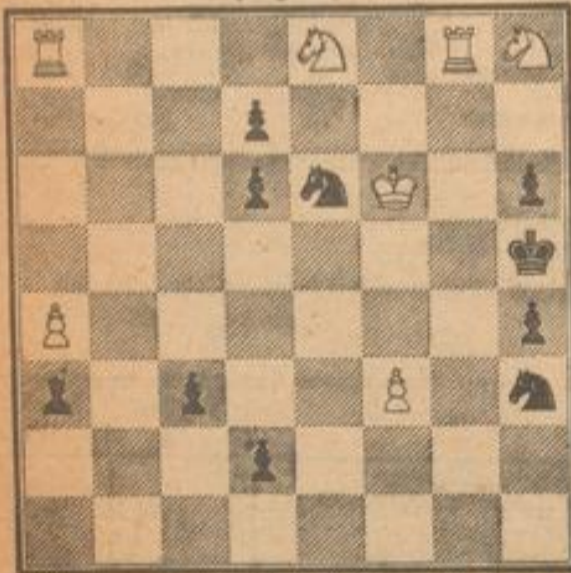
zu Problem No. 65

1. Tb4-f4 Te4xf4
2. Dh1-a8f Da7xb8 od. b8
3. Lc5-b6f

Richtige Lösungen zu No. 62 bis 65 wurden eingesandt von Ph. Haeflner, hier, Fr. Kersebaum, hier, W. Mühlhüssler, Rheingönheim, Robert Heynen, Ludwigshafen, J. Schmidt, Neckargemünd.

Problem No. 68

von Robert Heynen, Ludwigshafen. (Original.)

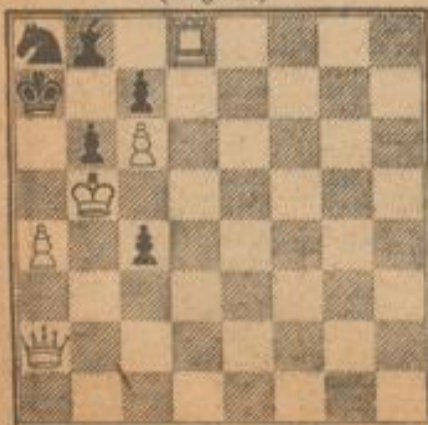


Mat in 3 Zügen.

Ein Schachduett von O. Lindig, Ludwigshafen.

Problem No. 69

(Original.)



Mat in 3 Zügen.

(Siehe auch nebenstehendes Problem No. 70).

Partie No. 46.

Aus dem Turnier in San Sebastian. Gespielt in der fünften Runde am 24. Februar 1912.

Weiss: Spielmann.	Schwarz: Forgacs.
1. e2-e4	e7-e5
2. Sg1-f3	Sb8-c6
3. Sb1-c3	Sg8-f6
4. Lf1-b5	Lh8-b4
5. 0-0	0-0
6. d2-d3	d7-d6
7. Lc1-g5	Sc6-e7

Diese Verteidigung des Vierspringerspiels gilt nicht mehr für ausreichend. Dafür wird der von uns zuerst empfohlene und erprobte Zug 7. . . . Lc8-g4 zur Zeit als beste und ausgleichsichernde Fortsetzung angesehen.

8. Sf3-h4! Stärker als Lg5x16.

9. Lb5-c4 c7-c6

Dieses System wird in der vorliegenden Partie völlig abgegan. Aber auch 9. . . . Se7-g6, 10. Sb4xg6, h7xg6 und 9. . . . Lc8-e6, 10. Lg5x16, g7x16 haben sich als ungenügend erwiesen.

10. Dd1-b5 Se8-c7

11. Sb4-f5 Lc6-f5

12. e4-f5 d6-d5

13. f5-f6! g7x16

Auf 13. . . . d5xc4 würde nicht f6xe7, sondern f6xg7 mit Matangriff folgen.

14. Lg5x16 Dd8-d7

15. f2-f4 Sc7-e8

Etwas besser war e5xf4.

16. f4xe5 Se7-g6

17. Th1-f3 Se8xf6

18. e5xf6 Th8-e8

19. Th3-b3 Dd7xb3

20. Dh5xb3 d5xc4

21. Sc3-e4 Lb4-f8

22. Ta1-f1 Ta8-d8

23. Th1-f5 c4xd3

24. c2xd3 Td8-d7

25. Tf5-g5! Te8-d8

26. Tg5xg6! f7xg6

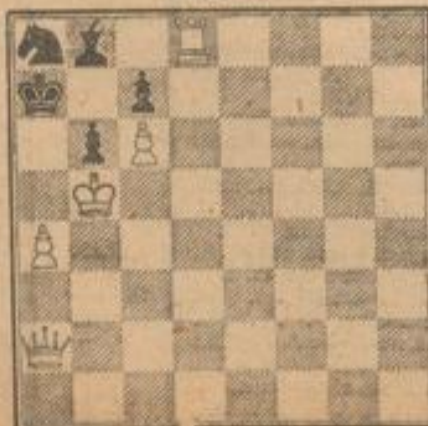
Auf 26. . . . h7xg6 würde natürlich Se4-g5 folgen.

27. Dh3-e6! Kg8-h8

28. Se4-g5 Schwarz gibt auf.

Problem No. 70

(Original.)



Mat in 3 Zügen.

Dieses Problem unterscheidet sich von No. 69 nur durch das Fehlen des schwarzen Bauern c4, wodurch der Lösungsweg ein ganz anderer wird.

Partie No. 47

Gespielt in der fünften Runde am 24. Februar 1912.

Weiss: Niemzowitsch. Schwarz: Dr. Parlis.

1. e2-e4 e7-e5
2. Sg1-f3 Sb8-c6
3. Sb1-c3 Sg8-f6
4. Lf1-b5 Sc6-d4

Ein Zug, der nicht gesund sein kann, aber dessen Widerlegung jedenfalls nur durch genauere Analyse zu finden ist.

5. Lb5-a4

Plausibel, ob aber das Beste? Sollte sich Weiss nicht auf 5. Sf3xd4, e5xd4, 6. e4-e5, d4xc3, 7. e5xf6, c3xd2, 8. Lc1xd2, Dd8x16, 9. 0-0 einlassen dürfen? Der Angriff, den nun Weiss erhält, scheint den verlorenen Bauern mehr als wettzumachen.

5. . . . Sd4xf3

6. Dd1xf3 Lh8-e7

Warum nicht Lh8-b4? Der Läufer geht später doch nach b4.

7. Df3-g3 0-0

8. Dg3xc5 Th8-e8

Schwarz hat nun die Aufgabe, die Korrektheit seines Bauernopfers nachzuweisen. Wir bezweifeln, dass ihm das bei bestem Gegenspiel gelungen wäre.

9. De5-f4 Le7-b4

10. f2-f3 b7-b5

Um zu d7-d5 zu kommen, Schwarz muss natürlich mit den energischsten Mitteln arbeiten.

11. La4xb5 c7-c6

12. Lb5-a4

Auf 12. Lb5-e2 hätte d7-d5 nebst Sf6-b5 folgen können.

12. . . . Dd8-a5

13. La4-b3 Lc8-e6!

14. Sc3-d1?

Der Verlustzug. Statt dessen hätte 14. a2-a3! gute Ausichten verschafft, da auf 14. . . . d7-d5 Weiss durch das Qualitätsopfer 15. a3xb4, Da5xa1, 16. d2-d3 nebst Rochade das bessere Spiel erlangt hätte.

14. . . . d7-d5

15. Sd1-f2 d5xe4

16. f3xe4 Lb4-c5

17. e2-c3 Lc5xf2

18. Dd4xf2 Te8xe4

19. Ke1-d1 La6-d3!

20. Df2-f3

Ebensogut konnte Weiss aufgeben.

20. . . . Ld3-e2

21. Df3xe2 Te4xe2

22. Kd1xe2 Da5-b5

23. Ke2-f2 Dh5-f5

24. Kf2-e2 Ta8-e8

25. Ke2-d1 Sl6-e4

Weiss gibt auf.

Mitteilungen aus der Schachwelt.

San Sebastian. Das Turnier wurde am 20. März beendigt. Die Preise fielen an: Rubinstein I. mit 12½, Spielmann II. u. III. „ 12, Niemzowitsch IV. „ 11½, Dr. Tarrasch IV. „ 11½.

Mannheim. Der Mannheimer Arbeiter-Schachklub hätte am 17. März eine Zusammenkunft mit dem Ludwigshafener Arbeiter-Schachklub. In dem Wettstreit siegte Mannheim mit 6½:3½.

Briefkasten.

O. G. in Frankfurt. Ihre betreffende Mitteilung muss leider verloren gegangen sein, legen Sie Wert auf nachträgliche Veröffentlichung? Fred. Gruss.

J. Schm. in N. Besten Dank für Ihre Sendung.

Alle Anfragen und Mitteilungen sind direkt zu richten an W. Gudebus, Mannheim, U 6, 16.

Allg. Rabatt-Sparverein

Mannheim und Umgebung (E. V.)

Hausfrauen berücksichtigt bei euren Einkäufen
unsere Mitglieder.
760 Geschäfte aller Branchen.

1911. Ausbezahlte Sparsbücher Mk. 40 000

Bürgerausschussführung in Sodenheim.

K. Sodenheim, 22. März.

In der gestern nachmittag 5 Uhr abgehaltenen Sitzung des Bürgerausschusses waren 7 Mitglieder anwesend. Die Sitzung verlief infolge bemerkenswerter, als die Rheinländer Herren — da ihre Wünsche von Seiten der Sodenheimer Vertreter nicht berücksichtigt wurden — die Erweiterung der mit 100 000 A vorgeschlagenen Entwässerungsanlage von Sodenheim und den mit 57 000 A vorgeschlagenen Umbau des alten Schulhauses in Rheinau ablehnten. Da aus der Besprechung der Rheinländer Gemeinderäte und Bürgerausschussmitglieder über die Aufstellung des Budgets vom Sodenheimer Gemeinderat abgelehnt worden war, so verließen die Rheinländer zu Beginn der Budgetberatung den Sitzungssaal, worauf die Sodenheimer den Vorschlag ablehnten.

Die ersten drei Punkte der Tagesordnung betreffen Schulen.
Aufgabe des verabschiedeten H.R. Emil Müller-Rheinau wurde Peter Reichert-Rheinau in den Bürgerausschuss gewählt. In die Rechnungs-Kommission wurden gewählt: Oskar Witzig-Rheinau, Georg Schärer-Sodenheim, Anton Kuf-Sodenheim und G. Herz-Rheinau. Für die Kontrollkommission wurden bestimmt: Georg Wimmer-Sodenheim, Karl Reipold-Rheinau, Joh. Jak. Söder-Sodenheim und Joh. Egg-Rheinau. Sämtliche Wahlen erfolgten in geteilter Abstimmung.

Punkt 4 der Tagesordnung betraf den Verkauf von Baggelände an die Tröbener Kohlenhandels-Gesellschaft in Tröbchen-Rhein, die bekanntlich die Genehmigung zur Errichtung einer Dampfanlage in Rheinau erhalten hat. Nach eingehender Begründung der Vorlage durch Bürgermeister Solla wurde die Vorlage in namentlicher Abstimmung genehmigt.

Punkt 5 betraf den Verkauf von Sandmaterial im nördlichen Dossenswald an die Firma Gerbert Söhne. Die Firma hat darum nachgesucht, daß ihr ein Teil des unteren Dossenswaldes nördlich der Deutschen Zeinagelwarenfabrik in Friedrichsfeld zum Abtragen von Sand gegen Entschädigung zur Verfügung gestellt wird. H.R. M. Treiber hat den Vorschlag um 180 A pro Dm. für ein Dm. und verlangt 2 A. — H.R. S. S. verlangt 1 A für den Dm. oder Ablehnung der Vorlage. H.R. M. Mey ist für Annahme der Vorlage, da es sich nur um Abwehrmaterial handelt. H.R. M. ist als Ausschuss für Genehmigung der Vorlage. H.R. S. S. erklärt namens der Rheinländer Herren sein Einverständnis zu der Vorlage, die hierauf in namentlicher Abstimmung mit 13 gegen 10 bei 3 Stimmenthaltungen angenommen wurde.

Punkt 6 betraf die Erweiterung der Entwässerungsanlage des Hauptortes Sodenheim. Ein für die gegenwärtigen und zukünftigen Bedürfnisse entsprechende Projekt der Hr. Keller, und Straßenbauinspektion Heidelberg beläuft sich auf 108 000 A. Im laufenden Voranschlag sind bereits 10 000 A für die Kanalisation eingelegt. Der Gemeinderat ersucht den Betrag von 100 000 A zu bewilligen. H.R. S. S. Die Rheinländer Gemeinderäte sind die letzten, welche den Sodenheimern keine genehmigte Kanalisation wünschen. Allerdings hätten wir gewünscht, daß ein Projekt vorgelegt worden wäre. Auf der anderen Seite sind wir aber dagegen, daß der Betrag von 108 000 A aus Grundbesitzmitteln und die 10 000 A, die für dieses Jahr angefordert werden, aus den laufenden Mitteln genommen werden, vielmehr sind wir der Ansicht, daß diese Beträge aus Anlehensmitteln bestritten werden müssen. Bürgermeister Solla: Die Herren werden sich erinnern, daß ich in der letzten Gemeinderatssitzung von der Kanalisation schon Mitteilung machte. Das Projekt lief aber erst in den letzten Tagen ein. Die H.R. M. Oerd und Kuf sind gegen die Bezahlung aus Anlehensmitteln und verlangen eine größere Sichtweite des Kanals. H.R. S. S. ist für das Projekt, aber gegen die Verwendung der 10 000 A aus Anlehensmitteln und verlangt namens der Rheinländer Herren die zu Protokoll genommen, da man den Rheinländern nicht zuzumuten könne, daß diese den Sodenheimern die Kanalisation bezahlen sollten. Die Vorlage wurde hierauf in namentlicher Abstimmung mit 16 gegen die 20 Stimmen der Rheinländer Herren angenommen.

Umbau des alten Schulhauses in Rheinau.
Groß. Bezirksamt hat, da einerseits die Unterrichtsverhältnisse der Schulen in Rheinau unbehelfbar geworden seien, andererseits aber auch im Hinblick auf die Eingemeindung der Rheinau nach Mannheim der projektierte und vom Bürgerausschuss genehmigte Schul- und Rathhausneubau gegen den Willen der Stadt Mannheim nicht errichtet werden könnte, auf den bereits im Jahre 1908 angelegten Umbau des alten Schulhauses daselbst zurückgegriffen. Dadurch

würden sehr rasch 7 weitere Lehrkräfte geschaffen, die dem momentanen Bedürfnisse entsprächen und auch die in moderne Schulgebäude nicht mehr zureichenden Lehrermehrmengen decken. Diese Ansicht teilte sowohl das Gr. Bezirksamt, als auch der Hr. Bezirksrat, die Hr. Bezirksbauinspektion und das Gr. Ministerium. Der Gemeinderat in seiner Mehrheit beauftragte daher den Bezirksbauinspektor, Herrn Kober in Mannheim, mit der Konfektionierung u. Ausarbeitung eines Kosten-Voranschlags. Dasselbe ist bereits geschickt und wird dem Bürgerausschuss mit dem Antrage vorgelegt, inwieweit dem Projekt seine Zustimmung zu erteilen, als auch an geeigneten, daß die erforderlichen Mittel mit 57 000 A durch ein mit 1/4 Proz. an liegendes Anleihen bestritten werden.

H.R. M. K. K. fragt an, warum Sodenheim in Mannheim einen Anleihenvertrag abschließen sollte, in Rheinau aber es doch auch Architekten. Bürgermeister Solla: Die Sache war sehr eilig und Herr Kober war auch empfindlich worden. H.R. M. Frey: Wir haben Steuerzahler in Rheinau, die die Pläne ebenfalls hätten aufstellen können. Ich weiß nicht, warum man die Leute aus Mannheim holt. Bürgermeister Solla: Die Stadt Mannheim hat gegen den Umbau des Schulhauses nichts einzuwenden. Aus laufenden Mitteln wird weder in Mannheim noch im ganzen Lande ein Schulhaus gebaut. Stadthalter Söllner erwidert sich gegen den Umbau. H.R. K. K. weiß auf die ungeliebte Lage des Schulhauses hin. Rheinau habe einen berechtigten Anspruch auf ein neues Schulhaus, umso mehr Rheinau 1/2 der ganzen Umlage anbringen und nur 1/2 Teil für die Rheinau verwenden würde. Wenn der Umbau auch fertig ist, so habe man immerhin noch ein rückwärtiges altes Schulhaus. Er ersucht den Bürgerausschuss gegen die Vorlage zu stimmen. H.R. M. Herz kann nicht verstehen, daß die Rheinländer Gegner des Umbaus sind. Das Schulhaus liegt doch im Interesse von Rheinau und nicht von Sodenheim. H.R. S. S. erklärt: Gegen den Umbau sprechen heutzutage Gründe. Bürgermeister Solla: Das Projekt war allen Behörden vorgelegt, ohne daß ein Einpruch dagegen erhoben wurde. H.R. S. S. erklärt: Der Bezirksrat in Mannheim hat sich nicht über die Lage des Schulhauses geäußert, sondern nur über das Schulhaus selbst. H.R. M. S. im Bei Regenwetter bilden sich große Schmutz- und Wasserlachen. Jeder Fleck, der in das Schulhaus hineinkommt, wird, ich weiß nicht, Bürgermeister Solla: Durch die Kanalisation wird das Abwasser beseitigt. Mannheim hat gegen den Umbau nichts einzuwenden. In vier Wochen können die unteren Schulstufen fertig werden. Weiterer Widerspruch bei den Rheinländern. H.R. K. K. ist der Ansicht, daß man schon lange ein neues Schulhaus in Rheinau hätte, wenn es vom Gemeinderat in Sodenheim nicht immer hinausgeschoben worden wäre. Bürgermeister Solla: Seit Herr K. K. gegen diese Ausführungen ein. Der Gemeinderat habe die Sache gefördert, so gut er konnte, denn die Mittel seien ja bewilligt worden. H.R. M. O. erwidert sich ablehnend gegen die Ausführungen des H.R. K. K., dessen Ausführungen er bedauere, denn dieser habe einen Vorwurf gegen den Gemeinderat Sodenheim erhoben, der unberechtigt sei. H.R. K. K. verlangt nochmals das Wort, daß ihm aber verweigert wurde. — Die Vorlage wurde hierauf mit 16 gegen die 27 Stimmen der Rheinländer Herren angenommen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die Genehmigung des Voranschlags für das Jahr 1912.

Hierzu lagen zwei Einsprüche vor. Die eine ist vom Gemeinderat in Rheinau und direkt an das Bezirksamt gericht. Der Gemeinderat Rheinau beschwert sich zunächst, daß der Voranschlag ohne Zustimmung der Rheinländer Gemeinderäte aufgestellt wurde und verlangt dann Aufklärung, warum die Restsumme zur Erhaltung der Wasserleitung Sodenheim in Höhe von 51 807 aus Wirtschaftsmitteln gedeckt werden soll, da dieser Betrag als Restsumme hätte eingehalten werden müssen. Ferner verlangt der Gemeinderat von Rheinau, daß die Umlagenanfrage nach dem dreijährigen Durchschnitt ins Budget einzufügen ist. Ferner sei der Betrag von 10 000 A für die Kanalisation in Sodenheim zu streichen und durch Anleihenmitteln, wie in Rheinau, zu decken. Da die Eingemeindung der Rheinau zur Stadt Mannheim voraussichtlich im nächsten Jahre auf 1. Januar 1912 daselbst erfolge, so sei eine Mittelansammlung für die Rheinländer Kanalisation nicht mehr erforderlich und die hierfür vorgesehnen 10 000 A seien deshalb zu streichen. Ferner sei der Betrag von 25 000 A zu streichen, da ein Umlagenanleihefonds nicht für erforderlich gehalten werde. Die Eingabe des Gemeinderats von Rheinau an das Bezirksamt drückt schließlich den Wunsch aus, daß bei der Austragung der Rheinau auf 1. Januar 1912 der durch den letzten Voranschlag für Ende 1912 ergebende Uberschuß zur Hälfte mit der Eingemeindung an die Stadt Mannheim übergeben, andererseits Stellung von Sonderabgaben. Weiter hätte noch übergeben der angesammelte Fonds für die Erhaltung der Kanalisation Rheinau.

Die Eingabe der Bürgerausschussmitglieder von Rheinau des Jahres 1911 im Budget 1912. Es wird in der Eingabe eine neue Berechnung aufgestellt, nach der sich der durch Umlage zu deckende Betrag auf 183 418 A ermäßigt und durch 17 000 A Umlage gedeckt werden könnte, während im Voranschlag 201 188 A durch 20 A Umlage gedeckt werden müssen.

Bürgermeister Solla widerlegte in längerer schriftlicher Ausführungen, die von Stadthalter Solla vorgelesen wurden, die Beschwerden der Rheinländer und betonte, daß die Aufstellung des Budgets in vorchriftsmäßiger Weise erfolgte, und daß man bei der fortgesetzten Opposition der Rheinländer den Voranschlag schließlich gar nicht fertig gebracht hätte. H.R. S. S. erwidert, daß die Rheinländer Herren stets mitgearbeitet hätten. Wenn man keine berechtigten Wünsche vertrete, so könne man dies keine Opposition nennen. Stadthalter Söllner bemängelt, daß der Voranschlagentwurf nicht zuerst dem Gemeinderat von Rheinau vorgelegt worden sei, wie in früheren Jahren. H.R. S. S. erklärt, daß der Gemeinderat von Rheinau entgegenkommen wolle oder nicht. Bürgermeister Solla erwidert, daß der Gemeinderat von Sodenheim in der der Bürgerausschussführung vorangehenden Besprechung die Beschwerde der Rheinländer abgelehnt habe, worauf die Vertreter der Rheinau demonstrativ den Sitzungssaal verließen.

Nach heftigem Wortgefecht zwischen den Vertretern von Rheinau und Sodenheim, wobei mehrere Bürgermeister Solla vorwurfen, daß der Voranschlag nicht richtig aufgestellt sei und nachmalige Prüfung des Voranschlags verlangen, heißt H.R. M. Söllner an den Gemeinderat von Sodenheim die Anfrage, ob dieser den Wünschen der Rheinländer entgegenkommen wolle oder nicht. Bürgermeister Solla erwidert, daß der Gemeinderat von Sodenheim in der der Bürgerausschussführung vorangehenden Besprechung die Beschwerde der Rheinländer abgelehnt habe, worauf die Vertreter der Rheinau demonstrativ den Sitzungssaal verließen.

Die hierauf um 9 Uhr abends von neuem erfolgte Festsetzung der Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 54 Mitgliedern des Bürgerausschusses des Hauptortes Sodenheim. Die Sitzung war somit beschlußfähig. Bürgermeister Solla ließ zunächst über die Beibehaltung der Rheinländer abstimmen, die einstimmig abgelehnt wurde mit der Begründung, daß die Eingabe in allen Punkten unbedenklich sei. Dann wurde in die Beratung des Budgets eingetreten, in dessen Verlauf H.R. M. Kuf die Anwesenheit von Solla und an den Vorstand Rheinau angedrückt werden. H.R. M. Kuf wünscht, daß die Gemeinderäte einen höheren Lohn bekommen, denn bei den jetzigen Zeiten könne man mit 270 A pro Tag nicht auskommen. H.R. M. Kuf verlangt eine ordnungsgemäße Vorrichtung, monad an den Dächern Rinnen angebracht werden müssen, damit die Wohn- und des Pflaster nicht zerfallen werden. H.R. M. Kuf wünscht eine Kontrolle des Schulrates in Rheinau, damit dieser auch seine Funktion richtig verführe. H.R. M. Kuf verlangt eine Badeanstalt im Redar und H.R. M. Kuf eine größere Müllverhau.

Der Voranschlag wurde hierauf in namentlicher Abstimmung einstimmig genehmigt, die Umlage auf 20 Pfennig festgesetzt und die Sitzung um 11 Uhr abends vom Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister Solla, geschlossen.

Aus dem Großherzogtum.

Waldsch, 21. März, 20. März. Zeitungsmeldungen zufolge soll auf hiesiger Gemarkung eine staatliche Zwangserschließung angesetzt werden. Die Vorbereitungen zu dem Bau sind bereits getroffen.

Lothar, 22. März. Die Nachricht, daß der bisherige Pächter des Gasthauses auf dem Reichsrei verschwunden sei, trifft nicht zu. Herr Widmaier läßt erklären, daß er sich jetzt in Frankfurt aufhält.

Bac, Bernau (W. St. Blasien), 22. März. Hier soll ein Denkmal für den Kunstmalers Hans Thoma errichtet werden. Der Findling für das Denkmal wurde auf dem Hindberg in Rengenschwand gefunden. Der Stein soll etwa 4 Kubikmeter haben. Das Denkmal kommt nach Bernau-Oberlohen, vor das Geburtshaus Thoma, das jetzt von Schreiner Jakob Thoma bewohnt wird, zu stehen.



SEIFIX

modernes selbsttätiges Bleichmittel



gestattet unsern Hausfrauen auf billigstem und verblüffend bequemem Wege die Wäsche durch nur halbstündiges Kochen naturgemäß und schön wie auf dem Rasen selbsttätig zu reinigen und zu bleichen. „Seifix“ enthält nämlich in vollkommener Form alle jene (Sauerstoff-)Substanzen, welche draußen auf dem Rasen die schöne Bleichwirkung hervorrufen. Diese Substanzen gelangen beim Kochen zur Entwicklung und verursachen das entzückende, natürliche Bleichen der Wäsche im Kessel. „Seifix“ ist garantiert frei von Chlor und Wasserglas! Peinlichste Schonung der Gewebe!

In allen Verkaufsstellen von Dr. Thompsons Seifenpulver erhältlich.
Per Paket 15 Pfg.

Baden - Baden.

Pension Villa Bellavista Yburgstr. 35
 Idealer Frühjahrs-, Osteraufenthalt. Bestempfohl.
 Familienpension, direkt am Walde, in grossem
 Garten gelegen. Pension von Mk. 5.50 an. Cen-
 tralheizung. 12296

Haasenstein & Vogler A.G.
 Assoziierte Annahme für alle Ver-
 bände u. Zeitschriften der Welt
Mannheim P. 21

**Wir suchen für unsere Maschinen-Verfahrens-
 Abteilung einen gewandten
 technisch gebildeten Herrn**
 als Maschinenbeamten — Konstruktions- u. Organisations-
 — gegen Gehalt, Reisepesen und Provision.
 Nur durchaus tüchtige und bestens empfohlene,
 in industriellen Kreisen gut eingeführte Be-
 werber finden Berücksichtigung. Bei befriedigen-
 den Leistungen Aussicht auf Lebensstellung mit
 Pensionabgrenzung. Gef. schriftl. Anerbieten
 mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Referenzen
 werden erbeten unter **P. C. 8030** an
Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin W. 8.

Sichere Existenz!
 Grösstl. konfirmationslos. Unternehmen sucht
 für dort zu errichtende Filiale Geschäftsführer.
 (Brandkenntnis nicht erf. d.) Tücht.
 intell. Herrn mit gut. allgem. Bildung, gr.
 Referenzen und einem disponiblen Kapital
 von 100.000 Mk. bietet diese Position bei voller
 Selbstständigkeit ein Jahres-Einkommen bis
 100.000 u. mehr. Kauf. Bem. erb. u. P. L. 8435
 an **Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin W. 8.**

Repräsentanten
 auch Beamten oder Militär a. D. zwecks Ueber-
 nahme unserer Generalvertretung für Mann-
 heim, Karlsruhe, Heidelberg.
 Bezieht sich nur auf einen gediegenen,
 jüngeren, lebensfähigen Herrn, der über
 5000 Mk. eigenes, disponibles Kapital verfügt.
 Die völlig selbständige Position liefert bei
 entsprechender Latenz ein jährliches Einkom-
 men von 10—12000 Mk. Brandkenntnis nicht
 erforderlich. Spesen sehr gering, auch werden
 für Bureau 800 Mk. vergütet. Anschrift. Offert.
 mit Altersangabe unter **O. M. 8017** an
Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin W. 8. 8740

Witwer, 40 J. alt, evg.,
 selbst. handlen-
 de Gärtnerei, wünscht
 mit Dame passende Alters-
 Parze mögl. ohne Kind,
 nicht ausgeschlossen, zwecks
Heirat
 in Verbindung zu treten.
 Vermög. erw., jedoch nicht
 bestr. Off. mit Bild u.
 W. 14673 an **Haasen-**
stein & Vogler, A.-G.,
Königsplatz a. M. 8730

Vertreter-Gesuch
 der Lebensmittelbranche
 von einer
 fädd. Getreidefabrik.
 Gott. Vertreter der in ver-
 wandten Wirtschaften reise-
 Offert. u. V. 1053 an **Haas-**
enstein & Vogler, A.-G.
in Karlsruhe erb. 8728

**Gläser-, Porzellan- u.
 Luxuswarengesch.**
 in einer fäddentüchtigen
 Weibsbild mit etw. mit
 der Branche durchaus
 vertrauter, energischer
junger Mann
 gesucht
 für Baden u. Kontor-
 arbeiten. Angewandt
 im Verkehr mit feinsten
 Kundsch. sein und
 absolut sicher in der
 Waren-Rechnung. —
 Eintritt per sofort.
 Schreiben mit Bild und
 Angabe der Gehalts-
 ansprüche unter **8731**
an 1032 an Haasen-
stein & Vogler,
A.-G. Karlsruhe.

Lack-Vertreter
 von alter, angeleg. Lack-
 fabrik mit anerkl. erkl.
 Fabrikaten und hervor-
 ragend. Spezialitäten für
 Mannheim u. Umgegend,
 evtl. ganz Baden u. gänzl.
 Beding. gesucht. Brand-
 Herren evtl. auch angeleg.
 Holzermeister, welche mit
 ihren Kollegen gut bekannt
 sind über die erf. Zeit
 und Routine verfügen,
 wollen gef. anschr. Mit-
 teil. über ihre Person u.
 biogr. Tätigk. u. H. Z. 1740
 an **Haasenstein & Vogler**
A.-G., Frankfurt a. M.
 richten. 8742

Heirat
 m. hässl. erzog. vermög.
 charakterlichem Fräul. oder
 kinderl. Sm. u. Stadt oder
 Land. Verm. d. Agenten
 verb. durch Eltern oder
 Verm. angehen. Diatr.
 jagel. Off. bel. u. K. 396
Haasenstein & Vogler,
A.-G., Mannheim. 8744

Neu eröffnet!

Amerik. Photographie-Salon

T 1, 3a Breitestrasse T 1, 3a

Neu für Mannheim! Noch nie dagewesen!

95 Pfg. nur 12 Photographien 12 nur 95 Pfg.

Danksagung.

Für die wohlthuenden, so zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Gattin, unserer Mutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Frau Anna Esch geb. Kunkler

sprechen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank aus.

Familien Esch, Heinrich Krayer und Kunkler
 Mannheim, 22. März 1912.

Todes-Anzeige.

Freitag abend 11 Uhr verschied nach kurzem Leiden unsere gute, treubesorgte, unvergessliche Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter Frau

Karl Wahlheimer Wwe.

Franziska, geb. Schwarz
 im Alter von 61 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten
 Die trauernden Hinterbliebenen
 Mannheim, Q 7, 6.
 Die Beerdigung findet Montag um 1/4 Uhr statt.

aller Art stets vorzählig in der
Frachtbriefe Dr. H. Haas Buchdruckerei

„Ratt - entrit“

das einzig, absolut sicher wirkende Ratten- und
 Mäusevertilgungsmittel. Versichert bei einmöglicher
 Anwendung ganze Stämme der lästigen Nagetiere.
 Ungefährlich für Menschen und Haustiere. Kein
 Gift! Absolut neues Verfahren. D. R. P., sowie
 Auslandpatente angemeldet.
 Prospekt und Güteschein überallhin kostenfrei.
 Chem. und Serumtherapeut. Laboratorium
 Dr. H. Schraube-München.
 Zu beziehen durch: alle Drogerien oder vom
 Generalvertreter **Ludwig & Schütthelm, Mann-**
heim, O. 4, 3. 12299

Verf. Schneiderin, mehr.
 Jahr. in L. Weid. 1871, u.
 noch Lond. an. 2. 2. 50 W.
 Off. unt. Nr. 15003 a. b. 8. 8. 8.

Mannheimer Singverein
 (E. V.) gegr. 1844.
 sucht per sofort tüchtigen
 erfahren. Dirigenten.
 Angebote an Herrn
 H. H. H. H. U 6, 3
 bis spätestens Dienstag,
 den 24. März 1912
 erbeten. 69870

Müte
 werd. schön u. bill. garniert.
 Ruffenring 54, III. 69402

Feuersicheres Tresor
 mit 57 qm Bodenfläche in
 der Nähe des Schlosses
 hier, preiswert zu verm.
 Off. Offerten unter Nr.
 29082 an die Exped. d. Bl.
 Ein Kind (Mädchen)
 wird an Kindesstatt oder
 in Pflege gegeben. Off. u.
 D. 10064 an die Exp.

Zu verkaufen

Schlafzimmer
 aparte, vornehme Styl,
 in Eichen meisterhafte
 erstklassige, schwerste
 Ausführung, sowie

**Kompl. Küchen
 Speisezimmer
 Herrenzimmer**
 weit unt. Preis abzugeh
 eventl. auch auf
Tellzahlung
 Bad. Möbel- und
 Betten-Industrie
 Hermann Graff, Mannheim
 Nur Schwetzingenstr. 34
 Ecke Heh.-Lanzstr. 36.

Am 23., 24. u. 25. März
 Pfund

Bananen 32 Pfg.

Echten Honig

10 Pfund 9 Mk.

Rothweiler, R1, 9
 69333

Eine saubere Frau geht
 waschen u. putzen. 10055
 Bekentr. 17, Frau Greller

Damen
 finden gute und
 bill. Aufnahme
 in Privat-Entbindung-
 Anstalt. Gef. Anfragen
 unter Nr. 89115 an die
 Expedition des Blattes.

Damen
 sind zur Wieder-
 kaufst. ihres die-
 treten Landaufenthalt bis
 Frau Lydia Berner Bme.
 Deb. Langen b. Darmstadt.
 12304

Bettfedern
 werd. gereinigt u. desin-
 fiziert bei E. Klein, H. 4, 6.
 69396

Invalidendank
 Annoncen-
 Aufnahme für
 Invaliden
 Mannheim.
 Pland. O. 3, 6
 72 8727

Feuerverf. Agentur
 mit 30.000.- Infall-
 Provision zu vergeben. Offert.
 unter S. 818 an Invaliden-
 dank, Annoncen-Expedit.,
 Mannheim. 22541

Geldverkehr
 Hypothekengelder
 an L. u. H. St. vermittelt.
 Rechtschaffen, Weisj. Ort-
 schaften überneh. geg. dar.
Bank Oppenheimer
Mannheim, E. 3, 17.
 Telephon 923. 69881

Hypothekengelder
 1. Depot zu 4—6%
 11. Depot zu 4—5%
 Gremm, Q 4, 5 2. Etod
 Telephon 4993. 10065

Piano
 gebraucht, gute Fabrikat,
 billig abzugeben. 10058
 Mischg. große Herzgstr. 7
 G 7, 20, 3 Exp. L. 10024

Sehr billig zu verkaufen
 Kücheneinrichtung, Kupfer-
 herd, Gaslöcher, Ampel,
 Gasarm, Sepha, Vertikal-
 Bett, Kasten, Stühle u.
 Sesseln, eisener Ofen.
 1. 13, 18, 3. Etod.

Hochherrsch. Möbel
 zu verkaufen. 10069
 E. 11, 27, 2 Treppen.

Guterhaltenes Fahrrad
 zu verkaufen. 69390
 Goethestr. 4 parterre.

Motorrad
 1/2 bis 4 PS. Modell 1909
 sehr preiswert abzugeh.
 Reinerhoffstr. 19, III. 10079

Nur Roggenanstr. 32
 Wegen Veränderung
 meines Geschäftes, am zu
 räumen bis 1. Juni ver-
 kaufe zu sportbilligen Prei-
 sen 69393

Möbel
 aller Art.
 Komplette Schlafzim-
 mer-Einrichtungen in Quali-
 täten nur 280 und 380
 mit Stür. Spiegel-Schrank,
 ebenso Speisem., Herren-
 zimmer, Epicedel-Schrank,
 Nahrungstische 100 Mark.
 Divan auf Federn 42 Mk.
 ebenso sämtliche Futaten
 zur Möbel-Fabrikation em-
 pfiehlt

Bad. Holz-Industrie
 Media Pöfener
 Nur Roggenanstr. 32
 (Rein Laden.)

Aquarium zu verkaufen.
 Windmühlstr.
 27, 3. Et. Witte. 10091

Rafschensberg-Gesellschaft
 zu verkaufen. 10092
 Rüberr. 7, 25 part.

Guterhaltene Nähmaschine
 Hand- und Fußbetrieb,
 für 35 Mk. abzugeben.
 15944 Dammstr. 6, p. 216.

Von Tag zu Tag.

— Vergiftet. Worms, 22. März. Heute morgen wurde auf dem alten Friedhofe am Bahnhof die Leiche eines jungen Mädchens vorgefunden, das sich mit Lysol vergiftet hatte. Zwei leere Lysolflaschen lagen neben der Leiche. Nach einem vorgefundenen Briefe handelt es sich um die aus Hochstheim gebürtige 17 Jahre alte Katharina Odder, deren Eltern in Offstein wohnen. Sie war hier einige Zeit in Stellung als Dienstmädchen und zuletzt als Näglerin.

— Podenepidemie. In Dürrenz. Mühl- oder, 23. März. Die Podenepidemie ist noch immer nicht erloschen da neuerdings wieder vier Erkrankungen festgestellt wurden, zwei Frauen und zwei Kinder. Es ist nun auf Samstag, 23. d. Mts. eine abermalige öffentliche freiwillige Impfung anberaumt worden. Es handelte sich stets um vom Ausland eingeschleppte Fälle.

— Umfangreiche Bahnpolstiebstähle. Saarbrücken, 23. März. Seit Jahren waren auf dem hiesigen Bahnpolstern Diebstähle vorgekommen, ohne daß es gelang, den Täter festzustellen. Als gestern wiederum eine eingehende Untersuchung unter den Polstern und Sitzbänken wegen erneuter Diebstähle stattfand, beobachtete ein jüngerer Angehöriger einen älteren Polstern, dem die Aufsicht auf dem Bahnpolstern übertragen war, als den Täter. Bei einer sofort vorgenommenen Handsuchung in dessen Wohnung wurden u. a. mehrere Taschen-
 wägen vorgefunden, die der Polstern aus Solbatenpaketen entlehnt hatte. Es soll sich hauptsächlich um Solbatenpakete han-

deln, aus denen Geld und bestr. Gegenstände, und die in Saarbrücken nach den Garnisonen im Reichslande übergeben wurden.

— Eintrag eines Mauerwerks. Leipzig, 22. März. Wie mancher feststeht, ist in der Würzburgerstraße in Klein-Schöcher nicht ein Neubau, sondern nur ein Mauerwerk eingestürzt, wie es heißt, infolge eines starken Windes. Getötet wurde niemand. Mehr Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben, von denen sechs befreit waren, darunter zwei sehr schwer.

— Unfall in der französischen Marine. Orient, 22. März. Infolge heftigen Sturmes riß sich, während Schießübungen vorgenommen wurden, der Panzerkreuzer „Gloire“ von den Ankerketten los und stieß mit dem Kreuzer „Combe“ zusammen, der bei dem Zusammenstoß beschädigt wurde.

— Ein Liebesdrama im Hotel. Neapel, 23. März. Ueber die Aufsehen erregende Mordtat der Ledebere, über die wir bereits berichteten, wird noch folgendes gemeldet: Die Dame war am 17. Januar von Berlin in Neapel eingetroffen und im Hotel „Crespiere“ abgestiegen. Vor vierzehn Tagen lernte sie den Marquise Polpice II, einen in der Neapolitaner Lebenswelt sehr bekannten Sportsmann, auf einer Spazierfahrt kennen. Nach der von der Polizei eingeleiteten Untersuchung ist kein Zweifel mehr darüber, daß die Dame zuerst den Marquise und dann sich selbst getötet hat. Dieser hatte in den allerletzten Tagen ein neues Verhältnis mit einer Varietefängerin angefangen. Dies hat wahrscheinlich die Eifersucht der Adameit hervorgerufen. Eine dritte Szene muß

der Mordtat vorausgegangen sein, da eine zerrissene Photographie der Varietefängerin gefunden wurde. Es steht fest, daß das Mädchen nicht Josefine Adameit, sondern die 27 Jahre alte Josefine Pannes ist, die fünf Jahre lang in Berlin in der Friedrichstraße wohnte. In Tanzlokalen und Nachtcafes war sie unter dem Namen „Zine“ bekannt. Im August d. J. gab sie ihre Wohnung auf und verließ Berlin, um ins Ausland zu gehen.

— Großer Brand. Winnipeg, 21. März. Die Kasernen der Nordwestlichen Reiterischen Polizei in Regina sind durch Feuer fast vollständig zerstört. Der Schaden wird auf 300 000 Dollars geschätzt. Eine Anzahl Polizisten sind verletzt.

— Bergwerkskatastrophe. Mac Courtain, 21. März. Von 116 eingeschlossenen Bergleuten sind bisher 26 gerettet, 81 wurden als Leichen geborgen.

— Der Riesenbrand in Tokio. Yokohama, 22. März. Die Riesen-Feuersbrunst in Tokio, die in dem weltberühmten Geschäftsviertel Yoshiwara 700 Häuser und viele Warenhäuser und auch den Stadtteil Nishi-Shiba einäscherte, hat außerdem, wie neuere Meldungen besagen, bei furchtbarem Orkan vollständig den Stadtteil Susaki, das zweite Freuden-
 quartier, das an der Tokiodai gelegen und auf drei Seiten von Kanälen umschlossen ist, vernichtet. Der einzige Eingang führt über eine Brücke, die bald zerstört war. Es entfiel eine große Anzahl, viele Personen sind ertrunken, verbrannt oder verumdet. Hunderttausend Häuser sind verbrannt. In einer Fabrik richtete eine Kessel-Explosion großes Unheil an. Der Gesamt-schaden wird auf anderthalb Millionen geschätzt.

Stenographischer Reichstagsbericht Mannheimer Generalanzeigers

Mb. Deutscher Reichstag.

88. Sitzung, Freitag, den 22. März.

Am Tische des Bundesrats: Dr. Delbrück, Richter, Caspar.

Präsident Dr. Raempp eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min.

Der Etat des Reichsamts des Innern.

(Schöner Tag.)

Die Besprechung wird beim „Kanalamt“ fortgesetzt.

Abg. Legien (Soz.):

Die Lage der Arbeiter beim Kanalbau hat sich noch verschlechtert. Man sieht vornehmlich Ausländer heranziehen, um die Löhne drücken zu können. Die Zahl der Unfälle steigt ständig (Hört, hört!), weil das Kanalamt die nötige Sorgfalt vermissen läßt. Besonders bei den Baggararbeiten wird den Arbeitern noch nicht die nötige Betriebsicherheit gewährleistet.

Ministerialdirektor Dr. v. Jonckheere:

Von den Arbeitern sind 80 Proz. Ausländer. (Hört, hört!) Das ist durchaus normal. Wir können ausländische Arbeiter, besonders polnische, beim Kanalbau nicht entbehren. Sonst könnte der Kanal nicht rechtzeitig fertig gestellt werden. Die Ausschauten, vornehmlich bei der Brunnhütter Schleuse, sind so schwierig, daß Unfälle passieren können. (Hört! Hört!) Die Steigerung der Unfälle ist ganz natürlich. (Hört, hört!) Die Arbeiter müssen in Paraden untergebracht werden, weil die Gegend ziemlich öde ist und Dörfer nicht in der Nähe sind.

Geheimer Oberbaurat Reich:

gibt Auskunft über den Dammschiff bei der Holtener Brücke im letzten Oktober. Es sind etwa 10 000 Kubikmeter Boden abgeführt. Die Brücke ist aber nicht gefährdet.

Abg. Waldstein (Sp.):

fordert eine Vermehrung der Poststellen. Das Reichsamt des Innern sei schuld, wenn es an Posten fehle.

Staatssekretär Dr. Delbrück:

weist diese Behauptung entschieden zurück. Die Verhältnisse sind schwieriger geworden wegen des Umbaus des Kanals, und weil sich der Verkehr erheblich gesteigert hat. Der Präsident des Kanalamts ist ermächtigt worden, soviel Posten einzustellen, wie zur Bewältigung des Verkehrs nötig sind. Die Bezüge der Posten sind ausreichend. Wir können nicht jedes Jahr an den Bezügen der Beamten herumdozieren.

Abg. Legien (Soz.):

Man sollte nicht feststellen, wieviel ausländische Arbeiter im Winter vorhanden sind, wenn die meisten wieder in der Heimat sind, sondern wieviel im Sommer in der Saison tätig sind.

Abg. Waldstein (Sp.):

Es handelt sich doch nicht um neue Arbeitskräfte. Sie bestehen schon seit dem Herbst 1910 und sind immer schreiender geworden. Da muß doch endlich Abhilfe geschafft werden, damit der berechtigten Unwillen nicht noch größer wird. Es handelt sich hier um Verkehrsfragen von großer wirtschaftlicher Bedeutung.

Das Kapitel Kanalamt wird erledigt.

Das Ausschichtsamt für Privatversicherung.

Eine sozialdemokratische Resolution fordert das Verbot der sogenannten Abonnement-Ver sicherung.

Abg. Haupt (Soz.):

begründet die Resolution. Gegen den Anzug der Abonnenten-Ver sicherung hat sich mit Vertretern bürgerlicher Parteien auch der Staatssekretär des Reichsjustizamts ausgesprochen und ein gesetzgeberisches Vorgehen angekündigt. Es ist aber nichts geschehen, und dabei ist der Anzug immer schlimmer geworden. Die bestehende Gesetzgebung scheint gegen ihn ohnmächtig zu sein. Aus Erhebungen und Erhebungen kommt der Bundesrat nicht heraus. Im Interesse der öffentlichen Moral ist aber rasches Eingreifen geboten. Die Versicherung des Ministerialdirektors Caspar, daß ihm wesentliche Mißstände nicht bekannt geworden seien, ist eine Weltfremdheit ohne Gleichen. Die Mißstände sind so hoch, daß nicht die Rechtsprechung, sondern nur die Gesetzgebung helfen kann. Das erkennt selbst der Verein Deutscher Zeitungsverleger an. Mit diesem Schwindel muß aufgeräumt werden. (Beifall h. d. Soz.)

Staatssekretär Dr. Delbrück:

Am vorigen Jahre hat der Reichstag zwei Resolutionen zu der Materie angenommen, die eine Verlangung ein Verbot der Abonnementversicherung, die zweite eine Denkschrift über die Verhältnisse. Ich erklärte damals, daß ich mich nicht davon überzeugen könne, daß ein gesetzliches Eingreifen hier nötig oder angemessen sei. Erhebungen und Ermittlungen werden keinen Erfolg haben, ehe wir nicht Material über Umfang, Form und das Verhalten der einzelnen Blätter bei Auszahlung der Prämien haben. Infolgedessen beschließen wir uns mit der Denkschrift. Die Bundesregierung haben mich das Material schon eingeschickt, nur einige Verträge fehlen noch. Die Denkschrift wird, sobald alles Material vorliegt, Ihnen vorgelesen werden. Hoffentlich werden wir zu einer gemeinsamen Entscheidung über kommen, ob ein gesetzliches Verbot notwendig ist oder nicht. (Beifall.)

Abg. Dr. Marcour (Zentr.):

Das Zentrum wird seiner früheren Haltung entsprechend für die Resolution stimmen. Die sozialdemokratischen Angriffe gegen die bürgerliche Parteipresse sind nicht angebracht. Es handelt sich um keine Parteisache, es wird in dieser Beziehung gesündigt innerhalb und außerhalb des Hauses. Bei den Vorarbeiten, die der Staatssekretär angekündigt hat, werden hoffentlich auch die

berufenen Vertretungsorganisationen gehört werden, insbesondere der Verein Deutscher Zeitungsverleger in Hannover. (Beifall.)

Abg. Werner-Hersfeld (Resp.):

trägt einen Fall vor, in dem zwei große Versicherungsvereine ihre Verpflichtungen nicht erfüllten, so daß es zu einem großen Prozeß kam. Das Ausschichtsamt müsse hier eingreifen.

Ministerialdirektor Caspar:

Ein öffentliches Interesse liegt in dem vom Redner erwähnten Prozeß nicht vor. Von einer Vernachlässigung der Pflichten des Ausschichtsamtes kann keine Rede sein.

Die Resolution wird angenommen.

Beim Titel „Förderung einer internationalen Bibliographie für Sozialwissenschaftler“ wünscht

Abg. Erzberger (Zentr.):

eine Erweiterung der Reichstagsbibliothek durch Angliederung einer Sozialbibliothek.

Abg. Dove (Sp.):

erhebt Bedenken dagegen, weil die Beamten ohnehin schon überlastet sind.

Beim Titel „Unterstützung an die Gesellschaft zur deutschen Erziehung- und Schulaufsicht“ tritt

Abg. Dr. Werner-Giehn (Wirtsch. Vg.):

für Förderung dieser Gesellschaft ein.

Beim Titel „Beitrag zur Herausgabe des Deutschen Handwerksblatts“ begründet

Abg. Lübel (Natf.):

eine Resolution seiner Partei auf Erhöhung des Reichszuschusses von 8000 auf 10 000 Mark. Die Verbreitung des Blattes sollte innerhalb der Staatsbehörden durch unmittelbare Unterstützung gefördert werden.

Abg. Paul-Hagenow (Konf.):

Wir halten das „Deutsche Handwerksblatt“ für das Handbuch für sehr erprießlich und schließen uns der Resolution an.

Die Resolution wird einstimmig angenommen.

Beim Titel: Beitrag für die Anstalt zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reich weist

Abg. Büchner (Soz.):

auf die große Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reich hin, das neben Rußland und Oesterreich in der Säuglingssterblichkeit an erster Stelle steht. Man darf die Unterhaltung der Anstalten, die die Säuglingssterblichkeit bekämpfen, nicht ganz der Privatwohltätigkeit überlassen. Das Kaiserin-Victoria-Stift, das wohl nur, weil im Namen der Kaiserin trägt, 200 000 Mk. aus privaten Mitteln erhält, sollte dem Reichsgesundheitsamt unterstellt werden. Wir sind bereit, weitgehende Forderungen zu bewilligen, die wir für wichtiger halten, als die Ausgaben für die Verpflegung von Heer und Flotte.

Abg. Heyn (Sp.):

Bei uns steigt langsam die Gefahr auf, daß unsere Bevölkerung zurückgeht, was nach dem Werte des früheren amerikanischen Präsidenten einem Rassen selbstmord gleichkommt. Die Säuglingssterblichkeit bei und ist geradezu teuerrig. Sie war vor hundert Jahren geringer als heute. Am schlimmsten steht es mit den unehelichen Kindern. Selbst in ländlichen Kreisen ist es nicht besser. Man soll eine Wirtschaftspolitik verfolgen, die den Eltern die Erziehung ihrer Kinder nicht unmöglich macht. Es ist nicht fittlich, Kinder in die Welt zu setzen, die nachher der Armenpflege verfallen müssen. Mit dem wachsenden Wohlstand allein vermindert sich die Sterblichkeit nicht. Ernährung und Pflege gehören dazu. Wenn die Säuglingssterblichkeit auf dem Lande heute vielfach größer ist als in der Stadt, so liegt das daran, daß in der Stadt das Verständnis für natürliche Ernährung gewachsen ist. Zurück zur Natur! Das sollen gerade auch die gebildeten Frauen beherzigen. Alle Beteiligten sollen für Aufklärung sorgen. Der Staat hat diese mit seinen Mitteln zu unterstützen und das Gehörte von dem, was er heute verlangt, dafür aufzuwenden. Damit würde er eine wahrhaft nationale Tat tun. (Beifall links.)

Abg. Dr. Paasche (Natf.):

Wir müssen den Vorrednern dankbar sein für die Wärme, mit der sie sich dieser wichtigen Sache angenommen haben. Es ist in der Tat eine der wichtigsten Fragen, die wir kennen, und niemand kann daran vorbeigehen. Wir müssen sogar alles tun, um der großen Gefahr entgegenzuwirken, die in dem Bevölkerungsrückgang liegt. Wir haben ja ein Mutterinstitut in Charlottenburg, aber wenn wir auch noch mehr solcher Institute schaffen, so bleibt doch noch unendlich viel zu tun, um den Gefahren der Kindersterblichkeit entgegenzuarbeiten. Diese Institute allein tun es nicht, denn die Gefahr für das heranwachsende Leben der Kinder liegt zum großen Teil darin, daß abgesehen von sozialen Ursachen, ihre Ernährung vielfach unregelmäßig, ungesund und ungewöhnlich ist. Gut gepflegte Kinder sind auch später unendlich viel gesünder, als andere. Wir haben also nicht allein daran zu denken, daß wir wissenschaftlich unantastbare Methoden erdenken, die das Leben der Kinder schützen, sondern wir müssen vor allem auch daran denken, daß wir die Mütter möglichst belehren und mit allem Nachdruck darauf hinweisen, wie sie die Kinder am zweckmäßigsten aufziehen.

Wenn unsere Ärzte nachweisen können, wie es in der Charité geschehen ist, daß eigentlich alle Mütter, wenn sie nur wollen, ihre Kinder selbst nähren können, so ist damit viel gewonnen. Jede Mutter, die das Glück hat, Kinder zu haben, wird dann gern versuchen, ihre Kinder selbst zu nähren. Wenn a. B. in den Sommermonaten die Kindersterblichkeit auch auf dem Lande so groß ist, so liegt das daran, daß die Eltern über den Wert der richtigen Ernährung nicht genügend unterrichtet sind. Die Eltern haben auf dem Felde zu tun und denken sich nichts dabei, wenn sie die Pflege der Kinder den älteren Geschwistern überlassen. Diese machen es sich natürlich bequem und

geben dem Kinde, wenn es hungrig ist, Kaffee oder gar Kompott-Nahrung. Die Leute wissen es eben nicht anders, und da ist es nötig, daß die Mütter, soweit es eben möglich ist, darauf hingewiesen wird, daß es in ihrem eigenen Interesse ist, ihre Kinder selbst zu nähren und zu pflegen. Damit wird man rascher und besser zu dem Ziel kommen, die Säuglingssterblichkeit zu bekämpfen, als mit Unterstützungen aus Reichsmitteln.

Ich will nicht so weit gehen, daß die hier ausgeworfene Summe gering ist, und daß es, wie der sozialdemokratische Vorredner gesagt hat, bedauerlich bleibt, daß die Wohltätigkeit mit einer viel größeren Summe in Anspruch genommen wird. Ich möchte die Privatwohltätigkeit nicht vermissen. Wer hier Opfer bringt, wird sich auch gern um die weiteren Bestrebungen auf diesem Gebiet bekümmern. Das Bedenken, daß in der Fürsorge für die Säuglinge für Leute, die leistungsfähig sind in die Welt gehen, ein Anreiz liegt, sich der Sorge für diese zu entziehen, kommt hier nicht in Betracht. Wir müssen möglichst alles tun, um die Mütter aufzuklären über die Gefahren, die dem jungen Leben drohen und ihnen die Mittel nachzuweisen, wie sie es schätzen können. Hier können Hebammen und Ärzte das Ihre tun. Man kann in dieser Hinsicht einen außerordentlichen Einfluß auf die jungen Mütter ausüben. Es ist eine ernste nationale Frage, wie wir dem Ueberdruß an junger Volkskraft und möglichst erhalten können und wenigstens die Kinder, die geboren sind, möglichst am Leben zu erhalten. Wenn wir die Verhältnisse vorweg mit den unseren vergleichen, so könnte Deutschland 200 000 Leben mehr haben als heute. Auch das ist ein wichtiger nationaler Faktor. (Beif. Beif.)

Abg. Dr. Trendt (Rp.):

Wir erkennen es dankbar an, daß aus der Privatinitiative heraus eine solche Anstalt zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit entstanden ist. Das ist ein großes, soziales Werk. Hier werden Erfahrungen gesammelt, die dem ganzen Reich zugute kommen. Es ist erst ein Anfang. Das System muß auch auf die Provinz ausgedehnt werden. Leider ist meine Partei nicht mehr in den Kommissionen vertreten. Ich habe aber gehört, daß in der Budgetkommission Angriffe gegen die Anstalt gerichtet worden sind. Ich bedauere das lebhaft. Kein anderes Land hat ein solches Institut. Das Reich sollte die Beihilfe im künftigen Jahre erhöhen. (Beifall.)

Zur Förderung der Erforschung und Bekämpfung der Tuberkulose sind 100 000 Mk. ausgesetzt.

Abg. Reinath (Natf.):

begründet eine Resolution Wassermann, die einen Beschlusseinstellung fordert, der eine erfolgreiche Bekämpfung der Tuberkulose bewirkt sicherstellt, daß auch die bislang noch nicht von der Fürsorge erfaßten Kreise der Bevölkerung dieser teilhaftig gemacht werden können, insbesondere durch Bereitstellung weiterer Geldmittel und durch gesetzliche Maßnahmen, die die Desinfektion verunreinigter Wohnungen sicherstellen. Es wird Vorfrage getroffen werden, daß nicht ganze Familien angesteckt werden, wenn ein Familienmitglied krank ist. Gewiß, die Bundesräte sind nicht unbillig, aber auch das Reich sollte eingreifen. Forscher sind der Ansicht, daß die Tuberkulose als Volkskrankheit in 20 bis 40 Jahren vernichtet sein kann.

Die Resolution wird einstimmig angenommen. Die Abg. Dr. Pfeiffer (Zentr.) und Dr. Werner-Giehn (Wirtsch. Vg.) bekräftigen eine Erhöhung des Beitrages zur Förderung des Spermatozoen-Unternehmens.

Der ordentliche Etat wird erledigt.

Zu außerordentlichen Etat sind vier Millionen Mark ausgesetzt.

Resolutionen Wassermann (Natf.), Dr. Schäfer (Zentr.), Brantje (Soz.), Albrecht (Soz.) und Rumm (Wirtsch. Vg.) fordern ein Reichswohnungs-gesetz. Eine weitere Resolution Dr. Schäfer (Zentr.) will die Bewohnung des Zinsfußes für Darlehen zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues in erster Linie der Entscheidung der Landesversicherungsanstalten vorbehalten.

Die Budgetkommission beantragt zur Beratung aller auf die Wohnungsfrage bezüglichen Resolutionen eine Kommission von 21 Mitgliedern einzusetzen.

Abg. Hofrichter (Soz.):

Es besteht ein Mangel an Kleinwohnungen, geradezu eine Wohnungsnot. Die bisherigen Erhebungen, die teilweise von Hausbesitzern ausgehen, sind unzureichend.

Abg. Graf Bosadowitz (h. l. V.):

weist darauf hin, daß das Reichsversicherungsamt in einer neuerlichen Verfügung eine 3/4 Proz. Verzinsung für die von den Invalidenanstalten gegebenen Wohnungsbaugebäude vorgeschrieben hat. Ursprünglich wurden sie zu 8 Proz. gegeben und dabei sollte es auch bleiben, zum allermindesten aber für die bereits gewährten Darlehen.

Um ein Wohnungs-gesetz kommen wir nicht herum. Es müssen Minimalforderungen gesetzlich aufgestellt werden. Eigentlich ist es Sache der Einzelstaaten. Tun diese aber nichts, dann darf das Reich nicht zögern. Ein großer sozialpolitischer Fehler ist es, die minderbemittelten Bevölkerungskreise in einzelnen Stadtteilen zusammenzupacken, so daß die Arbeitswege ungeheuer sind. Der Redner verzweifelt auf die Vorschläge des Erbbaurechts und fordert das Großkapital zur Beteiligung auf. Die Wohnungsnot fördert das Verbrechen und das Verbrechen die Wohnungsnot. Es muß bei den Leuten eriotet. Sie sind für ihre künftige Verkommenheit kaum verantwortlich zu machen. Die Regierung muß jetzt erst die Hand ans Werk legen. (Beifall.)

Das Haus verläßt sich. Sonnabend, 11 Uhr: Etatsnotgesetz. Prüflinge. Satefontention. Weiterberatung.

Schluß gegen 7 Uhr.

Champagne G. Eckel & Cie

Epernay
Montigny-Metz

Lager bei Gebrüder Lockowitz, Weinhandlung, Mannheim, K 2, 16. 8168

Handwerkerbewegung und Gewerbeleben.

*** Meisterkurs.** Das Landesgewerbeamt wird bei genügender Beteiligung in der Zeit vom 10. bis 13. April einen Meisterkurs für Schreiner in Karlsruhe veranstalten. Die Unterweisungen erstrecken sich auf praktische Übungen in der Herstellung neuer mittels der Pressmaschine angefertigter Formen zur Ausspannung von Möbel- und Bauwerkzeigerarbeiten, ferner Bedienung und Handhabung der gebräuchlichsten Hobelbearbeitungsmaschinen sowie Vorträge über Anfertigung und Schutzvorrichtungen. Der Unterricht ist unentgeltlich. Anmeldungen an dem Kurse sind spätestens bis 31. März beim Landesgewerbeamt einzureichen. Den Kursteilnehmern wird auf Antrag Reisekosten in der Höhe der Auslagen für einmalige Hin- und Rückfahrt z. Klasse gewährt.

§ Stuttgart, 19. März. In der gestern abgehaltenen Vollversammlung der Handwerkskammer Stuttgart wurde mitgeteilt, daß sich zur letzten Meisterprüfung 223 Kandidaten gemeldet haben, von denen 167 die Prüfung bestanden haben. Bei 30 der Durchgefallenen war die Durchführung der Stein des Anstoßes. Zur Meisterprüfung im kommenden Frühjahr haben sich 429 Kandidaten gemeldet. Mit der von der Kammer eingerichteten Lehrstellenvermittlung sind gute Erfahrungen gemacht worden. Die Kammer sprach sich gegen den Antrag des Rektor Thomashausens aus, die Vorbereitungsstufe für die Meisterprüfungen abzuschaffen und durch halbjährige Kurse an den Gewerbeschulen oder gewerblichen Fortbildungsschulen zu ersetzen. In der Frage der Abgrenzung von Fabrik und Handwerk vertritt die Handwerkskammer den Standpunkt, daß ein Bedürfnis für eine reichsgesetzliche Regelung der Unterscheidungsmerkmale zwischen Fabrik und Handwerk nicht vorhanden und daß es jedenfalls für das Handwerk wohlwollende Uebung beibehält und in Zweifelsfällen die städtigen Betriebe als Handwerksbetriebe erklärt. — Weiter hat sich die Kammer für die Einrichtung einer Eingangsstelle für Ausländer ausgesprochen unter Ablehnung des Gedankens der Errichtung einer Einziehungsgenossenschaft. Es wurde eine Kommission eingesetzt, die sich mit dem Danabund, dem Verband württ. Gewerbevereine usw. ins-Bernehmen setzen soll, um mit diesen gemeinsam vorzugehen.

Stolz, Hessen und Umgebung.

*** Rheingönheim, 22. März.** Der in den 20er Jahren lebende, in der Bad. Anilinfabrik beschäftigte, hier wohnende Arbeiter Jean Hamuth aus Hohlloch hatte mit dem Dienstmädchen des Landwirts Konr. Geiger ein Verhältnis, von dem das Mädchen nachzutreten wollte. Aus Born darüber zerstritten er aus Hause ihres Dienstherrn die Feuerwehrröhre und gab eine Anzahl schwarzer Revolvergeschosse auf das Mädchen ab, die ihr Ziel verfehlten. Die Gendarmen verhaftete den Uebeltäter, der im Arrestlokal weiter lebte.

*** Landau, 22. März.** Die Untersuchungen des verstorbenen Bezirksamtssekretärs Rehrer sind nicht von so folgenschwerer Bedeutung für den Distrikt Landau, als an-

fänglich angenommen wurde. Durch die sofort eingeleitete Nachforschungen ließ sich feststellen, daß im Nachlasse noch erhebliche Aktiva, Lebensversicherung, Kautionsleistungen, Ausstände usw., vorhanden sind, die zur Deckung der Fehlbeträge verwendet werden können.

§ Biersheim, 22. März. Die durch einen Gasarbeiter aufgefundenen männliche, schon stark in Verwesung übergegangene Leiche ist mit der des schon seit Fastnacht vermissten ledigen Arbeiters Leonhard Bugert identisch.

§ Darmstadt, 22. März. Zu dem Mordversuche an dem Althändler L. Falk dahier, der am 4. März von dem Schuhmacher und Aushilfsfelleher Götz überfallen und schwer mit einem Messer am Hals etc. verletzt wurde, erfahren wir soeben, daß Falk jetzt wieder aus dem städtischen Krankenhaus entlassen wurde. Nach den Erzählungen des Verletzten hat Götz sich als bestialische Natur bei dem Ueberfall gezeigt. Obwohl Falk mit schreiender Stimme bat, doch sein Leben zu schonen, würgte er ihn von neuem, warf ihn zu Boden, trat ihm mit den Füßen und stellte sich sogar auf den alten Mann, um seinen Tod herbeizuführen. Als Falk sich nicht mehr rühren konnte, eilte G. nach dem Pult. Der Tod Falks wäre sicher gewesen, wenn nicht das wiederholte Schellen der unteren abentürte den Räuber geführt hätte.

Gerichtszeitung.

*** Vorige Woche** Verurteilungen beging der Pader Johann Hammel von Osterburken in den Jahren 1910-11 in der Schuhfabrik von Heinsheimer u. Co. hier selbst, wo er fünf Jahre als Pader angestellt war. Nach der Anklage soll er insgesamt 30 Paar Schuhe entwendet und an den Wirt Johann Wilhelm Wehler in Ludwigshafen verkauft haben zu Preisen, die dem Wirte eine Anklage wegen Hehlerei brachten. Hammel will sich nur einen Teil der Schuhe angeeignet haben, welche Frau Witwe Heinsheimer an Wohltätigkeitsvereine versenkte und mit deren Ueberbringung er beauftragt worden sei. Geld habe er von Wehler nicht verlangt. Wehler dagegen behauptet, er habe die Schuhe richtig bezahlt. Sein ganzes Verhalten in der Affäre steht jedoch das Schöffengericht als Beweis an, daß er um die unrette Herkunft der Schuhe wußte und es hielt auch für erwiesen, daß Hammel die Schuhe einfach vom großen Haufen entwendet. Gegen Hammel sowohl wie gegen Wehler wurde auf eine Gefängnisstrafe von je 1 Monat erkannt.

*** Aus dem Schöffengericht.** Der Gelenkheitsarbeiter Artur Röh von Oberhausen, wohnhaft dahier, bedrohte am 5. Februar nachmittags seine Mutter mit Tothschüssen. Abends erschien er mit dem Dolche in der einen, dem Revolver in der anderen Hand vor dem Bette seines Vaters und stellte ihn vor die Wahl, sich tothschützen oder tothschießen zu lassen. Der Vater legte gegen den Sohn Reugnis ab, die Mutter verweigerte es. In Anbetracht der Rohheit des Angeklagten verurteilte ihn das Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten. — Beweise seiner zärtlichen Liebe gab der Tagelöhner Jos. Eugen Wöppel von hier seiner Gekiebten, der Katharine Schmidt, mit einem Korb, mit dem er ihr den Rücken bearbeitete. Als die Schmidt diese

„Liebesbezeugung“ anzugeben sich anschickte, drohte er ihr, sie in den Keller zu werfen. Der Vorstehende hielt ihm vor, daß er erst seit kurzer Zeit 9 Monate Gefängnis verbüßt habe. Ich wollte mich halten, aber die ist schuld daran, daß ich wieder krank, Herr Amtsrichter“, beteuert der Angeklagte. Als er das auf fünf Wochen Gefängnis lautende Urteil vernommen, bemerkte er auf die verwarnenden Worte des Vorstehenden: „Herr Amtsrichter, die bringt mich wieder so weit, das weiß ich jetzt schon“. Die Schmidt hatte ihm Anlaß zur Eifersucht gegeben, darum fiel die Strafe so niedrig aus.

*** Ein gefährlicher Messerstecher** ist der Schlosser Joh. Lechleiter von Heubenheim. Er hat erst ein Jahr Gefängnis verbüßt. Im Dezember aus dem Gefängnis entlassen, machte er schon wieder von der Klinge Gebrauch in einem Falle, der ihn von Haut und Haaren nichts anging. Seine Gattin, eine Frau Seufert, hatte in der Wirtschafft zum „Herrnlopp“ einen kleinen Disput mit den August Dohmaier Gekiebt. Das genügte ihm, um den Mann auf dem Heimwege ahnungslos von hinten zu überfallen. Als dann dessen Schwager, der Straßenbahnkassierer Christ. Desterle, ihm zu Hilfe sprang, verfehlte Lechleiter Desterle einen höchst gefährlichen Stich in den Unterleib, der nur deshalb keine bedenklichen Folgen hatte, weil das Messer auf das Darmbein aufstieß. Wegen den Angeklagten wurde vom Schöffengericht eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten ausgesprochen.

*** Einen unerwarteten Erfolg** hatte der Vater des Bierbrauermannes Georg Lohner von Heubheim mit einer Anzeige gegen verschiedene Burken wegen Sachbeschädigung, weil sie ihm veraltete Fensterheben an seiner Wohnung einzuwerfen hatten. Wie sich herausstellte, war das die Folge eines Streites, bei dem sein Sohn dem Ziegeleiarbeiter Ludwig Hildebrand, einen Stich in den Kopf versetzt hatte. Die Staatsanwaltschaft nahm deshalb Gelegenheit, sich auch mit ihm zu beschäftigen. Da der Burke erst 18 Jahre alt ist, rechnet ihm das Gericht diesen Streich nicht besonders hoch an und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 50 Mark.

Y Frankenthal, 21. März. Wegen Wilddieberei hatten sich vor der Strafkammer der 2 Jahre alte Jünger Michael Dehler, der 21 Jahre alte Länger Julius Weid und der 31 Jahre alte Tagner Joh. Schwan, sämtlich aus Oggersheim, zu verantworten. Dehler und Weid, die sich beide in Untersuchungshaft befinden, werden beschuldigt, gewerbmäßig und gemeinschaftlich zur Nachtzeit fortgesetzt unberechtigt die Jagd betrieben zu haben, indem sie seit August 1910 fortgesetzt im Salanewaldchen bei Oggersheim mit Schlingen, Netzen usw. gejagt und eine große Anzahl Salanen erbeutet haben. Auch in der Gemarkung Bad Dürkheim haben sie widerrechtlich die Jagd ausgeübt. Die Angeklagten stellen die Behauptungen der Anklage beharrlich in Abrede, doch wird der Schuldbeweis durch die Ergebnisse der Beweisaufnahme erbracht. Das Gericht erkennt gegen Dehler auf 1 Jahr 1 Monat, gegen Weid auf 9 Monate und gegen Schwan auf 6 Wochen Gefängnis. Auch wird gegen die Angeklagten Dehler und Weid auf 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt.

Mit Kavon-Seife gewaschen

Das ist eben der ungeheure Vorzug der Kavon-Seife daß alles, was im Hause überhaupt zu waschen ist, mit dieser Seife ohne jedes Waschmittel gewaschen werden kann. Die einfachen Wäschestücke, wie Hemden, Taschentücher, Bett- und Tischwäsche, Schürzen usw. selbstverständlich, aber was erstaunl. ist, das ist, daß man auch alle empfindlicheren Sachen, wie Wollachen, feinere Spitzen und Gewebe, Gardinen usw. mit der Kavon-Seife waschen kann, ohne daß das sonst immer so ärgerliche Farbenverlieren, Einlaufen, Verfilzen oder Verbleichen eintritt. Es ist einfach eine Pracht. Es ist jeder Hausfrau aufs dringendste anzuempfehlen, unbedingt einmal einen Versuch zu machen, und sie soll zu diesem Waschversuch empfindlichere oder besonders verschmutzte Sachen nehmen. Man wird die Wäsche nicht wiedererkennen, so schön ist



sie geworden. Ein Stück Kavon-Seife (Preis 20 Pfennig) genügt zu diesem Versuch vollständig. Mit einem Stück Kavon-Seife kann man einen ganzen Haufen Wäsche und andere Sachen waschen. (Achtung! Die Kavon-Seife gibt sofort Schaum. Starkes Ausdrücken wie bei den anderen Seifen ist unnötige Verschwendung! Bei richtiger Behandlung muß man mit halb soviel Seife wie sonst auskommen.) — Wer mit Kavon-Seife einmal gewaschen hat, nimmt keine andere Seife wieder. 11777.

Handels- und Industrie-Zeitung

für Südwestdeutschland

Telephon-Nummern
Direktion und Buchhaltung 1449 | Redaktion 577
Druckerei-Bureau 541 | Expedition 218
(Raum für Druckarbeiten)

Erscheint jeden Samstag Abend

Beilage des

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung
Badische Neueste Nachrichten

Abonnement
Für den „General-Anzeiger“
inkl. Beilagen: 70 Pf. monatl.
Erbringelohn 30 Pf. monatl.
durch die Post bezogen inkl.
Post-Aufschlag Mk. 3.42 pro
Quartal. Einzelnummer 5 Pf.

Inserat
Die Kolonizelle . . . 25 Pf.
Auswärtige Inserate 30 „
Die Reklamezeile . . . 100 „

Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger“

Nachdruck der Originalartikel des „Mannheimer General-Anzeiger“ wird nur mit Genehmigung des Verlages erlaubt

Samstag, 23. März 1912.

Im Kampfe mit der Konkurrenz.

RM. Im geschäftlichen Leben, das uns heute Gelegenheiten zu einigen Ausführlungen geben soll, ist die Menge der Anforderungen und ihre Größe eine derartig bedeutende, daß eine gut gegründete Ausbildung in den verschiedensten Zweigen des Berufes und Geschäftes dazu gehört, um den gestellten Ansprüchen gerecht werden zu können. Aber hierin hapert es eben überall noch sehr gewaltig, und namentlich ein Punkt soll heute herausgegriffen werden, welcher eine bessere Würdigung und Beachtung unbedingt erfordert. Dieser Punkt, der sich durch das Streben und Ringen nach einer Existenz ergibt, ist nichts anderes, als das Verhalten des Geschäftsmannes seiner Konkurrenz gegenüber, und soll im Verlauf der Abhandlung festzulegen versucht werden, welche Stellung der Geschäftsmann im Kampfe mit seiner Konkurrenz einzunehmen hat, um am besten hierbei wegzukommen.

In erster Linie muß darauf hingewiesen werden, daß es sich um zwei Parteien handelt, welche hier in Betracht kommen; die eine wird durch das bestehende Geschäft vertreten, die andere durch den Anfänger, der durch die Gründung eines Geschäftes resp. durch seine vollzogene Etablierung willens ist, sich eine selbständige Existenz zu schaffen. — Obgleich nun wohl ein Kind begreift, daß einem jeden Menschen die gleichen Rechte zustehen, demnach auch jeder berechtigt ist, sich seine Existenz zu gründen, an der Hand dieser Folgerung also die bestehenden Geschäfte zu dem Resultat kommen müßten, daß eine etwa vollzogene Neuetablierung eines ganz Selbstverständliches ist, so rufen doch circa 75 Prozent alle Neugründungen unter den alten Geschäften eine solche große Aufregung hervor, daß man sich darüber wundern muß. Begreiflich ist diese Aufregung allerdings, denn der „Neue“ macht eben durch seine „Existenz“ den alten Geschäften Konkurrenz. Es wäre aber doch wohl voranz zu setzen, daß diese Erregung sich bei den Gedanken beruhigen müßte, daß das Geschick als fait accompli in den Kauf genommen werden muß. Wenn es nun Tatsache ist, daß der Kampf ums tägliche Brot schärfer geworden, so mußte notwendigerweise die ruhige Ueberlegung dahin führen, daß man die geschäftliche Lage seines eigenen Geschäftes zu verbessern trachtet, neue Kunden heranzuziehen, die alten Kunden dagegen an sich zu fesseln sucht, um dadurch, ehe die übrigen Konkurrenten in diesen Sinne zu handeln beginnen, möglichst frühzeitig einen Vorsprung zu gewinnen. Was aber in Wirklichkeit geschieht, ist fast immer das genaue Gegenteil; man wendet alle möglichen und unmöglichen Mittel an, um die neue Konkurrenz tot zu machen. Fast alle der Beteiligten handeln dabei nach der ganz falschen und verwerflichen Auffassung, daß, wenn dieser neue Konkurrent nicht aufgetaucht wäre, die Verhältnisse sich nicht verschlechtert hätten, und die Folge dieser Anschauung ist ein erbitterter Kampf, der erst mit seinem Stillsitzen beginnt, dessen Ende jedoch häufig große Prozesse sind, die in den meisten Fällen für die erbitterten Konkurrenten ungünstig verlaufen und dem „Neuen“ fördernd unter die Arme greifen, indem sie eine sehr wirksame Reklame für ihn bilden. Sicherlich gibt es hier auch Ausnahmen in Fälle, aber jeder aufmerksame Beobachter ist imstande, festzustellen, daß der Anfänger selten den Kampf, sondern stets seine Ruhe haben will, um sein Geschäft zu entwickeln und seine Existenz auf sichere Füße stellen zu können.

Berzagen wir uns darum in die Lage eines Anfängers, der in der rechtlichen Absicht sich etablierte, seine Existenz in reeller Weise zu begründen und zu befestigen. Er hat mit Enthusiasmus in der Hoffnung auf ein Gelingen alles getan, was zur Erreichung seines Zieles, der Erlangung der Selbstständigkeit nötig war. Er hat als moderner Mann auch Reklame für sein Unternehmen gemacht, und das allein hat ihn bei seinen schon festhaften Kollegen unbeliebt gemacht. Wenn sonst die Kollegialität unter den Leuten auch keine wirkliche ist, so finden sich in solchen Fällen doch einige zusammen, die unbeschadet ihrer sonstigen Verschiedenheiten darob streben, dem „Neuen“ das Etablieren zu verfallen — wie es so im allgemeinen heißt.

Ich kenne einen Fall, in welchem sich ein kleiner Gewerbetreibender in einer Stadt niederließ, in der zwei andere Firmen gleicher Branche vorhanden waren. Von dem Gedanken ausgehend, daß eine unter allen Konkurrenten gleiche kollegiale Stimmung den Beteiligten nur nützlich und förderlich sei, suchte er sich mit seinen Kollegen auf guten Fuß zu stellen, indem

er ihnen seinen Besuch machte und ihnen die Erklärung abgab, daß er nicht denkbare, Schieberpreise einzuführen, dergleichen auch die Preise für Reparaturen in angemessener Höhe halten wolle.

Während der eine Kollege dem Aufsteiner nach die gleiche Stimmung begehrte — was ihn jedoch nicht davon abhielt, gerade umgekehrt zu handeln — ließ der zweite Herr durchaus seinen Zweifel darüber übrig, was die Bloße geschlagen hatte. Das nun folgende hält sich in dem bekannten Rahmen: Es fielen Klagen, man versiegte sich zu Beleidigungen, es entstanden Prozesse und das gegenseitige Verhältnis wurde mehr als ein gespanntes. Einer der altangesehnen Kollegen verbot seinen Lehrlingen sogar, denen des neuen Anfängers die Hand zu geben oder überhaupt mit ihnen zu sprechen. — Kling handelte allein der Anfänger, der seinen Leuten Höflichkeit und Entgegenkommen gegen alle Beteiligten auftrag, obwohl mancher Haß nicht erwidert wurde. Die Stunde schlug doch, wo die Höflichkeit oder vielmehr das kollegiale Verhalten des „Neuen“ den durchschlagendsten Erfolg davontrug.

Nicht immer ist der Verlauf der ganzen Angelegenheit ein solcher, daß man so im allgemeinen dieses obige Beispiel als maßgebend betrachten kann. Man wird als junger Anfänger vielfach einsehen müssen, daß man durch sein eigenes Unbekanntsein, vielleicht auch durch die nicht sehr großen Kapitalien des älteren Gegners gegenüber im Nachteil ist. Für den Fall, daß man gezwungen ist, aus seiner passiven Rolle mehr zur aktiven überzugehen, d. h. die Angriffe des oder der Gegner durch Verteidigung oder Angriff zu nichte zu machen, wird man sich mit den Gegnern selbst nicht vertraut machen und die Beweggründe ihres Treibens besser kennen lernen müssen, um in geeigneter Weise vorgehen zu können. Meistens zeigen sich ihre Maßnahmen nicht in direkter Weise, sondern dieselben werden fast immer nur von dazu angelegten dritten Personen ausgeführt. Zeigen sie sich aber und bieten sich klare Beweise dafür, so daß man den Verändern mit Hilfe der Gesetze eine gründliche Aktion verabreichen kann, so schene man hierüber nicht zurück, sei jedoch nur gegen die Verläder selbst streng; die Anstifter kann man durch Milde und Nachsicht besser strafen, da wohl ein jeder von ihnen ein Gewissen haben dürfte und dieses langsam aber sicher seine Schuldigkeit tun wird. Nur in außergewöhnlichen Fällen wäre ein direktes und energisches Vorgehen auch gegen die Anstifter am Platze.

Wenn man in völliger innerer Ruhe seine Konkurrenten vor dem geistigen Auge Revue passieren läßt und alle Gründe für deren etwaiges gehässiges Verhalten abwägt, wird man vielfach konstatieren können, daß es nicht die stärksten Leute sind, welche dem „Neuen“ die Verechtigung seiner Existenz streitig machen wollen. Derjenige, der eine geachtete Existenz besitzt und als tüchtiger Fach- und Geschäftsmann seinen Namen stellen kann, wird das Erscheinen eines weiteren Konkurrenten mit völligen Gleichmuth aufnehmen, namentlich wenn die Gründung des neuen Geschäftes in bescheidenen Grenzen sich bewegt. Der schon etablierte Geschäftsmann wird, um im Bilde zu reden, seinem Konkurrenten gegenüber dastehen wie ein Riese, der sich über die Belästigung von Zwergen teilweise amüsiert. Er hat es nicht nötig, sich zu beunruhigen, ihm kann eben keiner. Es ist also meistens ein unruhiges Zeichen, daß es mit der Macht oder der Fundamentierung der Konkurrenz nicht weit her ist, wenn sie ihrer Unruhe in oben geschilderter Weise Ausdruck verleiht. Ob sie schon hundert- oder tausendmal verheißt: Na, ein einziges Vierteljahr und dann ist er pleite! oder ob sie noch so viel Gerüchte über die angeblich schlechte Lage des neuen Konkurrenten oder dessen Leistungen in die Welt setzt, alles das bezeugt nur, daß die Reider selbst vom Gegenteil überzeugt sind und daß sie ihre Furcht nur beschwichtigen wollen und dem Neuling Angst machen möchten.

Der verehrte Leser wird nun mit Recht einwenden, daß das Publikum gern solche vagen Gerüchten glauben schenkt und dadurch der Kredit des Anfängers darunter leiden könnte. Das soll nicht abgestritten werden, aber der Anfänger muß mit diesem allen im Voraus rechnen und seine Gegenmaßnahmen zu treffen suchen. Der beste Rat, der ihm wohl gegeben werden kann, ist der, daß er seine Verleumder gerichtlich belangt. Aber! — da ist viel zu bedenken und zu überlegen. Erst muß erwägt werden, ob die Beleidigung wirklich eine solche ist und schädigende Folgen haben kann; dann muß man unumstößliche Beweise haben, welche ein Gewinnen des Prozesses von vorn-

herein sichern. Drittens — und das ist sogar ein Hauptpunkt! — muß man sich über die präliminären Verhältnisse des Verleüders erkundigen, damit man nicht noch schließlich die Kosten obendrein zahlen muß. Hat man das alles erwogen und nach vorheriger sachverständiger Beratung die Gewißheit sicheren Erfolges erlangt, so möge man zu einem kräftigen Schläge ausholen. Besteht aber auch nur der leiseste Zweifel, so sehe man von einer Klage ab, denn ein Mißerfolg würde der Konkurrenz nur eine willkommene Waffe in die Hände liefern.

Wemgleich auch das ungebildete Publikum im ersten Augenblicke ob des Gehörten und (d. h. gerichtlich) nicht Widersprochenen steht, so erkennt es doch bald, daß diese den Kredit des andern schädigen sollenden Gerüchte nur aus Mißgunst etc. in die Welt gesetzt wurden. Das Publikum wendet sich daher, da ihm die Erkenntnis dessen Abscheu einflößt, von den Verbreitern der Unwahrheiten ab und letztere schädigen sich also dadurch sogar selbst. Ein jeder gebildete Mensch jedoch wird erst recht solche Verleumdungen mit Mißtrauen aufnehmen. Vielleicht fühlt ein solcher sogar das Bedürfnis, den so verleumdeten Anfänger persönlich kennen zu lernen, er geht zu ihm mit einem kleinen Auftrage, um ihn mit seiner Kundschaft nicht mehr zu verlassen.

Es ist Tatsache: Jemehr man von der Konkurrenz oder solchen Kreisen genannt wird, die man als interessierte bezeichnet, desto besser ist es für den Anfänger, und es ist zum Teil auch einerlei, in welcher Form die Namensnennung geschieht, die Konkurrenz erweist dem Bekämpften die größte Ehre damit, die sie ihm erweisen kann, macht in passendster Weise für ihn Reklame, wirbt ihm neue Kunden und erspart ihm dadurch also Zeit und Geld. Wehe kann man aber von der Konkurrenz gewiß nicht verlangen.

Die Hauptregeln im Kampfe mit derselben sind also: unerschütterliche Gelassenheit auch den stärksten Angriffen gegenüber und eifriges Bestreben, die eigene Kundschaft zufriedenzustellen. Es ist ferner eine der größten Hauptbedingungen, daß man es vermeidet, des Namens der Konkurrenz irgendwie Erwähnung zu tun, und wenn nicht zu umgehen, strebe man danach, seinen Werbepartnern ein günstiges Zeugnis auszustellen, was die Person des Ausstellers ehrt. Das Publikum fühlt dadurch am besten, daß der Anfänger resp. Bekämpfte der bessere Charakter ist.

Erhält man später selbst Konkurrenz, so vergegenwärtige man sich die Zeit seines eigenen Existenzkampfes, suche mit der Konkurrenz in geschichtliche Verbindung zu treten, pflege vor allem die Kollegialität, und da letztere Aufgabe innerhalb der Fachvereine und Verbände am besten gefördert werden kann, so unterstütze man möglichst durch Beitritt zu diesen deren Bestrebungen.

Die Quintessenz jedoch auf die Frage: Wie verhalte ich mich im Kampfe mit meiner Konkurrenz? ist die: Zeige dich stets als anständiger Mensch und sei stets bereit, Frieden mit dem Gegner zu machen. Hans Tschann.

Förderung des Außenhandels.

Die Förderung des Außenhandels ist in allen Großstaaten immer mehr als eine der wichtigsten Staatsaufgaben erkannt worden. Besonders in neuerer Zeit wird die Exportförderung von einer Reihe von Großstaaten, so besonders von Rußland, Frankreich und Oesterreich, äußerst intensiv betrieben. Im Deutschen Reich gibt es leider immer noch politisch sehr einflußreiche (besonders agrarische) Kreise, welche die Bedeutung des Außenhandels für unsere Volkswirtschaft nicht erkennen können oder wollen. Das ist um so verwunderlicher und um so bedauerlicher, als der jährliche Bevölkerungszuwachs des deutschen Volkes von 800 000 bis 900 000 Menschen nur durch die Erhaltung des Weltmarktes seine Lebensbedingungen in Arbeit, Lohn und Ernährung finden kann, während anderseits diese Bevölkerungszunahme einen steigenden heimischen Konsum schafft, der eine bessere Verwertung der landwirtschaftlichen Produkte und damit eine höhere Rentabilität der Landwirtschaft gewährleistet. Die Zusammenhänge verdienen gerade jetzt besondere Beachtung, weil in den letzten Jahren eine intensivere Exportförderung bei andern Völkern eingeleitet hat, die leicht die Entwicklung des deutschen Außenhandels hindern und ihn von seinem mühsam erworbenen Platze an der Sonne zurückdrängen kann.

Besonders wichtig ist es, alle Schritte anderer Völker auf dem Wege der Exportförderung genau zu verfolgen, da sie sich vielfach direkt gegen Deutschland richten und es notwendig

machen, eventuell die gleichen Schritte oder Gegenmaßnahmen zu unternehmen.

Das wichtigste bevorstehende Ereignis auf dem Gebiete der Exportförderung dürfte der von den französischen Handelskammern für den Juni 1912 einberufene „Nationale Kongress zur Vertiefung und Förderung des französischen Außenhandels“ (pour la défense et le développement du commerce extérieur) sein.

Dem Organisationskomitee gehören neben den Präsidenten der französischen Handelskammern Minister wie Paul Doumer, Étienne, Nationalökonom, wie Perrot-Beaulieu, Senatoren, Abgeordnete, Industrielle usw. an. Als wichtigste Frage, von denen eine große Anzahl auch für Deutschland höchst aktuell ist, und eine intensive Behandlung im deutschen Reichstag beantragt, wird der Kongress folgende behandeln: Verbesserung der Vertretung und kommerziellen Organisationen im Auslande; Organisationen langfristiger Kredite für den Exporthandel; Entwicklung der Schifffahrtslinien und Studium der Eisenbahn- und Schifffahrtsverkehrswege; handelspolitische Beziehungen der Kolonien mit dem Mutterlande; Organisierung des gewerblichen Unterrichts mit dem Zwecke, die Ueberlegenheit der französischen Erzeugnisse aufrechtzuerhalten und ein völlig genügendes Personal tüchtiger Vertreter heranzubilden.

Das Komitee hat sich neulich mit einem Aufrufe, der die Bedeutung des Exportes für die französische Volkswirtschaft in ausführlicher Weise behandelt, an alle Korporationen und Vereinigungen, welche an dem Kongresse interessiert sind, mit der Anregung zur Mitwirkung gewendet. Die Kommissionen zur Vorbereitung des Kongresses sind bereits in voller Tätigkeit und ihre Aufgabe wird es sein, das Informationsmaterial zu sammeln, die Meinungen über die einzelnen Materien klarzustellen und dem Kongress die daraus resultierenden Anträge zu unterbreiten.

Dem Kongress wird in allen volkswirtschaftlich interessierten Kreisen in einer Einmütigkeit, wie sie in Deutschland bisher leider unmöglich gewesen ist, das größte Interesse entgegengebracht.

Es erscheint wichtig, den Verlauf und Erfolg des Kongresses unterseits genau zu studieren und eventuell in ähnlich großzügiger Weise einen deutschen Kongress einzuberufen, der am sich schon durch die Aussprache der Vertreter der verschiedenen wirtschaftlichen Gruppen geeignet ist, an Stelle der jetzt herrschenden Verkümmertung gegenwärtigen Verhältnisses und damit ein friedliches Zusammenarbeiten herbeizuführen.

Im Rahmen der beabsichtigten französischen Exportförderung liegt auch die Aufklärung einer schwimmenden französischen Ausfuhr, der Société Nationale des Exportations Nottantes des Produits Français, deren Programm kürzlich erschienen ist. Die erste Fahrt des Ausstellungsschiffes wird die Häfen des Atlantischen Ozeans besuchen und in jedem dieser Häfen, wie Quebec, Montreal, Boston, New York, Philadelphia, New-Orleans, Havana, La Guayra, Rio de Janeiro, Montevideo, Buenos Aires, Madeira und Lissabon, 2-4 Tage die französischen Erzeugnisse zur Schau bringen. Die zweite Fahrt beginnt im Juni und soll 8 Monate dauern. Die zweite Reise wird von Marseille nach Oshien, Australien und Südafrika gehen. Es ist fürsorger getroffen, daß eine Anzahl von Vertretern der Ausstellung und solche Geschäftstreibende, welche, ohne sich an der Ausstellung zu beteiligen, die Gelegenheit benutzen wollen, um in den besuchten Häfen neue Handelsbeziehungen anzuknüpfen, untergebracht werden können.

Rechtspflege.

Wer trägt die Kosten des amtärztlichen Zeugnisses? (Urteil des Reichsgerichts vom 30. Januar 1912.) Der Reichsjustizrat erstellte vor dem Reichsgerichte ein ablegendes Urteil in einem Streit, der die Frage betraf, ob die Kosten eines von der vorgesetzten Behörde verlangten amtärztlichen Zeugnisses zur Erlangung eines Urlaubs der Beamte oder die Behörde zu tragen hat. Der Reichsjustizrat hatte nach dem Berufungsgericht mit Recht die Zahlung verweigert, und auch das Reichsgericht hat die Zahlungspflicht verneint. Anlaß zum Streit gab das Urlaubsgesetz eines Beamten B., der von Anfang Mai 1906 bis Ende März im Reichsdienst stand und am 1. Mai 1906 als Sekretariatshilfsbeamter beim statistischen Amt angestellt wurde. Im Dezember 1909 erbat er Urlaub für den 1. Dezember, der ihm aber nicht gewährt wurde. Er blieb nun vom 15. Dezember ab dem Dienste fern und brachte ein Zeugnis seines Arztes bei, daß er auf drei Wochen infolge seines Krankenleidens dienstunfähig sei. Dies Zeugnis genügte oder nicht, sondern der Präsident des statistischen Amtes forderte ihn am 1. Dezember auf, ein Zeugnis des amtlichen Arztes zu bringen. Nach wiederholten fruchtlosen Erinnerungen, brachte er mit Einleitung des Disziplinarverfahrens. Daraufhin brachte B. ein amtärztliches Zeugnis, das ihm bestätigte, daß er mindestens drei Wochen dem Dienste fern bleiben müsse. Die Kosten dieses Zeugnisses im Betrage von 25 M. forberte nun B. von der Behörde zurück. Das Kammergericht in Berlin hat ihm den Anspruch aberkannt. Im Mai 1906 so führte es in den Gründen aus, sei er Reichsbeamter geworden, er habe also die im Mai 1906 ergriffene Verfügung über die Dienstverhältnisse der Reichsbeamten schon kennen gelernt. Er habe sich somit der Dienstleistung unterworfen. Aber auch wenn er nicht gekannt hätte, würde er sich durch Annahme seiner Stellung der Ordnung unterworfen haben. Darnach wüßte ihm auch die Vorschriften über Erteilung eines Urlaubs usw. bekannt sein, wie auch, daß die Aufsichtsbehörde zur Einforderung eines amtärztlichen Zeugnisses befugt sei und daß Zeugnisse am dritten Tage eingereicht werden müßten. Nach seinem Dienstverhältnis habe sein Anspruch keine Berechtigung. Der Kläger legte gegen dieses Urteil Revision beim Reichsgerichte ein. Sie wurde aber als unbegründet verworfen. (Rechtszeitschrift: III. 198/11.)

Vom Waren- und Produktenmarkt.

(Von anderen Korrespondenten.) In der Berichtswochen, umfassen die Zeit vom 14.-21. d. M. war die Tendenz auf dem Weltmarkt für Getreide nicht einheitlich. Während der Woche bewirkten die großen letztwöchentlichen Weltweissungen die sich auf 280 000 Tonnen gegen 260 000 Tonnen in der vorhergegangenen Woche beliefen, einen Kursrückgang. In den folgenden Tagen ergriff aber eine Preissteigerung Schlag, gestützt auf die Streiknachrichten aus England und auf die damit verbundene umfangreiche Kaufkraft, die sich an den englischen Märkten fand. Auch die Abnahme der Bestände in den Vereinigten Staaten Nordamerikas und Kanada, die nach Prodnote in den letzten 3 Tagen von 115 987 000 auf 112 987 000 Tonseln zurückgegangen sind, bildete eine Diskontinuität. Die weitere Annahme der Bestandsangaben von Argentinien, die sich in dieser Woche auf 124 000 Tonnen gegen 107 000 Tonnen in der vorhergehenden befanden (in den Parallellisten des Variablen 111 000 bzw. 81 000 Tonnen) ließ auf die Marktlage ohne besonderen Einfluß, weil die letzte Woche nur dort, in dieser Woche mit 453 000 Tonnen, beträchtlich hinter den vorhergehenden mit 751 000 Tonnen, zurückblieb und man nach Belegung des Eisenbahnverkehrs in Argentinien mit großen Beständen gerechnet

hat. Auch der Umstand, daß die argentinischen Exportfirmen vor der Ernte viel 60 Mg. schweren Weizen verkauft hätten, der diesmal aber nur rar sein soll, wirkte befestigend, da die betreffenden Firmen die früher eingegangenen Kontrakte juristisch anfechten. In England war außerdem fest bestimmt und hat seine Fortbewegung gegenüber der Vorwoche erhöht. Rumänien hatte im Verlaufe dieser Woche ein lebhafteres Weizengeschäft nach Belgien zu verzeichnen. Aus Indien kamen gleichfalls befruchtende Nachrichten vor und nach den zuletzt eingelaufenen Berichten schienen die Aussichten nicht den höchsten Erwartungen zu entsprechen. Die Anbaufläche ist kleiner als im Vorjahre und hieran wird ferner gemeldet, daß die Saaten stellenweise unter der Dürre gelitten haben sollen. In England war man, wie wir bereits eingangs erwähnten, sehr fest gestimmt. Es machte sich namentlich Knappheit an greifbarem Weizen bemerkbar, was ein nicht unbeträchtliches Aufsteigen für Märzweizen zur Folge hatte. Auch aus Frankreich lagen feste Berichte vor. Mai/August-Weizen zog um 5 Frs. pro Tonne an.

An unseren süddeutschen Märkten charakterisierte sich die Tendenz als fest. Das Geschäft nahm indes keinen größeren Umfang an, weil die Mühlen immer noch, infolge des unbefriedigenden Weizenablaufes, sich reserviert verhalten. Die Geschäftslage kann somit bei fester Stimmung als ruhig bezeichnet werden. Die Fortbewegungen für alle Getreidearten haben seit unserem letzten Bericht eine Besserung erfahren. Man forbert heute für Rotweizen Boba-Blanca oder Barletta-Raffo 78 Ks. per April/Mai 1912, dito für 79 Ks. 170 M., dito 78 Ks. blauschichtig per April/Mai 164 per Tonne gegen Kassa, Cif Rotterdam. Von Nordamerica lagen Offerten in Manitoba Nr. 4 per April/Mai-Versicherung vor, für die heute M. 170 per Tonne, gegen Kassa, Cif Rotterdam, verlangt wurde. Für russischen Weizen per prompte Abladung stellten sich die Fortbewegungen in Markt, gegen Kassa, per Tonne, Cif Rotterdam: Nordrussischer 77/78 Ks. M. 188, Laima 10 Rub 5/10 M. 190, dito 10 Rub 10/10 M. 194, Kasow 9 Rub 35 bis 10 Rub M. 179 1/2, dito 10 Rub M. 181, und für Nikolajef 9 Rub 30/35 M. 178. Rumänischer Weizen per prompte Abladung, im Gewicht von 78/79 Ks., war zu M. 173 per Tonne, Cif Rotterdam, offeriert. Im Wagnisgeschäft war eine etwas lebhaftere Nachfrage zu bemerken. Größere Umschlüsse waren aber auch in dieser Woche nicht zu verzeichnen, da die Verbraucher, infolge der ungeklärten Marktlage, sich weiter reserviert verhielten. Die amtlichen Fortbewegungen stellten sich per Tonne, gegen Kassa, bahntre Mannheim: Pölzer 25, norddeutscher 27.50, russischer je nach Qualität 24.50-30, rumänischer 24-25, Manitoba Nr. 4 23.50. Plata schwimmend 24-24.50, dito auf Abladung 23-23.5. Für Roggen war die Stimmung im Anschluß an Weizen etwas angenehmer. Das Geschäft hielt sich aber in engen Grenzen, weil die Mühlen nur im Bedarfsfälle zu Reueverreibungen schreiten. Die Preise Cif Rotterdam haben keine nennenswerte Veränderung erfahren. Man verlangt für südrussischen 9 Rub 20/25 per prompte Versicherung M. 146 und für nordrussischen im Gewicht von 74/75 Ks. gleichfalls per prompt M. 145. Vier disponibler russischer Roggen kostete M. 200-202.50 und Pölzer Roggen M. 195-197.50 per Tonne, bahntre Mannheim. Braugerste hatte unveränderten Markt. Futtergerste lag außerordentlich fest und die Preise wurden bei keinem Angebot fast täglich in die Höhe getrieben. Die hohen Fortbewegungen sind indes auf das Geschäft von nachteiligem Einfluß, weil die Verbraucher sowohl als auch die Händler zu den höchsten Preisen nur die notwendigsten Anschaffungen machen. Russische Futtergerste, 88/89 Ks. niedrig, war heute per prompte Lieferung zu M. 163 und Matagerste, 88 Ks. schwer, per April/Mai zu M. 157 per Tonne, Cif Rotterdam, angeboten. Für in Mannheim disponibler russische Futtergerste wurden die Preise auf 182.50-185 per Tonne, bahntre Mannheim, erhöht. Hafer hatte ziemlich unveränderten Markt. Auch die Preise haben keine besondere Veränderung erfahren. Im Vordergrund des Interesses stand Matagerste, der im Gewicht von 46/47 Ks. per April/Mai-Versicherung zu M. 128 per Tonne, Cif Seehafen, offeriert wurde. Vier greifbarer Matagerste blieb zu M. 100-102.50, russischer zu M. 212.50 bis 222.50 und baubischer zu M. 210-215 per Tonne, bahntre Mannheim, erhältlich. Mais ließ keine einheitliche Tendenz erkennen. Rotmais lag sehr fest und die Preise wurden täglich erhöht, während andere Provenienzen eher billiger zu haben waren. Rotmais gelb t. l. per Mai/Juni-Lieferung kostete heute M. 121, Donaumais per prompte Abladung M. 134, Amerikanischer Mixtur per prompt M. 131 und Obessamais per prompt M. 138 per Tonne, Cif Rotterdam. In Mannheim greifbarer Rotmais wurde zu M. 167.50 und Galfay zu M. 182.50 per Tonne, bahntre Mannheim, gehandelt.

Die Notierungen stellten sich an den folgenden Getreidemärkten:

Wolger:	Rot-Weiz:	loos	sts	14.8.	21.8.	Diff.
	Mai	106 1/2	107 1/2		+ 1/2	
	Mai	107 1/2	107 1/2		—	
	Mai	103 1/2	101 1/2		- 2 1/2	
	Pölzer-Kasseler prompt	8.70	8.65		- 0.05	
	Stapel	7/7	7 7/8		+ 1/8	
	Mai	11.59	11.44		- 0.15	
	Mai/Aug.	12.	12.50		+ 0.50	
	Mai	215.75	215.25		- 0.50	
	Mai/Juni	225.	225.		—	
Reggen:	Chicago	loos	sts	92	91 1/2	- 1/2
	Do.					
	Mai/Aug.	215.	211.50		- 3.50	
	Mai	193.25	191.		- 2.25	
	Mai/Juni	197.50	196.25		- 1.25	
Hafer:	Chicago	Mai	sts	55 1/2	56 1/2	+ 1/2
	Mai/Aug.	12.	12.		—	
	Mai	193.75	193.75		—	
	Mai/Juni	212.50	212.50		—	
Reis:	Manila	Mai	sts	—	—	—
	Chicago	Mai	71 1/2	71 1/2	—	
	Mai	180.	180.		—	
	Mai/Juni	180.	180.		—	

Handelsberichte.

Börsenwochenbericht.

Die Wochensumme, welche die Börse in den ersten Tagen der Woche befeuerte, hat sehr schnell eine Besserung erfahren. Es fehlte allerdings nicht an Rückschwüngen verschiedener Art. Der Grund dafür ist in denjenigen unangenehmen Betrachtungen zu suchen, welche zunächst an die schwedischen Arbeitsunterbrechungen, an die Lage des Geldmarktes, an das Unterbleiben der Anleiheausgabe des Königs von England und an die durch den Austritt des Staatssekretärs Bermuth gekennzeichneten inneren politischen Wirren geknüpft wurde. Der Ausbruch der Ruhrerkrankung hatte bereits in der vorigen Woche nach an Bedeutung verloren. Man hatte sich auf ausgedehnte Beileh-Engagements eingerichtet und hat diese nach und nach gelöst, weil der Streik nicht die Organisation vertritt, welche die Vorbedingungen für einen Erfolg der Arbeitsbewegung gewesen wäre. Es brüskete die Zahl der Beschäftigten allmählich ab und es schien als ob, mit bereits in unserem letzten Berichte erwähnt, der Streik ein baldiges Ende nehmen wird. Der Streik der Ruhrbergleute ist wieder alles Erwarten nach zu Ende

gegangen. Man hatte auf ca. 2 bis 3 Wochen gerechnet und tatsächlich hat er nur 9 Tage gedauert. Er hatte es selbst, als er auf der Höhe war, nicht über eine Beteiligung von knapp 60 Prozent aller Ruhrbergleute bringen können. Durch den Schutz der Arbeitswilligen bröckelte er allmählich ab, jedoch er in den letzten Tagen nicht mehr als 50 Prozent umfaßte. Eben wegen dieser nur teilweisen Arbeitseinstellung kamen die Preise über die schwierige Zeit relativ glimpflich hinweg. Schädliche Betriebsstörungen ließen sich vermeiden und was an Förderungsausfall zu beklagen war, kam auf der anderen Seite zur Abstoßung von Lagervorräten zu lohnenden Preisen wieder herein.

Bedauerlich war nur, daß durch das Vorgehen der Arbeiter den Ruhrzechen die Möglichkeit genommen wurde, den englischen Ausfuhr für Deutschland nutzbringend zu gestalten, denn die englische Kohle ist noch immer im In- wie Ausland eine starke Konkurrenz für die deutsche. Manches wäre wohl gegen England zu erreichen gewesen, wenn die heimischen Zechen voll im Betriebe gewesen wären. Mittlerweile haben sich die Aussichten auf eine Einigung im englischen Bergbau entscheidend gebessert, jedoch es unseren Zechen kaum noch möglich sein wird, die durch den englischen Ausfuhr geschaffene Situation nennenswert für sich auszunutzen. Die Opposition in England die von der Regierung eingebrachte Vorlage wegen Mindestlöhnen in den Reihen der Arbeiter, schiebt die Hoffnung auf baldige Wiederaufnahme der Arbeit in den Kohlengruben allerdings hinaus. Damit wächst die Gefahr von empfindlichen Störungen im Verkehr und in der Industrie Englands infolge ungenügender Versorgung mit Kohlen. Daß unsere Kohlenaktien dadurch ganz besonders benachteiligt waren, hängt anscheinend damit zusammen, daß die deutschen Zechen durch die Aufschaltung des englischen Wettbewerbs für längere Zeit durch die günstigen Absatzverhältnisse am Auslandmarkt profitieren werden. Auf dem Montangebiet war eine sehr feste Tendenz vorherrschend und das Kursniveau sämtlicher Papiere zeigt eine Höherbewertung. Günstig beurteilt wurden ferner noch die amerikanischen Eisenmarktberichte, welche für Rohzeisen bei guter Nachfrage höhere Preise meldeten. Von den bevorzugten Werten sind speziell hervorzuheben Bochumer Bergbau, Deutsch-Luxemburger, Harpener, Gelsenkirchener und Rheinisch-Bergbau.

Die große Inflation am Berliner Immobilienmarkt brachte selbstverständlich große Verwirrung hervor, welche durch unbestimmte politische Benachteiligung, Verschlechterung der ganzen internationalen Börsenlage und Sorgen wegen des Geldmarktes noch weiter verschärft wurde. Der Bankenmarkt war allerdings in Mitleidenschaft gezogen, umso mehr der Berliner Bankmarkt wieder von einem schweren Schicksal betroffen wurde. Eine der größten Immobilienmaklerfirma Mosler und Wersche in Deutschland ist fast geworden und deren Papiere werden auf über 12 Millionen Mark gekürzt. Durch dieses Zusammenbrechen waren Bankaktien wesentlich matter. Erst später als höheres bekannt wurde, konnten die in Betracht gezogenen Großbanken, darunter Dresdener, Darmstädter, Nationalbank für Deutschland, Commerz- und Disconto-Bank, sowie auch die Rheinisch-westfälische Bodencreditanstalt den zurückgegangenen Kurs wieder erheben. Etwas lebhaftere Nachfrage war vorübergehend für Disconto-Commandit. Oesterreichische Bankaktien bespannt. Von Mittelbanken sind Metallbank ansehnlich höher. Deutsche Bank lagen auch weiter fest.

Nach den wachsenden Worten, welche der Generalkonferenz der österreichisch-ungarischen Bank vor Kurzem gegen die allzu starke Kreditexpansion in Oesterreich gesprochen hatte, ist nun das Roten Institut zur Defensivseite geschritten und hat einigen Wiener Banken, darunter 2 angeführten einen Wechsel zurückgewiesen. Es kommt dies Banken gegenüber nur äußerst selten im Laufe der Jahre vor, doch diesmal war es dem Roten Institute ersichtlich um eine Demonstration zu tun. Das schnelle Vorgehen der österreichisch-ungarischen Bank hat einen Reflex auch auf die Börse geworfen. Man sieht dem nächsten Effektenprolongationstage mit einer Unruhe entgegen, andererseits sind auch kleinere Industrielle besorgt, weil sie sich darauf gefaßt machen müssen, daß die Banken bei der Sichtung des Wechselmaterials weitaus rigorosere sein werden, als bisher.

Was den heiligen Geldmarkt betrifft, so zeigte sich infolge größeren Angebots von Sichtwechseln und im Hinblick auf den herannahenden Ultimo eine weitere Versteifung. Der Wechselkurs erreichte den Stand von 48 1/2 Prozent, jedoch sich der Wechselkurs neuerdings der offiziellen Rate um 1/2, genähert hat. Tägliches Geld war verhältnismäßig leichter erhältlich. Der Status der Reichsbank war in der zweiten Märzwoche nicht stark, wie in den Vorjahren und zwar namentlich deshalb, weil die Aufnahme der Girogelder nicht die Biffer der Jahre 1911 und 1910 erreichte. Die steuerfreie Notenreserve beträgt 341 241 000 Mark gegen eine solche von 282 172 000 Mark. Die Steigerung der Einlagen bleibt etwas unter der vorhergehenden, im Zusammenhang damit ist die Erhöhung des Metallbestandes um 19 Millionen Mark wesentlich niedriger als diejenigen in den beiden Vorjahren. Die Notenbedeckung beherrschte sich aber weiter von 81.42 auf 84.20 Prozent.

Die gelbliche Situation gab allerdings Veranlassung, daß die Spekulation im Laufe dieser Woche nicht in dem Maße vorzudringen konnte, wie sie sonst gewohnt war, es zu tun. Auf dem Transportmarkt sind zunächst Baltimore-Ohio im Anschluß fester New Yorker Kurse als höher anzuführen. Oesterreichische Bahnen bespannt. Lebhaftere Bewegung machte sich für Prince Henri-Bahn bemerkbar, welche ansehnlich im Kurse sich erheben konnten. Schantungbahn, sowie auch italienische Bahnen wenig verändert. Schifffahrtsaktien haben im Kursniveau nur geringe Veränderung erlitten. Etwas lebhafter wurden zeitweise Hamburger Paleten gehandelt. Auf dem Gebiet der Elektrizitätspapiere zeigte sich ebenfalls Ansehensbewegung, doch sind auch wiederum teilweise größere und kleinere Einbußen zu verzeichnen. Die Ankündigung der Vorlage betreffs Elektrizifizierung der Stadtbahn in Berlin, regte zur Kaufkraft an, wo besonders Edison, Schübert und Gesellschaft für elektrische Unternehmungen bevorzugt wurden. Aktuelotoren Berlin konnten sich wesentlich im Kurse steigern und erreichten vorübergehend den Kursstand bis 370, schwächten sich aber infolge Realisationen ab. Nicht ohne Bedeutung zeigten Bergmann-Elektrizitätswerke auf die Dividendenabrechnung von kaum mehr als 2 bis 3 Prozent. Die Erklärung, welche die Gesellschaft abgab, hat auf das Kursniveau keinen Eindruck ausüben können, umso mehr die endgültige Entscheidung über die Art der Beschaffung des neuen Kapitals vor dem Abschluß der Bilanzarbeiten nicht möglich ist und somit die Aktionäre immer noch in Unsicherheit sind. Der Kursverlauf stellte sich auf 20 1/2 Prozent und an der Freitag-Abendbörse wurden solche um weitere 5 Prozent gemorfen. Wie in der Vorwoche erreichten die Bewegungen der Cassinabank nur vereinzelt besondere Bedeutung. Größere Beachtung behand wieder für deutsche Werte, von denen Gold- und Silberseidenbank 2 1/2, Harbwerke 1 1/2, 1 1/2, sowie

„Warum denn?“
„Papst will es haben — er wird aufer sich sein, wenn ich nach Hause komme.“
„Aber Sie können nichts dafür. Es ist einmal nicht Ihre Ehre. Jeder Mensch soll die guten Eigenschaften pflegen und nützen, die er hat. Es ist unvernünftig, anderes zu verlangen.“
„Aber Papa ist nun einmal so — er meint, Mädchen müssen heutzutage unbedingt eine Geistes, einen sie nöthigsten Beruf haben — für den Fall, daß sie sich nicht verheiraten.“
„Das ist so an sich ganz logisch gedacht — aber wenns nun mal nicht geht.“
„Ich darf mich nicht wasgen, ihm unter die Augen zu treten — ich mag nie wieder noch Hause gehen.“
„Der Doktor kann einige Augenblicke nach.“
„Es ist ihm also nur um die Ehre zu tun?“
„Nur darum.“
„Nun, dann gibt es vielleicht ein Mittel, ihn zu beschwichtigen.“
„Ja?“
„Sie hob hoffnungsvoll die Augen zu ihm auf.
„Kommen Sie einmal mit mir, ich werde es Ihnen unterbreiten.“
„Sie stand rasch auf und begleitete den lebenswichtigen Mann auf die Straße.“
Eine Stunde später traf Olga zu Hause ein. In unruhiger Erwartung sah die Mutter auf dem Sopha, tief der Vater im Zimmer wahr. Der gewöhnliche Willkommensgruß unterließ, alle anderen Empfindungen gingen unter in dem einzigen, geschnittenen, von einem tiefen Atemzug begleiteten „Nun?“
Ein lautes Schluchzen: „Ich bin durcheinander.“
„Durchgefallen?“
„Mei Lyter umsonst, was soll aus dir werden, Unselbstige.“
Ein freudiges, entzücktes Aufschreien: „aber ich bin verlobt.“
„Verlobt? Mit wem denn?“
„Mit Doktor Füllhorn.“
So jubelnd war keine andere der Kandidatinnen dasheim beglückt worden, wie Olga, die einzige Durchgefallene — der Doktor war eine ausgezeichnete Partie, wie die Eltern wußten, und der Vater Olgas meinte philosphisch: „Ganz egal, auf welche Seite, die Compilose ist, daß sie das Ziel ihres Studiums erreicht hat.“ Und nach Olga selber flüchte ein Jahr später, wenn die glückliche Frau Doktor Füllhorn einer der elegantesten Gesellschaften begegnete, mit freudigstem Lächeln zu sagen: „Ich bin ganz durchgefallen, aber ich habe sofort eine gute Aufstellung erhalten und zwar gleich als Frau Doktor und auf Lebenszeit!“

Und führe mich

Zur Einsegnung von Käte Lubowst.

Der seit nahezu fünfzehn Jahren erkrankte Bauer Füllhorn war in der ganzen Gegend als menschensünder und verbittert bekannt und gefürchtet. Darum wies ihn Pastor Schreiber auch nicht ab, als er, auf die Schulter seines Großvaters gestützt, jäh am Vorabend der großen Einsegnung hin zu sprechen holmschte.
„Nichtsehr geleitete er ihn sorglich zum Lehnstuhl, drückte ihn sanft in die weiche Tiefe nieder und bezaute dem Strauch an, daß er einzuweichen ins Warteftülein gehen möge.
„Do sah nun der Gläubige und suchte kramphast nach den Worten, die er doch noch auf dem Wege hierher wie am Schwelmen herabfliegen mußte. — Der geistliche Herr konnte den Worten ganz genau... Darum half er ihm jetzt nicht. Rasch abwendend blieb er ihm gegenüber.
„Und endlich fand der Bauer die verlorenen Worte zurück.
„Ich hab's mir überlegt, daß das so mit mir nicht weitergehen kann,“ fing er an, „ich muß einen um mich haben, der mich auch in Haus und in den Ställen räumfügt. Ich lauf sonst zum Dierstiengepöhl und Runderlachen nun.“

„Wahr, sehr wahr,“ sagte Pastor Schreiber ruhig, „daß sie über die Gläubigen spotten, glaube ich zwar nicht, aber für Ihre eigene Bequemlichkeit ist es durchaus nötig.“
„Dabei ging ihm jäh und freudig eine Hoffnung auf. Es dachte an ein liebes, stilles Waisenkind, das eigentlich schon längst auf dem großen, reichen Bauernhof seine Heimat hätte haben müssen. Aber er hätte sich wohlweislich, auch nur durch eine Bemerkung, darauf hingedeutet. Und der Gläubige fuhr schoerfällig fort.
„Alzu teuer soll's mir aber nicht kommen, darum will ich auch keinen ausgewachsenen Menschen dazu. Ich hab' gedacht, ich nahm' vielleicht eine von denen, die morgen eingeseigert werden. Schwere Arbeit ist's nicht — aber unumkehrbar doch rechtlich genug, daß die jungen Knaben sich allmählich mit's Schaffen gewöhnen. Ich kann doch nicht rumtappen und mit Kindern einhohlen. Darum wollt' ich hiermit Sie, Herr Pastor, gebeten haben, daß Sie morgen, wenn die Einsegnung's kommen, ihnen die Frau vorlegen, ob eine zu mir will. Freiwilig soll sie „ja“ sagen, sonst mag ich sie nicht haben. Die Eltern oder die Frau, die sonst über die Kinder zu sprechen haben, sollen's also erst nachher wissen. Sie können fragen, wenn Sie wollen, Herr Pastor... nur die Güte darf nichts davon hören.“
Nun war die seelische Hoffnung zerbrochen. Und es half jetzt nichts, die weiche Hand des Seelorgers mügte an die Wunde rühren. Noch klang seine Stimme jant und bittend: „Hinfüher, Sie sollten doch endlich andere Gedanken bekommen und vergessen, daß Ihr einziges Kind einst gegen Ihren Wunsch und Willen den Post Kneifer geheiratet hat.“
Den Hochgelehrten und Bestenbester, meinen Sie, der Sie mit seinen verfl... ten Klünjen jowet gebracht hat, daß Sie Gehorsam und Ehrfurcht vergessen kommt.“
„Es war unrecht von ihr... gewiß. Aber Sie waren damals jeder Bitte unzugänglich. Und ich sage Ihnen wieder, was ich Ihnen schon selber gesagt habe, sie sind sehr glücklich miteinander gewesen.“
„Ein kleines Glück, wo der Mann die reichen Herrten um Keilig und Weiden anbetet und die Frau mit Nöthen und Strepen hantieren muß.“
„Es wäre anders gewesen, hätte der Mann nach den unglücklichen Fall von der Leiter noch fernere schwere Arbeit verrichten können. Die Stimme des Pastors war jetzt nicht mehr weich und bittend. Ein Grollen klang daraus.
„Doch hätte Vater und Großvater sie an sein Herz genommen... Aber als die Tochter noch ihrer schweren Stunde noch im geschrien hat, da hörte er nicht. Er ließ ihr viel mehr sagen, daß er der Vater von keiner Hausherrin und der Großvater von keinem Weiteftülein war. Sausohl, Füllhorn, mir sagten Sie das zur Weiteftülein, und wenn ich es nicht ausgeprochen habe, so war es, weil ich Erwarnten mit der jungen, freubenden Frau hatte. — Sie blieben aber auch in der Zukunft feinstant. Als auch der Vater von Ihrer Entlein hingeden mußte, da haben Sie freilich eine Summe Geldes gegeben, damit ich das Kind hier bei braven ordentlichsten Leuten unterbringen konnte. Aber das haben Sie nicht etwa aus Liebe oder Neze getan... o nein, Sie hatten ja noch dem Gesetze die Pflicht zu unterliegen und zu ernähren... Ihr Entlein ist bei braven, aber sehr, sehr armen Leuten aufgewachsen.“
„Wie es sich für eine Beidenberewähter auch gar nicht anders gehört.“ Der geistliche Herr überhörte geflüstert sich diesen neuen Einwand. Er legte seine Hände schwer auf die Schultern des Gläubigen.
„Tropfen ist sie wie das schönste, wohlgepflegte Baumlein aus einem luftigsten heranzugewachsen.“
Der Gläubige rührte sich auf.
„Nichts für ungut, Herr Pastor. Ich dank' jetzt schon sehr mit's wohl denken können.“
Mit frostvoller Uebervindung bännte Pastor Schreiber seine wackelnde Erregung ein. Und der ehrliche Wunsch, diesen armen, verheiratheten Kreutzträger zu helfen, unterließte ihm dabei.

Das Bettchen

Novelle von Charlotte Tidmann.

„Mein, das ist in meinem Leben nicht wieder!“
Mit einem entseßlichen Griff packte die runde Frau Johanna verweilte Bettchen das sappelnde Bettchen beim Krug und setzte es vor die Tür.
„Sofort erob die Kleine ein Matz und Wein durchdringendes Geschrei, welches alle Türen im Hause öffnete. Freilich nur ein Spaltchen weit, sodas neugierige Augen hindurchlugen konnten, um zu sehen, was eigentlich mal wieder passiert wäre.
„Ein Weibchen land von Stodwert zu Stodwert ein selbhafter Meinungsaustausch hat.
„Ach, um Gotteswillen, natürlich der Schreibstisch!“
„Die sollte mein sein!“
„Sperren Sie sie doch einfach ein, Frau Wäster, bis der Vater kommt. Lassen Sie sie brüllen!“
„Mein, jetzt ist Schlaf. Das halte ich nicht mehr aus. Man hat doch auch Nerven! Wie oft habe ich mich nun aus lauter geistlicher Warmbereitschaft abgelegt mit dem Dalg, aber heute — nein! Ich gräßt sie mit meine Schamhaumhaumer aus, dann setzt sie den Sack ab, den ich wischen wollte; als ich ihr doch ein auf die Finger gebe, reißt sie die schöne Schüssel herunter — in tausend Scherben natürlich! Und augenblicklich geht sie mit jagen die Tinte über den Fußboden. Mein, jetzt ist Schlaf.“
„Zustimmende Rufe erklangen aus allen Etagen. Bettchen hielt einen Augenblick die Kraft ihrer Kräfte zurück und guckte mit den runden, blauen Augen umher. Sie wunderte sich über das vielsinnige Echo im Treppenhause. Dann fing sie mit erneuter Kraft an schreien an und mochte Niemand, mit den runden Händen an der Wand entlang laufend ein Stodwert hinabzuführen.
„Nun halte man ihre Mähne durchschaut, als mit einem heftig protestierenden „Um Gotteswillen!“ die untere Flur mit einem energischen Rasch geschlossen wurde.
„Bettchen erschau, bevor das Mädchen und sollte die Stufen hinab. Nun ließ ihr Frau Wäster doch nach „Jesus!“ und dann beruhigt: „Na, die ist so ungeland, die tut sich nichts weiter. Und ein bißchen bescheiden ist sie ja doch immer.“
„Die Kleine wegte sich mit Händen und Füßen gegen die jetzt wirklich gut gemachte Diffe der Mutter, sodas diese sich erholte, ihr einen fühlbaren Knaps versetzte und sie kurzschand auf die Knie stellte.
„In diesem Augenblick kam eine junge Dame die Treppe hinauf. Sie hatte keine Hand frei, denn mit der einen umspannte sie ein bißes Wästerpaket, mit der andern einen Strauß blühender Kirschweine.“

„Vor allen sähle Bedauern Müller ein selbhaftes Unbehagen, und sie gab sich alle Mühe, hinter dem breiten Rücken des Wästers die Wöschung gegen die klugen Augen der früheren Vorleserin zu suchen.
„Mit dem Stodenschlage legt laut Lere herein, und Professor Stiefelger geleitete sie. Das hatte er sich nicht nehmen lassen, denn er hielt es für seine Pflicht, Lere gerade jetzt zur Seite zu stellen und seinen Teil von dem auf sich zu nehmen, was etwa Schlimmes über sie kommen konnte. Lere hatte sich sofort wieder gesprochen, und sie hatte sich erst gefügt, als sie erkannte, daß seiner Mühe ein Dienst geschähe, wenn sie ihm seinen Willen ließe.
„Lere schloß sich beim Eintritt in den Saal ein wenig befangen; sie war während des ganzen Tages die Befürchtung nicht los geworden, daß der Prinz da sein könnte, und nun wollte sie nur ganz flüchtig umhauen zu halten. Wenn er da war, dann stand es schimm um den Erfolg der ganzen Veranstaltung.
„Ist genug besessen, ihr diese neue Verlegenheit zu erfahren. Dann erblüete sie Bedauern, Lere, und ein freudiger Schred durchschauete sie. Mein, wie sich das wert! Und nun mügte ja alles gut gehen, und sie durfte nicht jagen: wo so viel Aufopferung zu ihr stand, konnte der Segen doch gar nicht ausbleiben!“
(Fortsetzung folgt.)

„Aber Bettchen! Was ist denn hier los?“ rief sie mit munterer Stimme.
„Ach, das Dalg hat mich mal wieder zur Bergweisung getrieben,“ antwortete Frau Wäster. „Lassen Sie die Hände davon, Füllhorn Winter, die ist heute mal wieder zum an den Wänden hinaufgefallen.“
„Aber schon hatte das blonde Gesichtchen die Hände in Elsa Winters Kleid vergraben und sagte zuversichtlich: „Ich geh mit Dir.“
„Frau Wäster protestierte. „Sie werden bereuen. Soll ich Ihnen zeigen, was die heute bei mir ausgerichtet hat?“
„Ach, lassen Sie uns nur ein,“ hat Lisa freundlich, „wie sind ja so artig, wie man mit drei Jahren nur sein kann. Wie bleiben in meinem Zimmer, und Sie werden von uns keinen Ton hören als Lachen und Schreien. Was Bettchen?“
„Na, mal! zweifelte lachend und halb übermüdeten Frau Wäster, und die zwei verschwand in Lisa's Saal.
„So,“ sagte das junge Mädchen, als sie allein mit dem Knabe war. „Jetzt bekommen erst die schönen Wäster Wasser — selbst da, in dem feinen bunten Krug. Und dann machen wir beide uns frisch und neuwaschen.“
„Sich mit solche Wäster zum Spielen.“
„Mein, da würden sie sterben. Sie sind so dargig.“
„Wie trunken bei mir auch.“
„Wieht du sie nicht verpfänden?“
„Mein, nicht verpfänden.“ Die weißen Füllhorn's blühten lustig.
„Dann ist gut. Vier ist ein Zwerg für Bettchen und ein Was dazu. Stich, wie das sein ausliegt.“
„Sie stellten den Krug und den kleinen Strauß nebeneinander aufs Fensterbrett, und Bettchen lachte ganz laut; so gefiel ihr das.
„Dann wurde die große Wästerschüssel gefüllt und Bettchen's von schmutzigen Tränen gefürchte Wäster und Hände in Behandlung genommen. Nach zehn Minuten, in denen der Wästerfang war lauter Spas keine Zeit gehabt hatte, sich über die Prosedur zu entziehen, stand er zum ansehnlichen niedlich da, blühterlich wie die Kirschweine, mit lachenden Augen, und die blonden Wäster gebündelt unter die Brust eines runden, mit blauen Händen durchdringenden Kammertrens.
„Aber nun muß ich Heile fortzieren. Mal sehen, was die großen Mädchen für dummes Zeug geschrieben haben.“
„Bettchen hielt auch feste an.“
„Bettchen hielt Bilder an!“
„Lisa erblüete einen Stuhlsitz durch einen Berg Kissen, schwenkte das Kind auf den Gipfel des Kissen und gab ihm einen illustrierten Katalog vom letzten Weihnachtsfest.“
„Tante Lisa, heißt der Vogel?“
„Wäster?“
„Auf deinem Schrank.“
„Den hat mit eins von meinen Schulmädchen mitgebracht, der ist ganz lieb,“ antwortete die junge Lere und ließ einen goldgelben Kammertengel aus Zeite kurz über den Tisch hüpfen, gerade in Bettchen's die Hände.
„Eine Weile ging es friedlich und ruhig zu. Die Kleine schwaigte mit dem Vogel und den Wäster und Lisa's Feder illustrierte Zeit auf Zeit mit kleinen roten Strichen und Handkrawaten.
„Bettchen möchte auch ein Nest haben,“ schreiechte die Kleine endlich, „und solchen roten Saft zum Schreiben.“
„Meinetwegen! Du kannst mir helfen!“ Das junge Mädchen legte einige beschriebene Blätter ohne Bedeutung in einen Kammertengel, suchte einen schönen, dicken Poststift hervor, und bald frisch und frisch Bettchen mit einer heiligen Antennene in dem Schreieck herum. Als Lisa wieder einmal lächelnd aufschah, waren des Kindes Augenlider schwer und sein Köpchen prubete hin und her.
„Sie nahm das kleine Ding in die Arme und betete es auf ihr kurzes Sofa.
„Den Vogel bitte, bitte!“ sagte die Kleine schreiechten und schüchtern die Hände aufzukommen. Gleich darauf schloß sie, den Seitenvogel auf die Brust gepreßt, im anderen Handgelenk kramphast den Poststift.

Eine Bitte lange, mit einem verträumten Ausdruck um den
feinen Mund, vor dem sie lachte. Dann brach sie ihr Gesicht
an das Kind und sog die Luft. Sie war bei dem Kind, dessen
Stups er.

„So ein goldiges, feines Kind haben...! Die Glück-
seligen...!“, rief sie. „Dann soll sie in Gedanken verweilen
sich vor sich, den nachdenklichen, blauen Träumen, der so ge-
nüssig von dem feinen Gesicht weilt, und alle Gedanken im
Jahre immer von der Erinnerung für die Wohlthaten der Eltern
leben. Sie soll dann immer der seine Verheißung auf seinen
Gesicht beistehen!“

„Dann soll sie die Jungfrau, Frau Sojanna Weiler
habe eine frische Erinnerung vor und schreie. Dann soll sie
Verdammte sein.“

„Ach, Sie sind, Herr Richter,“ sagte sie und legte ihr
Gesicht in die gedruckten Seiten.
„Ich wollte das Kind hinstellen; guten Abend. Ich
habe schon gehört, daß Sie nicht mehr Weiler sind und
von dem Weiler getrennt haben. Es hat mir sehr leid.“

„Ach, das ist ja nicht so schlimm,“ unterbrach ihn Frau
Weiler. „Aber Sie sind hier, Herr Richter, Sie sind in
Gotha. Sie sind nicht mehr Weiler, Sie sind Richter.“

„Aber Sie sind nicht mehr Richter,“ sagte er. „Sie sind
Richter, Sie sind Richter.“

„Aber Sie sind nicht mehr Richter,“ sagte er. „Sie sind
Richter, Sie sind Richter.“

„Aber Sie sind nicht mehr Richter,“ sagte er. „Sie sind
Richter, Sie sind Richter.“

„Aber Sie sind nicht mehr Richter,“ sagte er. „Sie sind
Richter, Sie sind Richter.“

und bei aller Ungewissheit, daß sie finnen, im Voraus sagt und
unvollständig macht.“

„Der Richter soll das Weibchen fast unglücklich an. Das ist
beim Kind, der etwas gutes von ihr sagt,“ unterbrach er
sich. „Der Richter soll nicht so sein, wie Sie sind, wie Sie sind,
wie Sie sind, wie Sie sind.“

„Aber Sie sind nicht mehr Richter,“ sagte er. „Sie sind
Richter, Sie sind Richter.“

„Aber Sie sind nicht mehr Richter,“ sagte er. „Sie sind
Richter, Sie sind Richter.“

„Aber Sie sind nicht mehr Richter,“ sagte er. „Sie sind
Richter, Sie sind Richter.“

„Aber Sie sind nicht mehr Richter,“ sagte er. „Sie sind
Richter, Sie sind Richter.“

„Aber Sie sind nicht mehr Richter,“ sagte er. „Sie sind
Richter, Sie sind Richter.“

„Aber Sie sind nicht mehr Richter,“ sagte er. „Sie sind
Richter, Sie sind Richter.“

„Aber Sie sind nicht mehr Richter,“ sagte er. „Sie sind
Richter, Sie sind Richter.“

„Aber Sie sind nicht mehr Richter,“ sagte er. „Sie sind
Richter, Sie sind Richter.“

„Aber Sie sind nicht mehr Richter,“ sagte er. „Sie sind
Richter, Sie sind Richter.“

„Aber Sie sind nicht mehr Richter,“ sagte er. „Sie sind
Richter, Sie sind Richter.“

„Aber Sie sind nicht mehr Richter,“ sagte er. „Sie sind
Richter, Sie sind Richter.“

„Aber Sie sind nicht mehr Richter,“ sagte er. „Sie sind
Richter, Sie sind Richter.“

„Aber Sie sind nicht mehr Richter,“ sagte er. „Sie sind
Richter, Sie sind Richter.“

„Aber Sie sind nicht mehr Richter,“ sagte er. „Sie sind
Richter, Sie sind Richter.“

„Aber Sie sind nicht mehr Richter,“ sagte er. „Sie sind
Richter, Sie sind Richter.“

„Aber Sie sind nicht mehr Richter,“ sagte er. „Sie sind
Richter, Sie sind Richter.“

„Aber Sie sind nicht mehr Richter,“ sagte er. „Sie sind
Richter, Sie sind Richter.“

„Aber Sie sind nicht mehr Richter,“ sagte er. „Sie sind
Richter, Sie sind Richter.“

„Aber Sie sind nicht mehr Richter,“ sagte er. „Sie sind
Richter, Sie sind Richter.“

Wetter vor Meer 10% Prozent profitieren. Weniger günstig
schließen Maschinenfabriken ab, besonders matt liegen Württem-
berische Stahlröhren bei 13% Prozent Kurdeinbußen. Fahrzeug Eisenach
war stärker angeboten und nahezu 10 Prozent niedriger. Für den
Verkehr in schwedischen Anleihen waren teilweise die inner-
und außer-politischen Verhältnisse bestimmend auf die Tendenz.
Für heimische Anleihen bestand wenig Animo.

Es ist wiederum leider zu konstatieren, daß die deutschen
Staatsfonds eher mit Abschwüngen schließen. Fremde Renten
hielten sich in der abgelaufenen Woche sehr still. Etwas fester
gehalten waren Russenwerte, teilweise österreichisch-ungarische
Renten, Argentinier und Mexikaner waren behauptet. Türkenlose
schwankend. Die Aktien der Nordwestdeutschen Versicherungsgesellschaft
gelangten erstmals zur Notiz, die sich auf 410 Mk. be-
zahlt und Geld stellte. Die Börzenwoche schloß bei befestigter
Galtung, ließ aber teilweise auf dem Gebiete des Montan- und
Bankenmarktes eine Abschwüchung erkennen. Ultimogeld wurde
mit etwa 6% bis 6 1/2 Prozent genommen. Die Schätzung für
Schiedungsgeld im Allgemeinen lautete auf 7 Prozent, was zur
starken Ernüchterung der Spekulation führte. Devisen schwächer.
Die Notiz vom Privatdiskont war etwas niedriger und stellte sich
auf 4 1/2 Prozent.

Marktbericht

Deutsche Stärkeverarbeitungs-Gesellschaft G. m. b. H., Mannheim,
Berlin, Magdeburg.

Mannheim, Berlin, Magdeburg.

Das Geschäft in Kartoffelfabrikaten verlief auch in den letzten
acht Tagen wieder sehr ruhig bei stetiger Tendenz mit ziemlich un-
veränderten Preisen, da neue Anregungen gänzlich fehlen. Der
Bedarf bringt den vorliegenden prompten Offerten nur geringes
Interesse entgegen und verhält sich den geforderten Aufschlägen
für spätere Termine gegenüber ablehnend. Weder die Suspendie-
rung des Kartoffelzollens noch die Ausstände der Grubenarbeiter
haben in Wirklichkeit einen Einfluß auf die weitere Gestaltung
unseres Marktes, wenngleich diese Umstände, wie auch sonstige un-
günstige Konstellationen in der politischen Weltlage, die Unter-
nehmenslust nicht zu fördern geeignet erscheinen, wozu auch außer-
dem die ganz unmotivierten Herabsetzung der Notierungen in eini-
gen Zeitungen weiter beiträgt.

Alle diese Faktoren helfen und jedoch nicht über die geringe
diesjährige Produktion mit ungewöhnlich hohen Gestehungskosten
der Fabrikate hinweg, und die herrschende Geschäftslage dürfte
bald behoben werden, wenn es sich herausstellt, inwieweit der Kon-
sum für seine Bedürfnisse wirklich gedeckt ist.

Vom Auslande liegt nach wie vor wenig Anregung vor, doch
verkehrt Maisstärke und Sago in steigender Richtung und
sehr fester Tendenz bei einer Preissteigerung von 10/- per ton.

Zur Geschäftslage im rheinisch-westfälischen Industriebezirk.
Som rheinisch-westf. Eisenmarkt. — Aus der Ruhrkohlenindustrie.

Die nun erzwungenermaßen einsetzende Beendigung des
Bergarbeiter-Ausstandes im Ruhrbezirk wird das Geschäft am
Eisen- und Kohlenmarkt bald wieder in die gewohnten
Bahnen bringen. Wären Vertriebsbeschränkungen bei unseren
großen Eisen- und Stahlwerken zunächst auch nicht zu befürchten
gewesen angesichts der vorhandenen umfangreichen Kohlen-,
und Koksorräte, so hätte eine längere Dauer des Streiks doch leicht
zu solchen führen können, namentlich da das Ende des englischen
Bergarbeiterstreiks noch nicht abzusehen ist. Sollte der englische
Streik noch von längerer Dauer werden, dann dürfte nach der
Wiederzunahme der vollen Förderung im Ruhrbezirk die Aus-
fuhr von Ruhrkohlen nach den umstrittenen Absatzgebieten eine
sehr beträchtliche Steigerung bei entsprechend höheren Preisen er-
fahren. Da nun endlich die Erneuerung des Stahl-
werkverbandes in nächster Aussicht zu stehen scheint, wird
hoffentlich in Kürze die Grundlage zu Abschlüssen für spätere
Termine in den syndizierten Produkten festgelegt werden können.
Es ist wohl anzunehmen, daß der Stahlwerkverband, wenn erst
dessen Fortbestand gesichert ist, im Einklang mit der derzeitigen
starken Nachfrage des In- und Auslandes und der
Erhöhung der Kohlen- und Kokspreise ab 1. April auch eine ange-
messene Erhöhung der Preise für die syndizierten Produkte folgen
wird. — Die Gunst der Konjunktur auch am Weltmarkt
wird ersichtlich, wenn man den diesjährigen Ueberschuß der
Eisen-Ausfuhr gegen die Einfuhr in den Monaten Januar und
Februar mit dem vorjährigen Ueberschuß vergleicht; beträgt doch
der Ueberschuß im laufenden Jahre rund 144 000
Tonnen. Das Geschäft hat an Lebhaftigkeit im März noch zu-
genommen, jedoch die Vergleichsziffer gegen denselben Monat des
Vorjahres sich noch günstiger stellen dürfte, als im Februar.
Wenn unvorhergesehene Störungen die weitere Entwicklung des
Geschäftes nicht beeinträchtigen, oder gar hemmen, eröffnen sich
für den weiteren Verlauf des Geschäftes in diesem Jahre die
besten Aussichten. Der gegenwärtige teure Geldstand wird vor-
ausichtlich ersparnisgemäß mit Beginn des neuen Quartals
durch den Rückfluß des Geldes in die großen Reservoirs der
Banken wieder die gewohnte Erleichterung erfahren, jedoch man
dieserhalb vorerst keine Besorgnisse zu haben braucht. — Der
Ruhrkohlenmarkt wird auch nach Beendigung des Berg-
arbeiter-Streiks im Ruhrbezirk seine große Festigkeit be-
wahren. Abgesehen von der Fortdauer des englischen Streiks ist
der Verbrauch unserer Eisenindustrie an Kohlen
und Koks noch im Steigen begriffen, ebenso der Verbrauch der
mit der Eisenindustrie verwandten Industriezweige. Es dürfte
unter solchen Verhältnissen dem Koks-Spandat nicht leicht
werden auch bei höchstmöglicher Förderung der Kohlen vollumf
zu entsprechen.

Baumwolle.

Marktbericht von Hornby, Gemerly u. Co., Baumwollwasser
in Liverpool)

(Die Firma macht keine Termingeschäfte für ihre eigene
Rechnung.)

Der Baumwollmarkt hat weiter eine große Festigkeit gezeigt,
trotz des immer noch anhaltenden Bergarbeiter-Streiks in Eng-
land und Deutschland und des drohenden Streiks in Amerika,
hauptsächlich infolge der Manipulationen seitens der New Yorker
Spekulation und der schlechten Wetternachrichten aus der Baumwoll-
zone. Es unterliegt nun keinem Zweifel, daß die Vorbereitungen
für die nächste Ernte durch das im Süden herrschende rauhe Wet-
ter verspätet worden sind, doch, da sich der Vorrat für die Feldarbeit
in nördlicheren Zuständen befindet, könnte das Versäumte wieder
eingeholt werden, wenn nun jetzt an die Verhältnisse günstig wer-
den. Anzeichen deuten jedoch darauf hin, daß eine andere Kälte-
welle sich aus dem Nordwesten nach dem Süden zu bewegt, was
weiter ungünstiges Wetter und niedrige Temperaturen für die
nächste Zeit erwarten läßt.

Es wird angenommen, daß der heute nachmittag zur Verfü-
gung kommende Census-Bericht einen Ertrag der letzten
Ernte von über 16 Millionen zeigen wird. Die rapide Bewegung
der in Sicht kommenden Baumwolle wird jedoch durch die merk-

würdig willige Aufnahme der fernkommenden Ware seitens des
Handels ausgeglichen.

Man hofft, daß jetzt der englische Streik bald zu Ende kom-
men wird, nachdem die Regierung die Gesetzvorlage über das Mi-
nimal-Lohn-Prinzip eingebracht hat.

Die Lancashire Spinnereien und Webereien scheinen sich doch
mit mehr Kohle versorgt zu haben, als man erwartete, zudem sind
sie infolge der hohen Profite auch in den Stand gesetzt, die jetzt
herrschenden hohen Kohlenpreise zu bezahlen, so daß sie soweit we-
niger ernstlich vom Streik berührt worden sind.

Die Fabriken sind zum Teil auf 12 Monate hinaus voll be-
schäftigt. Das Geschäft mit Indien ist weiter zufriedenstellend;
das chinesische Geschäft ist unregelmäßig, doch waren Verkaufser-
gebnisse mit diesem Markte ziemlich erfolgreich.

Marktbericht.

(Wochenbericht von Thomas Hoffmann.)

Neuß, 22. März. Das Angebot der Landwirte war in
der vergangenen Woche wieder äußerst gering, sodass die Käufer
von Weizen neuerdings höhere Preise bewilligen mußten. Auch
Roggen wird höher gehalten. Hafer und Gerste sind bei reger
Bedarfsfrage sehr fest und steigend. Mais ist still und preis-
haltend. Weizenmehl ist ruhig. Die Käufer beharren an-
dauernd Zurückhaltung, obwohl die geforderten Preise den
Mätkern keineswegs Rechnung lassen, da der benötigte nahe aus-
ländische Weizen zu hohen Preisen käuflich ist. Roggenmehl
ist bei stillem Geschäft behauptet. Die Knappheit in Weizen-
klein macht sich immer mehr fühlbar und führte zu einer weiteren
Preisbefestigung: Tagespreise: Weizen bis M. 218.—, Roggen
bis M. 194.50, Hafer bis M. 206.— die 1000 Kilo. Weizen-
mehl Nr. 000 ohne Sack bis M. 28.75. Roggenmehl ohne Sack
bis M. 26.25 die 100 Kilo. Weizenklein bis M. 7.15 die
50 Kilo.

Rübsaatenerde verkehrt in fester Haltung. Indien hat seine
Forderungen wesentlich erhöht und ist im Hinblick auf die zu
erwartende geringere Ernte sehr zurückhaltend mit seinem Ange-
bote. Da nennenswerte Vorräte nirgendwo vorhanden sind,
waren die Käufer gezwungen, die erheblich teureren Preise zu be-
willigen. Für Weizenmehl machte sich eine regere Bedarfsfrage
bemerkbar; es kam besonders in naher Ware zu größeren Um-
sätzen bei höherer Preisbewilligung. Die günstige Stimmung
wurde noch gefördert durch Rückläufe erster indischer Verkäufer.
Erbsen sind ebenfalls fester und mehr beachtet. Der Absatz in
Leinöl und Rübsöl ist ein flotter und die Kaufkraft war trotz der
höheren Forderungen eine recht rege. Auch Erdnußöl ist besser
gefragt und höher gehalten. Rübsamen sind bei fehlenden Vor-
räten steigend. Tagespreise bei Abnahme von Posten: Rübsöl
ohne Faß bis M. 62.— ab Kauf. Leinöl ohne Faß bis
M. 76.— die 100 Kilo, Frucht-Parität Gelsen. Erdnußöl
ohne Faß aus Coronandelnüssen bis M. 54.50 die 100 Kilo.

Stuttgart-Verpölsball, 20. März.

Bericht von G. W. Nam u. Sohn.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

Beschreibung Mindestgehalt an trocknem Ball	Preis für 1 Doppelzentner (= 100 kg) bei letzter Verkauf	Zuschlag für einmalige Verladung für 1 Doppelzentner	Preis für einen Sack von 1 Doppelzentner Haltbarkeit bei	
			un- vermischten Salzen	mit 2/3 Zeremul vermischten Salzen
1. Carnalit	9%	0.765	10	46
	10%	0.85		
	11%	0.935		
2. Kanit bezw. Gartels und Eisinit	12%	1.20	10	46
	13%	1.30		
	14%	1.40		
	15%	1.50		
3. Aoldungsalz	10%	2.80	10	53
	21%	2.94		
	22%	3.08		
	30%	4.35		
	31%	4.495		
	32%	4.64		
	40%	6.20		
41%	6.355			
42%	6.51			

alles der 10 000 Kgr. ausschließlich Sack, zuzüglich einer Ueber-
führungsgebühr vom Werk bis zur Empfangsstation von 4 Pfg.
pro Doppelzentner.

Die Frucht wird ab Stuttgart, Wienburg oder Salzingen
berechnet, wobei die der Empfangsstation nächstgelegene Par-
itätsstation als Frachtpostlage angenommen wird.

Für das Ausland gelten höhere Preise und andere Ver-
kaufsbedingungen.

Schwefelsaures Ammonial 25% M. 16.00 d. Vo-
Jr., inkl. Sack, franco 200 Jtr.-Wagon Magdeburg.

Thomaspophosphatmehl für das 1. Halbjahr 1912:
Gef.-Phosphat zu 10% Pfg., citr. Phosphat
zu 20 Pfg. Frachtpost Rothe Erde bezw. Diedenhofen per
Mg. % Phosphorsäure und 100 Kgr. brutto inkl. Sack.

Kostensfreie Kadantefahrung.

Chilisalpeter, prompt 11,05% M. Febr.-März 1912 11,05%
Markt per Jtr. Tara 1 Kgr. pro Sack frei Wagon Hamburg.

In Beilage ab Stuttgart für prompten Bezug: Superphos-
phat 17-19 Proz. 36 Pfg. per Proz. 100. Phosphorsäure und
100 Kgr. brutto inkl. Sack. Ammonial-Superphosphat, 9+9 Proz.
— 9 M. per Brutto-Zentner inkl. Sack. Chilisalpeter 11,75 M.
d. Brutto-Jtr. inkl. Sack. Schwefelsaures Ammonial, gedarrt,
16,50 M. pro Brutto-Zentner inkl. Sack. Bei Ladungsbezügen
billiger!

Mannheimer Handels- und Marktberichte.

Mühlensfabrikate.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

Mannheim, 22. März. Die schönen Aussichten in den
ersten Tagen der vergangenen Woche für den Beginn eines halbi-
gen recht klotzen Mehlsandels trübten sich in den letzten Tagen
derselben wieder sehr. Im Laufe der nun zu Ende gehenden Woche
steigerte sich jedoch die Nachfrage wieder, so daß man heute schon
von einem fast normalen Mehlsandels sprechen kann. Infolge des
sich geltend machenden Mangels an Vorräten, besonders von
Weizenmehl, sah man sich vielfach genötigt, den nächsten Be-
darf zu decken, was man glaubte umso mehr vorsehen zu können,
als keine Zeichen für einen baldigen erwünschten Preiserück-
gang des Rohmaterials wie des fertigen Fabrikates zur Zeit be-

merkbar seien. Roggenmehl war wenig gesucht. Für spätere
Termine sich stark zu engagieren, schien auch wenig Lust vorhanden
zu sein. Futtermittel waren noch sehr beliebt, jedoch nicht
alle Sorten für baldige Lieferungen zu haben. Die Abfragen
früherer Abschlüsse haben in allen Mühlenfabrikaten im Laufe der
Woche zugenommen. Heute werden notiert: Weizenmehl Nr. 0
M. 32,25, desgleichen Nr. 1 M. 30,25, desgleichen Nr. 3 M. 27,25,
desgleichen Nr. 4 M. 23,25. Roggenmehl Basis Nr. 0-1 M. 26.—,
Weizenfuttermehl M. 16,25, Gerstenfuttermehl M. 16,40, Roggen-
futtermehl M. 17,25, feine Weizenklein M. 14,50, grobe Weizen-
klein M. 14,75, Roggenklein M. 15,50. Alles per 100 Kilo brutto
mit Sack, ab Mühle, zu den Konditionen der „Vereinigung Süd-
deutscher Mühlen“. Tendenz fest.

Weinbericht.

Der Frühjahrs-Weinbericht des Weinanbauers Witter-
Kunst führt u. a. folgendes aus: Die Wein vertreibende und
Wein genießende Welt steht unter dem Eindruck des Erster!
Wenn auch die Edelreife jener Trauben nicht den Grad der Voll-
kommenheit erreicht hat wie im Jahre 1900, woran zweifellos die
abzulassende anhaltende Dürre des Sommer schuld war, so ist uns
doch, Gott sei Dank, eine reiche Ernte und ein durchweg schönes,
herrliches Gewächs beschert worden, ein Gewächs, das nur den
einen Nachteil hat, daß es teurer bezahlt werden mußte, als das
der früheren Jahre. Nun wartet alles auf den Erster, um die
Bisphogee zu betreiben und sich selbst ein Urteil zu bilden.
Allein der Erster, der erst kürzlich seinen ersten Absatz erhalten
hat und sozusagen noch in den Windeln steht, auch noch ziemlich
trüb ist, bedarf jetzt sorgfältiger aufmerksamer Pflege. Vor dem
nächsten Herbst wird man seinen Keinen, vor Frühjahr 1913
keinen mittleren Wein auf die Flasche legen können, die feineren
wird man noch länger zurückhalten müssen, will man nicht der
Gefahr des Umklagens auf der Flasche, wie dies seinerzeit bei
den 1910er so unliebsam empfunden wurde, mit in den Kauf neh-
men. Wohl werden jetzt schon, aus einzelnen Weingebenden, Ester-
fläschchen angeboten, allein das sind dünne, gebaltlose Weine,
die nichts weniger als eine natürliche Entwicklung haben, sondern
auf künstliche Weise durch Fäulnieren hell gemacht wurden. So
hergerichteter Wein kann nur dem augenblicklichen Bedarf dienen.
Besonders wichtig ist der neue Wein zur Zeit der Rebenblüte, im
Juni, wieder in Bewegung — in eine kleine Nachgärung — und
dann schon aus diesem Grunde weder vorher noch gleich nachher
zum Bezug empfohlen werden. Man wird sich also vorläufig an
den guten alten Jahrgängen, 1904, 1905, 1907 und an den frischen,
saftigen, frühigen 1908ern und 1909ern erquicken und erfreuen.
Diese Jahrgänge sind gewiß gut genug, um beim Genuß in jeder
Hinsicht volle Befriedigung zu gewähren, und auch nicht minder
preiswürdig als der Erster! Dieser magte wegen der allzu großen
Nachfrage, wie schon erwähnt, bei der Reife teuer bezahlt werden
und wird noch weiter im Preise steigen, wenn sich etwa die Zus-
sichten auf einen reichlichen und reifen 19er nicht verwirklichen
sollten! Deshalb Geduld mit dem Erster, auch aus Besonnenheit-
sicht! Denn der Wilspruch, daß man keinen jungen
Wein in alte Schläuche gießen soll, hat auch heutzutage noch seine
Berechtigung, und der handelt acwig nicht unklug, der einen
abgeklärten, auf der Flasche schon entwickelten alten Jahrgang
einem jungen, und sei er auch noch so verführerisch, vorzieht! . . .

Leder.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

Der Verkehr gestaltete sich etwas lebhafter wie in der Vor-
woche. — Vog-Calf sind etwas vernachlässigt. Chevre-
auz dagegen erzielen einen zufriedenstellenden Umsatz. Für
Rind- und Hirschleder zeigt sich mehr Interesse und
kommen einige Abschlüsse gemacht werden. — Farbige
Leder treten mehr in den Vordergrund. In der Hauptfrage
werden braune Chevreauz begehrt; fogen, Sammt-
leder werden nur in kleinen Quantitäten abgesetzt. Lack-
chevreauz finden prompt Abnehmer. — Die Preise sind fest.

Salz.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

Die Lage des Breitermarktes gilt als günstig, denn ständig hat
sich Gelegenheit im Verkauf, zumal die kleineren Händler jetzt an-
fangen für ihren Frühjahrsbedarf Bestellungen vorzunehmen.
Nach Rheinland und Westfalen konnten größere Mengen
abgehen. In dieser Gegend wird die süddeutsche Ware jetzt wieder
mehr bevorzugt, als in den letzten Jahren. Es konnten neuer-
dings ansehnliche Posten in Schwarzwalder und Bayerischer Ware
abgeschlossen werden, deren Käufer hauptsächlich aus Rheinland
und Westfalen stammen. Nicht allein breite Ware ließ sich leicht
absetzen, sondern auch in schmaler Ware war die Einbindung eine
weit bessere. Auch alle Sortierungen wurden gekauft, so reine,
gute Ausschuß- und H-Preter. Der Schiffsverkehr nach dem
Rheinland war neuerdings gut im Gange und fast täglich konnte
man ganze Ladungen abfahren sehen. Die Schiffsfracht be-
trägt ab Mannheim nach dem Mittelrhein 19-20 M. per 10
Tonnen. Für Ausfuhrbreiter 16 1/2 M. wurden zuletzt 152-153
M. frei Schiff mitteldeutschen Stationen Köln, Duisburg,
Düsseldorf etc. bezahlt. Wie die Verhältnisse heute liegen, ist
es nicht ausgeschlossen, daß eine weitere Preissteigerung zu er-
warten ist. Der Rumbelmarkt zeigt eine zureichende Haltung.
Die Abschlüsse nach dem Mittel- und Niederrhein nehmen weiter
zu, da die Sägewerke dauernd Bedarf haben. Die Verkäufe in den
Waldbungen werden fortgesetzt, wobei die fortschreitenden Abschlüsse
teilweise weit überschritten wurden. Die Sägewerke waren die
Hauptkäufer.

Wochenbericht über den Viehverkehr

vom 18. bis 24. März 1912.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

Der Rindermarkt war gut besetzt. Der Auftrieb an Groß-
vieh betrug 1045 Stück. Der Handel war ruhig. Preise pro
50 Kgr. Schlachtgewicht: Ochsen M. 82-85 (44-51), Bullen (Fär-
en) M. 75-86 (42-48), Rinder M. 78-92 (41-48), Kühe Markt
50-76 (24-30).

Auf dem Kälbermarkt fanden am 18. ds. 369 Stück, am 21. ds.
235 Stück zum Verlaufe. Geschäftverkehr lebhaft. Preise pro
50 Kgr. Schlachtgewicht M. 75-115 (45-60).

Auf dem Schweinemarkt fanden am 18. ds. 2257 Stück, am
20.-21. ds. 1403 Stück. 50 Kgr. Schlachtgewicht kosteten M. 73-75
(37-39) bei teilweise mittelmäßigem und ruhigem Geschäftsverkehr.

Der Pferdemarkt war mit 97 Stück Arbeitspferden und 90
Stück Schlachtpferden besetzt. Der Handel mit Arbeitspferden
und mit Schlachtpferden war mittelmäßig. Preise für Arbeits-
pferde 300-1500 M., für Schlachtpferde 60-160 M. pro Stück.

Der Ferkelmarkt war mit 431 Stück besetzt. Handel verließ
ruhig. Pro Stück wurden M. 9-14 bezahlt.

Die in Klammern gegebenen Zahlen bedeuten die Preise nach
Lebendgewicht.

Persil

das selbsttätige Waschmittel!

Erfordert keinen weitem Zusatz von Seife, Seifenpulver oder sonstigem Waschmaterial, spart die Hälfte an Kosten für Feuerung und Waschlohn, deshalb ausserordentlich **billig im Gebrauch!**
Giebt der Wäsche den frischen, duftigen Geruch der Rasenbleiche.
Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der **Alkalischen**

Henkel's Bleich-Soda.

Vermischtes

Dieser Mann



ist sein eigener Arzt
Er wendet die Elektrizität, deren treffliche Heilwirkung bekannt ist, zu Hause ohne Heilfahrlässigkeit an. Unser

Gratis-Buch

„Die Elektrizität als Naturheilmittel“
(90 Seiten stark, mit Abbildungen) gibt darüber Aufklärungen, wie Elektrizität mit den besten Erfolgen gegen Nervenleiden, Schwächenzustände, Rheumatismus, Gicht, Lechia, ferner gegen auf nervöser Basis beruhende Rückenbeschwerden, Lähmungen, Magen- u. Verdauungsbeschwerden angewandt wird. Viele Dankeschreiben. Verlangen Sie kostenlos Zustellung des Buches von [21659]
Klister & Co., G. m. b. H.
Fabrik elektro-med. Apparate
Frankfurt a. M. 24.

Größte frische Eier

100 Stück M. 6.20
Eiergroßhandel
D 1, 3 im Hofe.

Marianne Sachs

Damenschneiderin
Lange Rötterstr. 1
(a. Weinheimer Bahn.)
Anfertigung aller Arten
Kostüme
Schick u. elegant
65393

Vinco

ist ein Hausschatz, da es bei allen Darmstörungen, Stuhlverstopfung, Frauenleiden vorzüglich dienste leistet. Einfachste Anwendung, da es kalt angesetzt und kalt getrunken wird.
Paket 50 Pfg. u. 1 M.
Alleinverkauf
Doppelmayrs Drogerie
F 2, 9a. Tel. 4668.
68881

Heirat

25jähr. fast. Witwe 160000 M. Vermögen. 25jähr. Brautjungfer 100000 M. Vermögen. Briefm. 100000 M. Verm. sowie viele 100000 M. Verm. Tamen nicht möglich. Heirat. Offert. in a. Sp. Nr. 14373 an die Exped. d. Bl. Blattes.

Geldverkehr

Hypothekengelder
an 1/2, 1/3, 1/4, 1/5, 1/6, 1/8, 1/10, 1/12, 1/16, 1/20, 1/24, 1/30, 1/36, 1/48, 1/60, 1/72, 1/90, 1/108, 1/120, 1/144, 1/180, 1/216, 1/270, 1/324, 1/360, 1/432, 1/540, 1/648, 1/810, 1/1080, 1/1350, 1/1620, 1/2025, 1/2700, 1/3240, 1/4050, 1/5400, 1/8100, 1/10800, 1/13500, 1/16200, 1/20250, 1/27000, 1/32400, 1/40500, 1/54000, 1/81000, 1/108000, 1/135000, 1/162000, 1/202500, 1/270000, 1/324000, 1/405000, 1/540000, 1/810000, 1/1080000, 1/1350000, 1/1620000, 1/2025000, 1/2700000, 1/3240000, 1/4050000, 1/5400000, 1/8100000, 1/10800000, 1/13500000, 1/16200000, 1/20250000, 1/27000000, 1/32400000, 1/40500000, 1/54000000, 1/81000000, 1/108000000, 1/135000000, 1/162000000, 1/202500000, 1/270000000, 1/324000000, 1/405000000, 1/540000000, 1/810000000, 1/1080000000, 1/1350000000, 1/1620000000, 1/2025000000, 1/2700000000, 1/3240000000, 1/4050000000, 1/5400000000, 1/8100000000, 1/10800000000, 1/13500000000, 1/16200000000, 1/20250000000, 1/27000000000, 1/32400000000, 1/40500000000, 1/54000000000, 1/81000000000, 1/108000000000, 1/135000000000, 1/162000000000, 1/202500000000, 1/270000000000, 1/324000000000, 1/405000000000, 1/540000000000, 1/810000000000, 1/1080000000000, 1/1350000000000, 1/1620000000000, 1/2025000000000, 1/2700000000000, 1/3240000000000, 1/4050000000000, 1/5400000000000, 1/8100000000000, 1/10800000000000, 1/13500000000000, 1/16200000000000, 1/20250000000000, 1/27000000000000, 1/32400000000000, 1/40500000000000, 1/54000000000000, 1/81000000000000, 1/108000000000000, 1/135000000000000, 1/162000000000000, 1/202500000000000, 1/270000000000000, 1/324000000000000, 1/405000000000000, 1/540000000000000, 1/810000000000000, 1/1080000000000000, 1/1350000000000000, 1/1620000000000000, 1/2025000000000000, 1/2700000000000000, 1/3240000000000000, 1/4050000000000000, 1/5400000000000000, 1/8100000000000000, 1/10800000000000000, 1/13500000000000000, 1/16200000000000000, 1/20250000000000000, 1/27000000000000000, 1/32400000000000000, 1/40500000000000000, 1/54000000000000000, 1/81000000000000000, 1/108000000000000000, 1/135000000000000000, 1/162000000000000000, 1/202500000000000000, 1/270000000000000000, 1/324000000000000000, 1/405000000000000000, 1/540000000000000000, 1/810000000000000000, 1/1080000000000000000, 1/1350000000000000000, 1/1620000000000000000, 1/2025000000000000000, 1/2700000000000000000, 1/3240000000000000000, 1/4050000000000000000, 1/5400000000000000000, 1/8100000000000000000, 1/10800000000000000000, 1/13500000000000000000, 1/16200000000000000000, 1/20250000000000000000, 1/27000000000000000000, 1/32400000000000000000, 1/40500000000000000000, 1/54000000000000000000, 1/81000000000000000000, 1/108000000000000000000, 1/135000000000000000000, 1/162000000000000000000, 1/202500000000000000000, 1/270000000000000000000, 1/324000000000000000000, 1/405000000000000000000, 1/540000000000000000000, 1/810000000000000000000, 1/1080000000000000000000, 1/1350000000000000000000, 1/1620000000000000000000, 1/2025000000000000000000, 1/2700000000000000000000, 1/3240000000000000000000, 1/4050000000000000000000, 1/5400000000000000000000, 1/8100000000000000000000, 1/10800000000000000000000, 1/13500000000000000000000, 1/16200000000000000000000, 1/20250000000000000000000, 1/27000000000000000000000, 1/32400000000000000000000, 1/40500000000000000000000, 1/54000000000000000000000, 1/81000000000000000000000, 1/108000000000000000000000, 1/135000000000000000000000, 1/162000000000000000000000, 1/202500000000000000000000, 1/270000000000000000000000, 1/324000000000000000000000, 1/405000000000000000000000, 1/540000000000000000000000, 1/810000000000000000000000, 1/1080000000000000000000000, 1/1350000000000000000000000, 1/1620000000000000000000000, 1/2025000000000000000000000, 1/2700000000000000000000000, 1/3240000000000000000000000, 1/4050000000000000000000000, 1/5400000000000000000000000, 1/8100000000000000000000000, 1/10800000000000000000000000, 1/13500000000000000000000000, 1/16200000000000000000000000, 1/20250000000000000000000000, 1/27000000000000000000000000, 1/32400000000000000000000000, 1/40500000000000000000000000, 1/54000000000000000000000000, 1/81000000000000000000000000, 1/108000000000000000000000000, 1/135000000000000000000000000, 1/162000000000000000000000000, 1/202500000000000000000000000, 1/270000000000000000000000000, 1/324000000000000000000000000, 1/405000000000000000000000000, 1/540000000000000000000000000, 1/810000000000000000000000000, 1/1080000000000000000000000000, 1/1350000000000000000000000000, 1/1620000000000000000000000000, 1/2025000000000000000000000000, 1/2700000000000000000000000000, 1/3240000000000000000000000000, 1/4050000000000000000000000000, 1/5400000000000000000000000000, 1/8100000000000000000000000000, 1/10800000000000000000000000000, 1/13500000000000000000000000000, 1/16200000000000000000000000000, 1/20250000000000000000000000000, 1/27000000000000000000000000000, 1/32400000000000000000000000000, 1/40500000000000000000000000000, 1/54000000000000000000000000000, 1/81000000000000000000000000000, 1/108000000000000000000000000000, 1/135000000000000000000000000000, 1/162000000000000000000000000000, 1/202500000000000000000000000000, 1/270000000000000000000000000000, 1/324000000000000000000000000000, 1/405000000000000000000000000000, 1/540000000000000000000000000000, 1/810000000000000000000000000000, 1/1080000000000000000000000000000, 1/1350000000000000000000000000000, 1/1620000000000000000000000000000, 1/2025000000000000000000000000000, 1/2700000000000000000000000000000, 1/3240000000000000000000000000000, 1/4050000000000000000000000000000, 1/5400000000000000000000000000000, 1/8100000000000000000000000000000, 1/10800000000000000000000000000000, 1/13500000000000000000000000000000, 1/16200000000000000000000000000000, 1/20250000000000000000000000000000, 1/27000000000000000000000000000000, 1/32400000000000000000000000000000, 1/40500000000000000000000000000000, 1/54000000000000000000000000000000, 1/81000000000000000000000000000000, 1/108000000000000000000000000000000, 1/135000000000000000000000000000000, 1/162000000000000000000000000000000, 1/202500000000000000000000000000000, 1/270000000000000000000000000000000, 1/324000000000000000000000000000000, 1/405000000000000000000000000000000, 1/540000000000000000000000000000000, 1/810000000000000000000000000000000, 1/1080000000000000000000000000000000, 1/1350000000000000000000000000000000, 1/1620000000000000000000000000000000, 1/2025000000000000000000000000000000, 1/2700000000000000000000000000000000, 1/3240000000000000000000000000000000, 1/4050000000000000000000000000000000, 1/5400000000000000000000000000000000, 1/8100000000000000000000000000000000, 1/10800000000000000000000000000000000, 1/13500000000000000000000000000000000, 1/16200000000000000000000000000000000, 1/20250000000000000000000000000000000, 1/27000000000000000000000000000000000, 1/32400000000000000000000000000000000, 1/40500000000000000000000000000000000, 1/54000000000000000000000000000000000, 1/81000000000000000000000000000000000, 1/108000000000000000000000000000000000, 1/135000000000000000000000000000000000, 1/162000000000000000000000000000000000, 1/202500000000000000000000000000000000, 1/270000000000000000000000000000000000, 1/324000000000000000000000000000000000, 1/405000000000000000000000000000000000, 1/540000000000000000000000000000000000, 1/810000000000000000000000000000000000, 1/1080000000000000000000000000000000000, 1/1350000000000000000000000000000000000, 1/1620000000000000000000000000000000000, 1/2025000000000000000000000000000000000, 1/2700000000000000000000000000000000000, 1/3240000000000000000000000000000000000, 1/4050000000000000000000000000000000000, 1/5400000000000000000000000000000000000, 1/8100000000000000000000000000000000000, 1/10800000000000000000000000000000000000, 1/13500000000000000000000000000000000000, 1/16200000000000000000000000000000000000, 1/20250000000000000000000000000000000000, 1/27000000000000000000000000000000000000, 1/32400000000000000000000000000000000000, 1/40500000000000000000000000000000000000, 1/54000000000000000000000000000000000000, 1/81000000000000000000000000000000000000, 1/108000000000000000000000000000000000000, 1/135000000000000000000000000000000000000, 1/162000000000000000000000000000000000000, 1/202500000000000000000000000000000000000, 1/270000000000000000000000000000000000000, 1/324000000000000000000000000000000000000, 1/405000000000000000000000000000000000000, 1/540000000000000000000000000000000000000, 1/810000000000000000000000000000000000000, 1/1080000000000000000000000000000000000000, 1/1350000000000000000000000000000000000000, 1/1620000000000000000000000000000000000000, 1/2025000000000000000000000000000000000000, 1/2700000000000000000000000000000000000000, 1/3240000000000000000000000000000000000000, 1/4050000000000000000000000000000000000000, 1/5400000000000000000000000000000000000000, 1/8100000000000000000000000000000000000000, 1/10800000000000000000000000000000000000000, 1/13500000000000000000000000000000000000000, 1/16200000000000000000000000000000000000000, 1/20250000000000000000000000000000000000000, 1/27000000000000000000000000000000000000000, 1/32400000000000000000000000000000000000000, 1/40500000000000000000000000000000000000000, 1/54000000000000000000000000000000000000000, 1/81000000000000000000000000000000000000000, 1/108000000000000000000000000000000000000000, 1/135000000000000000000000000000000000000000, 1/162000000000000000000000000000000000000000, 1/202500000000000000000000000000000000000000, 1/2700, 1/324000000000000000000000000000000000000000, 1/405000000000000000000000000000000000000000, 1/5400, 1/8100, 1/10800, 1/13500, 1/16200, 1/2025000000000000000000000000000000000000000, 1/27000, 1/32400, 1/40500, 1/54000, 1/81000, 1/108000, 1/135000, 1/162000, 1/202500, 1/2700, 1/324000, 1/405000, 1/5400, 1/8100, 1/10800, 1/13500, 1/16200, 1/2025000, 1/27000, 1/32400, 1/40500, 1/